Robert Weber –
Dichter, Schriftsteller, Herausgeber

Seite 42

Jenifer Brening –
Auf dem Weg zum Eurovision Song Contest

Seite 20

Dr. Bernd Fabritius –
Neuer Aussiedlerbeauftragter der Bundesregierung

Seite 4

VOLK AUF DEM WEG

Erscheint seit 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION • ÖFFENTLICHKEIT • JUGEND

LANDSMANNSCHAFT DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND E.V.

Dr. Sabine Arnold: Psychische Folgen traumatischer Erfahrungen

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN

Nr. 4
April
2018

AUS DEM INHALT

2 BdV-Präsidium tagte in Wiesbaden
3 Auf ein Wort
4 Stephan Mayer wird Staatssekretär im Innenministerium
4 Dr. Bernd Fabritius neuer Aussiedlerbeauftragter
4 Niedersächsische Landesregierung stärkt Arbeit für Vertriebene und Spätaussiedler
5 Wahlverhalten der Deutschen aus Russland
6 Leistungen und Geschichte von Aussiedlern wertschätzen
6 Russlanddeutsche leisten wichtige Volksdiplomatie in schwieriger Zeit
7 Frage an den Rechtsanwalt
8 Psychische Traumata bei Deutschen aus Russland
10 Russlanddeutscher Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg 2018
10 BdV Bayern: Kulturpreis 2018
12 „Integration als Erfolgsgeschichte“
13 Eindrucksvoller Begegnungsabend im hessischen Sontra
14 Putin, Wodka, Russendisko
15 Ungeniert kommentiert
16 Volk auf dem Weg. Suche nach Freiheit
17 Reinhold Beidel: „Hier ist unser Zuhause – hier ist unsere Heimat.“
18 Sichert die Kinder- und Jugendarbeit die Zukunft unseres Verbandes?
20 Jenifer Brening: Auf dem Weg zum Eurovision Song Contest
21 Die Säulen des Erfolgs
22 Baden-Württemberg
25 Bayern
28 Berlin-Brandenburg
29 Hamburg
30 Hessen
30 Niedersachsen
31 Sachsen
31 „MIX MARKT einfach anders“
32 Multiplikatorentagung in Nürnberg
33 „Und zur Nähe wird die Ferne“
34 Deutsche Spuren in der Ukraine
37 Jana Rusch – viel Zuspruch und Auftrieb für weiteres Schaffen
38 Glückwünsche
39 Emma Rische – Glückwunsch zum 70. Geburtstag
40 Anfänge der autonomistischen Bewegung und Gründung des Kommissariats für deutsche Angelegenheiten im Wolgagebiet
42 Porträt: Robert Weber
44 Zum Gedenken
45 Wolgadeutsche, an die wir uns erinnern
46 Bücherangebot der Landsmannschaft
47 Informationen zur LmDR
48 Alexander Ehler – erfolgreiche Paralympicspremiere in Pyeongchang

Bitte beachten Sie: Redaktionsschluss für die Mai-Ausgabe 2018 ist der 17. April 2018

BdV-Präsidium tagte auf Einladung des Landtagspräsidenten in Wiesbaden

Intensive Gespräche im Hessischen Landtag

Das BdV-Präsidium im Gespräch mit dem Präsidenten des Hessischen Landtages, Norbert Kartmann (4. von links). Links Dr. Bernd Fabritius, Präsident des BdV und neuer Aussiedlerbeauftragter der Bundesregierung.

Am 22. März 2018 tagte das Präsidium des Bundes der Vertriebenen im Hessischen Landtag. Die Einladung dazu hatte Landtagspräsident Norbert Kartmann (CDU) ausgesprochen, der als Hesse mit siebenbürgischen Wurzeln den Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen, Spätaussiedler und ihrer Verbände sowie der deutschen Minderheiten in Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa sehr aufgeschlossen begegnet und sich in vielen Bereichen persönlich engagiert.

Das vertrauensvolle Gespräch mit dem BdV-Präsidium, für das sich Kartmann trotz Sitzungswoche und gut gefülltem Terminkalender viel Zeit nahm, bildete den Auftakt der Sitzung. Im Anschluss fand ein intensiver und offener Meinungsaustausch mit dem Vorsitzenden der SPD-Fraktion im Hessischen Landtag, Thorsten Schäfer-Gümbel, statt. Den Schlusspunkt bildete ein gutes Arbeitsgespräch mit dem Hessischen Minister für Soziales und Integration, Stefan Grüttner MdL, und der Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf.

In sämtlichen Beratungen ging es um Anliegen der Vertriebenen und Spätaussiedler – in Hessen, aber auch deutschlandweit – sowie der deutschen Volksgruppen in ihren Heimatgebieten. Vonseiten des Präsidiums wurden zum Beispiel Fragen zu Zukunftsperspektiven, zum Heimatbegriff sowie zu kultureller Identität und Selbstverortung eingebracht. Gründlich erörtert wurden Wege aus der durch Benachteiligungen im Rentenrecht verursachten personenkreisspezifischen Altersarmut bei Spätaussiedlern sowie die zu intensivierenden Anstrengungen in der Beheimatung der Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion.

Norbert Kartmann bezeichnete die Zusammenarbeit der Organisationen der Vertriebenen und Spätaussieder mit den politischen Kräften im Land Hessen aus seiner Sicht als Landtagspräsident als Normalität. Es herrsche eine spürbare gegenseitige Wertschätzung.

Thorsten Schäfer-Gümbel zeigte sich interessiert an Lösungen im Bereich des Themas Altersarmut bei Spätaussiedlern, gab aber gleichzeitig deutlich zu verstehen, dass jede finanzielle Verbesserung strukturell abgesichert sein müsse. Es gehe um Gesamtverantwortung, nicht um die Durchsetzung von Partikularinteressen.

Mit Stefan Grüttner, der frei über die Herkunft seines Vaters aus Breslau sprach, beriet das BdV-Präsidium ganz konkret über die in Hessen geleistete Arbeit für deutsche Heimatvertriebene und Spätaussiedler, zumal diese politisch vom Sozial- und Integrationsministerium organisiert wird. Grüttner betonte, Hessen habe von Beginn an die Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“ und damit auch den Plan eines „sichtbaren Zeichens“ in Berlin unterstützt. Außerdem gebe es in Hessen mit dem Unterausschuss für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung ein unterdessen bundesweit einzigartiges, parteiübergreifendes Gremium für diese Themen direkt im Landtag. Solange es eine Regierungsverantwortung der CDU in Hessen gebe, sei diese Unterstützung gesichert, schloss der Sozialminister das Gespräch.

Quelle: Pressemitteilung des BdV

Auf ein Wort

Liebe Landsleute,
liebe Freunde und Unterstützer
der Deutschen aus Russland,

seit über 20 Jahren ist Dr. Markus Söder Mitglied der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Bei zahlreichen Veranstaltungen unseres Verbandes in Nürnberg und anderen bayerischen Regionen war und ist Dr. Söder ein gern gesehener Ehrengast, der uns – wie er gerne betont -, seine Landsleute, mit Empathie und viel Fachkompetenz anzusprechen weiß. Die bisherige Zusammenarbeit mit ihm war von Wertschätzung und gegenseitigem Vertrauen geprägt. Im Herbst 2016 wurde ihm die Katharinen-Medaille der Landsmannschaft verliehen.

Es freut mich sehr, dass Dr. Markus Söder vor wenigen Tagen bayerischer Ministerpräsident geworden ist. Den ersten Wunsch unseres Verbandes hat er bei der Neubildung seines Kabinetts bereits umgesetzt: Sylvia Stierstorfer (MdL) wurde zur Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene berufen.

Wir vertrauen darauf, dass der neue bayerische Ministerpräsident seine Haltung und seine Wertschätzung den Deutschen aus Russland gegenüber mit weiteren sichtbaren Ergebnissen zum Ausdruck bringen wird, und wünschen Dr. Söder eine erfolgreiche Amtsführung mit nachhaltigen politischen Lösungen für Menschen in Bayern und darüber hinaus.

***

In seinem Gastbeitrag auf Seite 6 dieser Ausgabe betont der ehemalige Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Hartmut Koschyk: „Schulterklopfen allein reicht nicht aus. Vielmehr bedarf es der Ermutigung und Unterstützung, damit die Landsmannschaft in Deutschland und der IVDK in Russland ihre wichtige Brücken- und Dialogfunktion auch weiterhin engagiert wahrnehmen können."

Diese Feststellung teile ich, nicht zuletzt aufgrund der bisherigen Erfahrungen, uneingeschränkt. Oft und gerne werden an uns Erwartungen gerichtet und unsere besondere Eignung als Brückenbauer herausgestellt, doch viel zu selten wird unser wertvoller Beitrag zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Deutschland und Russland mit entsprechenden Ressourcen ausgestattet. Hier besteht dringender Handlungsbedarf seitens der zuständigen Ministerien.

***

Der Bundesvorstand der LmDR hatte nach der letzten Bundestagswahl das Bundeskanzleramt angeschrieben und unsere Vorstellungen übermittelt, dass das Amt des Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen wieder ein Parlamentarischer Staatssekretär inne haben und der Beauftragte einen engen persönlichen Bezug zum Personenkreis der Aussiedler und Vertriebenen haben sollte. Inzwischen steht fest, dass dieses Amt Dr. Bernd Fabritius anvertraut wird.

Dr. Fabritius ist amtierender Präsident des Bundes der Vertriebenen, dem auch unsere Landsmannschaft angehört. Außerdem ist Dr. Fabritius ein Fachanwalt, der auf Fragen in Verbindung mit Rentenanwartschaften spezialisiert ist. Erst Anfang Februar 2018 gab es eine gemeinsame Multiplikatorenschulung zum Thema Renten und Fremdrenten bei (Spät)Aussiedlern *(Seite 32 dieser Ausgabe)*.

Ich gratuliere Dr. Fabritius zu seiner Ernennung zum Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten und wünsche uns weiterhin eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Unsere zentrale Forderung nach Beseitigung von Benachteiligungen von Aussiedlern bei Rentenbezügen blieb auch nach den Koalitionsverhandlungen leider unerfüllt. Gerade in dieser Frage haben wir mit Bernd Fabritius einen sachkundigen und fachkompetenten verbündeten an unserer Seite.

***

Dem ehemaligen Vorsitzenden der Landesgruppe Berlin-Brandenburg, Alexander Rupp, danke ich vom Herzen für sein jahrzehntelanges Engagement für die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und wünsche ihm alles Gute auf seinen künftigen privaten und beruflichen Wegen.

***

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland ist nicht nur der mit Abstand älteste und größte, sondern auch der einzige anerkannte Vertreter der Interessen der Deutschen aus Russland und den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Es gibt aber immer wieder Initiativen von Einzelpersonen und kleinen Gruppen, ein – wie auch immer geartetes – Vertretungsgremium für unsere Volksgruppe entstehen zu lassen. Wie auch schon in der Vergangenheit werden solche ambitionierten, aber substanzlosen Vorhaben in überschaubarer Zeit scheitern. Daher gilt mein Aufruf allen interessierten und aktiven Landsleuten: **Schließt Euch der Landsmannschaft an und findet ein Betätigungsfeld bzw. einen Verantwortungsbereich innerhalb des Verbandes, um die individuellen Fähigkeiten und die persönlichen Stärken im Interesse unserer Volksgruppe einzubringen. Herzlich willkommen!**

Waldemar Eisenbraun,
Bundesvorsitzender

Waldemar Eisenbraun

Verleihung der Katharinen-Medaille an Dr. Markus Söder im Jahr 2016.
Von links: Dr. Markus Söder (neuer Bayerischer Ministerpräsident), Ewald Oster (Vorsitzender der Landesgruppe Bayern), Waldemar Eisenbraun.

Stephan Mayer wird Staatssekretär im Innenministerium

Der Erste Stellvertretende Vorsitzende der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, Stephan Mayer, wurde zum neuen Parlamentarischen Staatssekretär im Bundesministerium des Innern berufen. Er steht damit gemeinsam mit Horst Seehofer und zwei weiteren Kollegen der CDU an der Spitze eines um Zuständigkeiten erweiterten Innen- und Heimatministeriums.

Stephan Mayer

MdB Mayer gehört dem Innenausschuss des Bundestags seit seiner ersten Wahl 2002 an und war ab 2014 innenpolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Er zählt zu den profiliertesten Innenpolitikern der Republik. Auch der Rückenwind bei den Bundestagswahlen mit dem drittbesten Ergebnis aller Bundestagskandidaten in Deutschland hat seine Position gestärkt.

Zu seiner Berufung erklärte der Vorsitzende der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, Eckhard Pols: „Die Berufung von Stephan Mayer zum neuen Parlamentarischen Staatssekretär im Bundesministerium des Innern und die Ernennung unseres früheren Bundestagskollegen Bernd Fabritius zum neuen Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten sind richtige und wichtige Entscheidungen. Beide Personalien machen deutlich, welch großen Stellenwert die neue unionsgeführte Bundesregierung den Interessen der deutschen Heimatvertriebenen, der Aussiedler und Spätaussiedler und nicht zuletzt der deutschen Minderheiten in den Staaten Mittelost- und Südosteuropas weiterhin beimisst. …

Die Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag wird sich mit Nachdruck dafür einsetzen, dass sowohl das Themenfeld der Vertriebenenpolitik als auch die politischen Interessen der Aussiedler, Spätaussiedler und deutschen Minderheiten den ihnen gebührenden Stellenwert erhalten.“

VadW-Info (Nach Pressemitteilungen)

Dr. Bernd Fabritius neuer Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten

Der bisherige Präsident des Bundes der Vertriebenen und Präsident des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, Dr. Bernd Fabritius (52), wird neuer Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten.

Dr. Bernd Fabritius

Bernd Fabritius tritt die Nachfolge des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Günther Krings an, der am 1. November 2017 dieses Amt übernommen hatte. Das Amt wurde 1988 geschaffen und ist dem Bundesinnenministerium unterstellt.

In einer ersten Reaktion sagte der CSU-Politiker: „Diese wichtige Aufgabe ist für mich eine Herausforderung, der ich mich gerne stelle. Ich trete dabei in die großen Fußstapfen von etwa Horst Waffenschmidt, Dr. Christoph Bergner, Hartmut Koschyk oder auch Dr. Günter Krings und werde mit vollem Einsatz daran arbeiten, diese auszufüllen.“

Der Münchner Jurist und Politologe war von 2013 bis 2017 Mitglied des Deutschen Bundestages, wo er sich als Vorsitzender des Unterausschusses für Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik des Deutschen Bundestages, als ordentliches Mitglied im Auswärtigen Ausschuss sowie im Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe engagierte. Zudem vertrat er die Bundesrepublik Deutschland als Mitglied in der Parlamentarischen Versammlung des Europarates.

Bei der 19. Bundestagswahl am 24. September 2017 gelang Dr. Fabritius als Spitzenkandidat der Union der Vertriebenen und Aussiedler (UdV) der Wiedereinzug in den Deutschen Bundestag nicht.

VadW-Info (Nach Pressemitteilungen)

Editha Westmann neue Landesbeauftragte – Niedersächsische Landesregierung stärkt Arbeit für Vertriebene und Spätaussiedler

Am 6. März hat die niedersächsische Landesregierung die Landtagsabgeordnete Editha Westmann (bis 2017 Editha Lorberg), zugleich Landesvorsitzende des BdV, zur Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler berufen und damit ein Vorhaben aus der Koalitionsvereinbarung zwischen SPD und CDU erfüllt.

Editha Westmann

Unter der vorherigen, von Rot-Grün geführten Landesregierung hatte die Landesbeauftragte für Migration und Teilhabe, Doris Schröder-Köpf, diesen Bereich mitbetreut.

Angesichts der bestehenden Herausforderungen – wie etwa im Bereich der Rente und der Integration unserer Spätaussiedler, aber auch beim Kulturerhalt und bei der grenzüberschreitenden Paten- und Partnerschaftspflege – ist es jedoch gut, dass diese Themen nun wieder von einer eigenen Landesbeauftragten betreut werden. Auch der niedersächsischen Landesregierung gebührt Dank, da sie mit dieser Berufung die Arbeit für Vertriebene und Spätaussiedler stärkt.

Editha Westmann ist seit 2003 Abgeordnete im Niedersächsischen Landtag, war Beauftragte der CDU-Landtagsfraktion für Spätaussiedler und seit 2015 Vorsitzende des BdV-Landesverbandes in Niedersachsen.

VadW-Info (Nach Pressemitteilungen)

Wahlverhalten der Deutschen aus Russland

Schätzungsweise sind 2,5 Millionen Deutsche aus Russland wahlberechtigt. Es wird viel spekuliert über ihre politischen Präferenzen – in Deutschland, aber auch im Ausland. Journalisten unterschiedlicher Medien versetzten die Analysten aus den etablierten Parteien in Deutschland in einen Schreckzustand durch die Häufigkeit der Publikationen zum Thema „Russlanddeutsche und AfD" und dadurch, dass sie erhebliche Prozentzahlen von AfD-Wählern in unserer Volksgruppe sehen würden. „Was ist wirklich wahr?", wurden immer wieder politisch Engagierte bei der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland gefragt.

Die Quintessens der Antworten war: Alles Spekulationen. Es gibt keine Daten. Wir sehen keine Möglichkeit, diese Daten zu erheben.

Noch vor drei Jahren beklagte der Bundesvorstand der LmDR das Desinteresse der Wissenschaft an den Deutschen aus Russland und dass es kaum Studien zur Kausalität ihres politischen Verhaltens gibt. Das hat sich nun geändert. Die Publikationen der letzten drei Jahren unterstellten den Deutschen aus Russland ungeniert Rechtslastigkeit. Damit konnten wir nicht einverstanden sein. In unseren Ausführungen hatten wir uns an die Position von Jannis Panagiotidis gehalten. Er ist Junior-Professor für „Russlanddeutsche Migration und Integration" an der Universität Osnabrück. Beim ARD-Faktenfinder äußerte er sich dahingehend, dass soweit er es beurteilen könne, die AfD bei den Deutschen aus Russland schlicht und ergreifend keine Rolle spiele-

Der Bundesvorsitzende der LmDR, Waldemar Eisenbraun sagte im Interview mit dem gleichen ARD-Faktenfinder, dass die politischen Präferenzen der Deutschen aus Russland sich kaum von jenen der Mehrheit der Bevölkerung unterscheiden würden. „Die Deutschen aus Russland haben einen eigeninitiativen, mühevollen und entbehrungsreichen Weg der Integration in die deutsche Gesellschaft hinter sich."

Am 26. Februar 2018 strahlte die ARD einen Film namens „Deutschland – Heimat – Fremdes Land" aus. Der ARD-Begleittext dazu: „Die ‚Story im Ersten´ begleitet Spätaussiedler aus der Ex-Sowjetunion: Viele wandten sich nach der Flüchtlingskrise deutschnationalen Parteien zu, Jüngere bekennen sich stolz zur russischen Herkunft." Paradox: Der gleiche Film setzt in die Welt: „14% der Russlanddeutschen haben die AfD gewählt." Ich stolperte nicht über die 14%, sondern fragte mich, woher die Filmregisseure diese Zahl haben konnten.

Nach Auskunft des Statistischen Amtes der Landeshauptstadt Stuttgart und des Statistischen Amtes des Landes Baden-Württemberg wird das Wahlverhalten der Deutschen aus Russland nicht registriert. Selbst die Anzahl der Baden-Württemberger mit russlanddeutschem kulturellem Hintergrund konnte mir keiner sagen. Die in Deutschland geborenen Deutschen aus Russland werden nicht als solche geführt, wenn sie von ihren Eltern getrennt leben.

Ernst Strohmaier

Wer ist dann „Russlanddeutscher", der für eine Statistik gut genug wäre? Die Antwort kennen nach eigenen Angaben die Forscher der Universitäten Duisburg-Essen und Köln. Die Forscher deklarieren ihre neulich erschienene Arbeit als „Die erste deutsche Migrantenwahlstudie (Immigrant German Election Study, IMGES): Sie basiert auf einem hochwertigen und aufwändigen Stichprobenverfahren und enthält eine ausreichend große Menge von Befragten mit deutscher Staatsangehörigkeit der zwei größten deutschen Migrantengruppen... (‚Deutschtürken und Russlanddeutschen‘)."

Insgesamt seien 489 Deutsche aus der ehemaligen Sowjetunion befragt worden. Man kommt in der Studie zu folgenden Ergebnissen:

„Nur noch 27% der Russlanddeutschen haben die CDU/CSU gewählt.

15 Prozent der Russlanddeutschen haben mit ihrer Zweitstimme für die AfD gestimmt. Die LINKE ist in beiden Gruppen stärker (Deutschtürken 16%, Russlanddeutsche 21%) als bei den Deutschen ohne Migrationshintergrund (11%). Russlanddeutsche wählen besonders selten die GRÜNEN (8%)." (SPD: 12%, FDP: 12%.)

Also, nach den Ergebnissen der Studie „IMGES" sind die Deutschen aus Russland nicht rechtsradikal, sondern eher im linken Spektrum zu finden. Mit diesen Ergebnissen hatte keiner von uns gerechnet, daher kam die Frage auf: Woher hatten die Forscher ihre „russlanddeutschen" Informanten für die Befragung?

Wir lesen in der Beschreibung der Methoden:

„Mithilfe eines onomastischen *(auf der Herkunft der Vor- und Nachnamen beruhenden)* Verfahrens wurde dann die Wahrscheinlichkeit bestimmt, dass eine Person … ‚ein Deutscher, der mit hoher Wahrscheinlichkeit aus der ehemaligen Sowjetunion stammt‘ ist. ... denn viele Russlanddeutsche haben ihre Vor- und Nachnamen ‚eingedeutscht‘ und sind somit nicht direkt als Personen aus dem russischen Sprachraum erkennbar. Mithilfe des onomastischen Verfahrens kann aber mit einer hohen Wahrscheinlichkeit durch die Kombination aus Vor- und Nachnamen die Herkunftsregion einer Person bestimmt werden – ‚Eugen‘ oder ‚Waldemar‘ sind z. B. für einheimische Deutsche sehr ungewöhnliche Vornamen, für Russlanddeutsche jedoch nicht. ..."

Auf Seite 11 der Studie ist zu erfahren, dass von 401 Personen, die Angaben gemacht hatten, 61 aus der Ukraine kommen.

Diese und weitere Indizien hatten mir gereicht, um festzustellen: Auch die Forscher aus Duisburg/Essen/Köln blicken in der Vielfalt der Zugewanderten aus den Ländern der ehemaligen SU nicht durch. Und so wird jeder Wissenschaftler Gefahr laufen, Klischees zu produzieren, bis begriffen wird, (ich zitiere Waldemar Eisenbraun), „... dass die politischen Präferenzen der Deutschen aus Russland sich kaum von jenen der Mehrheit der Bevölkerung unterscheiden würden".

Seit weit über zwanzig Jahren lebt der größte Teil der Deutschen aus Russland in Deutschland. Hier geboren und jetzt schon erwachsen und selbständig ist eine ganze Generation der Volksgruppe. Sie interessieren sich mehr für die Belange, die in der Gesellschaft auf der Agenda stehen. Selbstverständlich sind das die Fragen der politischen Ordnung in den Bereichen Verkehr („Diesel", „Straßenausbau" – um nur einige Themen zu nennen), Gesundheitswesen („Keine Zweiklassen-Gesundheitskassen", „Pflegehilfe"), Sicherheit, Bildung, Regelung des Arbeitsmarktes usw.

Selbstverständlich gibt es auch Themen, die speziell die Deutschen aus Russland betreffen, etwa Rentenfragen und Anerkennungsverfahren.

Spezifisch für unsere Gruppe ist auch, dass wir die Pflege der Heimatkultur benötigen oder dass die Jugendkulturarbeit in das Gesamtgefüge der Kulturarbeit eingebettet wird. Wichtig ist auch der Ausbau der politischen Bildung. Politisch gesehen, sind noch viele Fragen im Bereich Seniorenversorgung offen.

Das alles sind politische Fragen, weil die Politik nichts anderes ist als Organisation des Lebens. Parteipolitisch gesehen, kann ich mir vorstellen, dass unsere Landsleute denen folgen, bei denen sie die Kompetenz zur Lösung ihrer Fragen sehen. Wer glaubt, den Deutschen aus Russland könne man ideologisch bedingtes Verhalten unterstellen, irrt sich. Die Deutschen aus Russland sind weder rechts noch links zu suchen. Sie stehen mitten im Leben. Sie lernen, arbeiten und leben hier und heute.

Ich würde mich sehr freuen, wenn diesem Schreiben weitere meiner Landsleute folgen würden.

Ernst Strohmaier,
stellv. Bundesvorsitzender der LmDR

Leistungen und Geschichte von Aussiedlern wertschätzen

Die rheinland-pfälzischen Landtagsfraktionen von CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN fordern per Beschluss vom 22.03.2018 die Landesregierung auf,

- anlässlich des bundesweiten Gedenktages von Flucht und Vertreibung am 20. Juni auch in Rheinland-Pfalz eine verstärkte Gedenkarbeit zu den Erfahrungen und den Leistungen der Aussiedlerinnen und Aussiedler anzustoßen;
- die Vermittlung der Geschichte der deutschen Auswanderung nach Amerika sowie Ost- und Mitteleuropa im Rahmen der im Bildungskanon bereits angelegten Lernfelder zu stärken;
- im Rahmen der Lehrerfortbildung sowie der bereitgestellten Unterrichtsmaterialien die Bedeutung von Demokratie und Rechtstaatlichkeit gegen Ausgrenzung und Diskriminierung auch am Beispiel der bewegten Geschichte der deutschen Minderheiten in Ost- und Mitteleuropa zu verdeutlichen;
- die Bedürfnisse und Leistungen der Aussiedlerinnen und Aussiedler in der Integrationspolitik des Landes stärker zu berücksichtigen.

Der rheinland-pfälzische Landesverband der LmDR begrüßt den parlamentarischen Beschluss und bedankt sich für die Wertschätzung der Leistungen von Aussiedlern durch den rheinland-pfälzischen Landtag. Ein besonderer Dank gilt der CDU-Landtagsfraktion, die den entsprechenden Antrag initiiert und deren Parlamentarischer Geschäftsführer, Martin Brandl, maßgeblich zum erfolgreichen Abschluss der Initiative beigetragen hat.

Die rheinland-pfälzische Landesvorsitzende der Landsmannschaft, Valentina Dederer, unterstreicht: „Die Wertschätzung und die Anerkennung sind auch in der heutigen Zeit wichtige Signale an unsere Landsleute, die selten positive öffentliche Aufmerksamkeit erfahren und häufig Vorurteilen ausgesetzt sind. Den Beschluss des Landtages betrachten wir als Bestätigung des langjährigen Engagements unseres Verbandes, der weiterhin gerne seine vielfältigen Erfahrungen einbringen wird."

Der Vorsitzende der Kreisgruppe Landau und Südliche Weinstraße der LmDR, Georg Schmalz, fügt hinzu: „Die über 60-jährige Geschichte der Heimkehrer aus Osteuropa nach Rheinland-Pfalz zeigt, wie unterschiedlich unsere Schicksale verlaufen sind. Die Deutschen aus Russland haben als Leistungsträger unserer Gesellschaft längst eine sichtbare und politisch untermauerte Würdigung verdient."

Der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft, Waldemar Eisenbraun, lobt die Arbeit seines Landesverbandes Rheinland-Pfalz und äußert sich optimistisch, dass immer mehr Verantwortungsträger aus Politik und der Öffentlichkeit ein wohlwollendes Interesse an der Bevölkerungsgruppe der Deutschen aus Russland zeigen und zunehmend bereit sind, sich mit Sorgen und berechtigten Anliegen dieser Personengruppe konstruktiv auseinander zu setzen."

Russlanddeutsche leisten wichtige Volksdiplomatie in schwieriger Zeit

Um die deutsch-russischen Beziehungen ist es derzeit nicht gut bestellt. Die völkerrechtswidrige Annexion der Krim und der anhaltende Konflikt im Osten der Ukraine lassen keine kurzfristige Entspannung erwarten. An den gegenwärtigen Spannungen zwischen beiden Ländern tragen die Russlanddeutschen besonders schwer.

Hartmut Koschyk, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten 2014 bis 2017, Vorsitzender der Stiftungsrates der Stiftung „Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland".

In Deutschland leben rund 2,5 Millionen Deutsche aus der ehem. Sowjetunion. In Russland selbst kann man bis heute von ca. 500.000 Deutschen ausgehen. In Kasachstan schätzt man die Zahl der dort lebenden Deutschen auf knapp 200.000 Personen. Selbst in Usbekistan, Kirgistan, Armenien und Georgien existieren bis heute kleinere deutsche Minderheiten.

In Deutschland unterstellen viele den Russlanddeutschen eine pauschale AfD-Nähe, oder man sieht in ihnen Parteigänger Putins. In Russland verdächtigen nationalistische Kräfte die dort lebenden Deutschen als Einflussagenten Merkels.

In dieser schwierigen Lage bemühen sich die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Deutschland unter ihrem Vorsitzenden Waldemar Eisenbraun und die Führung der im Internationalen Verband der Deutschen Kultur zusammengeschlossen Deutschen in Russland unter Heinrich und Olga Martens, nicht vollends zwischen alle Stühle zu geraten und vor allem auf zivilgesellschaftlicher Ebene eine wichtige Brückenfunktion auszuüben.

Das gilt für den „Petersburger Dialog", das derzeit wichtigste deutsch-russische Dialogforum, in dem die Russlanddeutschen aus beiden Ländern aktiv mitwirken. Das gilt für zahlreiche Partnerschaftsprojekte, vor allem auch im Jugendbereich, die die Russlanddeutschen in beiden Ländern mit Unterstützung des Bundesministeriums des Innern durchführen. Das gilt auch für die Deutsch-Russische Regierungskommission für die Angelegenheiten der Russlanddeutschen, die nach jahrelanger Unterbrechung 2016 im sibirischen Omsk und 2017 im fränkischen Bayreuth unter aktiver Beteiligung der Russlanddeutschen aus beiden Ländern mit sehr konkreten Ergebnissen tagte.

Kürzlich fand auf Initiative der Deutschen in Russland unter Beteiligung ranghoher russischer Offizieller in Moskau eine internationale Konferenz zum Thema „Volksdiplomatie" statt, bei der auch die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland zahlreich und aktiv vertreten war.

Dabei wurde deutlich, dass man von politischer Seite beider Länder die wichtige Brückenfunktion der Russlanddeutschen angesichts der schwierigen deutsch-russischen Beziehungen erkannt hat und sie gerne als „Eisbrecher" nutzen möchte. Das gilt nicht nur im politischen Bereich, sondern gerade auch auf den Feldern Wirtschaft, Kultur und Kirchen.

Da trifft es sich gut, dass zeitgleich zur nächsten Deutsch-Russischen Regierungskommission für die Angelegenheiten der Russlanddeutschen im Herbst dieses Jahres in Königsberg/Kaliningrad ein Deutsch-Russisches Forum zu Fragen der Wirtschaft und Kultur stattfinden soll.

Das Königsberger Gebiet eignet sich hierfür sehr gut, konnte doch der Streit um das dortige Deutsch-Russische Haus beigelegt und eine strukturelle und inhaltliche Neuausrichtung vorgenommen werden. Man kann jedenfalls den Verantwortlichen der Russlanddeutschen in Deutschland und Russland für diese Art von „Volksdiplomatie" in schwieriger Zeit nur dankbar sein.

Doch Schulterklopfen allein reicht nicht aus. Vielmehr bedarf es der Ermutigung und Unterstützung, damit die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Deutschland und der Internationale Verband der Deutschen Kultur in Russland ihre wichtige Brücken- und Dialogfunktion auch weiterhin engagiert wahrnehmen können.

Hartmut Koschyk

Frage an den Rechtsanwalt

Höherstufung (Fragesteller anonym):

Mein Schwager kam zusammen mit seinen Eltern im Alter von 44 Jahren im August 1997 nach Deutschland. Bei der Einreise wurde ihm §7 und den Eltern §4 zugeteilt, obwohl alle seine Geschwister, die vor oder nach ihm in Deutschland eingereist waren, §4 erhielten. Da man sich mit den Auswirkungen nicht auskannte, hatte man alles auf sich beruhen lassen.

Nachdem er 20 Jahre lang ununterbrochen gearbeitet hatte und die Rente näher rückte, informierte er sich, mit welchem Betrag er im Alter rechnen könne. Das Resultat war niederschmetternd: Ihm stehen nur 400 € zu.

Meine Frage lautet: Was kann man unternehmen, an wen sollte man sich wenden, kann man die Höherstufung von §7 auf §4 beantragen und wo? Für Ihre Auskunft wären wir sehr dankbar, denn mit 400 € pro Monat zu überleben, ist unrealistisch.

Antwort Herr Puhe:

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass alles von den Umständen des jeweiligen Einzelfalles abhängt. Von daher kann auch von der Anerkennung von Geschwistern nicht automatisch auf die eigene Berechtigung geschlossen werden.

Maßgeblich ist die Rechtslage im Zeitpunkt der Übersiedlung August 1997, so das Bundesverwaltungsgericht in einer Grundsatzentscheidung von 2015. Im August 1997 muss also ein Nationalitätsbekenntnis vorhanden gewesen sein, und es darf kein früheres Gegenbekenntnis vorhanden gewesen sein. Des weiteren musste er zwar nicht in der Lage gewesen sein, ein einfaches Gespräch auf Deutsch zu führen, doch musste ihm nach damaliger Rechtslage die deutsche Sprache im familiären Rahmen als Muttersprache oder bevorzugte Umgangssprache der Art vermittelt worden sein, dass er gegen Ende seiner Jugendzeit (etwa mit 16 Jahren) imstande war, ein einfaches Gespräch auf Deutsch zu führen.

Außerdem muss berücksichtigt werden, dass aus verfahrensrechtlichen Gründen eine Höherstufung nur dann möglich ist, wenn er nicht vor der eigenen Übersiedlung die Erteilung eines eigenen Aufnahmebescheides beantragt hat und dieser Antrag nicht bestands- oder rechtskräftig zurückgewiesen worden ist. Und schließlich darf keine bestandskräftige Ablehnung einer örtlichen Spätaussiedlerbehörde vorliegen.

Insofern nicht eindeutig gesagt werden kann, dass die Voraussetzungen nicht vorlagen, kann gegebenenfalls Akteneinsicht beim Bundesverwaltungsamt genommen werden.

RA **Thomas Puhe** beantwortet gerne die Fragen unserer Leserinnen und Leser zum Zuwanderungs-, Staatsangehörigkeits-, Vertriebenen- und Rentenrecht.

Schicken Sie bitte Ihre Fragen mit dem Betreff **„Frage an den Rechtsanwalt“** an unsere E-Mail-Adresse:

Redaktion@LmDR.de

oder an unsere Geschäftsstelle:

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49,
70188 Stuttgart

Bitte beachten Sie, dass Herr Puhe die Fragen unserer Landsleute nicht persönlich, sondern auf den Seiten von „Volk auf dem Weg“ im Rahmen der Rubrik „Frage an den Rechtsanwalt“ beantwortet. Sie können Ihre Frage gerne auch anonym stellen.

Sollten Sie eine private Rechtsberatung des Anwalts wünschen, wenden Sie sich bitte mit Ihrem Anliegen direkt an das Büro von Thomas Puhe:

Jahnstraße 17
60318 Frankfurt am Main
Tel: 069 / 59796670
Fax: 069 / 59796686

Ihre Redaktion

Thomas Puhe informiert:

Ablehnungsbescheid? Antrag auf Wiederaufgreifen des Verfahrens stellen!

In der anwaltlichen Praxis in Verfahren gemäß dem Bundesvertriebenengesetz (BVFG) häufen sich Fälle, in denen das Bundesverwaltungsamt – entgegen der Vorgabe in § 27 Abs. 3 BVFG – ein Wiederaufgreifen eines durch bestandskräftigen Ablehnungsbescheid ursprünglich beendeten Verfahrens ablehnt.

Grundsätzlich gilt in Deutschland, dass eine Ablehnung, gegen die nicht binnen Monatsfrist Widerspruch oder Klage eingelegt wird, in Bestandskraft ergeht. Das bedeutet, dass auch dann, wenn die Entscheidung inhaltlich falsch ist, sie nicht mehr angegriffen werden kann. Deswegen muss bei jeder negativen Entscheidung schnell überprüft werden, ob man hiergegen durch Einlegung des jeweils zulässigen Rechtsmittels vorgeht.

Das 10. BVFG Änderungsgesetz aus dem Jahre 2013 hat erhebliche Erleichterungen mit sich gebracht. Ganz wichtig ist, dass aufgrund der Änderung in den Bereichen Sprache und Nationalitätsbekenntnis ein Antrag auf Wiederaufgreifen des Verfahrens gestellt werden kann, wenn ein älterer Ablehnungsbescheid vorliegt. Gemäß § 51 Verwaltungsverfahrensgesetz ist ein Wiederaufgreifen wegen Änderung der Rechtslage zulässig.

Das Bundesverwaltungsamt lehnt nun in allen Fällen eine Neubescheidung ab, in denen im früheren Ablehnungsbescheid die ablehnende Entscheidung auf vorgeblich fehlende Abstammung gestützt worden ist. Das Tatbestandsmerkmal der Abstammung ist in der Tat nicht geändert worden. Allerdings muss auch in den Fällen, in denen erst die Gesetzesänderung einen Anspruch auf Erteilung eines Aufnahmebescheides bewirkt hat, das Wiederaufgreifen zulässig sein, egal mit welcher Begründung das Bundesverwaltungsamt früher einmal abgelehnt hat. Ansonsten hätten wir völlige Willkür.

Beispiel: Der Aufnahmebewerber Wladimir Schmidt beantragt im Jahre 2000 die Erteilung eines Aufnahmebescheides. 2003 wird der Antrag wegen angeblich fehlenden Nachweises der Abstammung von Deutschen abgelehnt. In solchen Fällen beruft sich dann das Bundesverwaltungsamt selbst dann auf Bestandskraft, wenn der Antrag wegen eines Gegenbekenntnisses ohne ihn hätte abgelehnt werden müssen. Wenn hingegen Wladimir Schmidt wegen des Gegenbekenntnisses seinerzeit abgelehnt worden wäre, würde er nach der Praxis des Bundesverwaltungsamts einen Anspruch auf Neubescheidung haben. Dies ist eine willkürliche Ungleichbehandlung.

Gegen diese Auslegung des Gesetzes wurde von den Betroffenen Klage eingelegt, und das Oberverwaltungsgericht für das Land Nordrhein-Westfalen hat mit Urteilen vom 21. Juli 2017 (11 A 2411/16 und andere) den Klägern Recht gegeben. Zurzeit sind diese Verfahren beim höchsten deutschen Verwaltungsgericht, dem Bundesverwaltungsgericht, anhängig (1 C 23.17 und andere). Ich bin optimistisch, dass es zu einem positiven Ende kommt. Aus diesem Grunde muss in sämtlichen dieser Fälle unbedingt das jeweils zulässige Rechtsmittel (Widerspruch oder Klage) eingelegt werden, um von einer positiven Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts profitieren zu können.

Die neueste Entwicklung besteht darin, dass das Bundesverwaltungsamt nun auch ein Wiederaufgreifen ablehnt, wenn Aufnahmebewerber früher einmal nur deshalb einen Ablehnungsbescheid bekommen haben, weil sie nicht zum Sprachtest erschienen sind. Hier heißt es nun, dass sie damals ihren Mitwirkungspflichten nicht nachgekommen seien. Diese Begründung ist noch weniger nachvollziehbar. Auch hier ist dringend anzuraten, fristgerecht das jeweils zulässige Rechtsmittel einzulegen!

Dr. Sabine Arnold:

Psychische Traumata bei Deutschen aus Russland als Folge von Verfolgung und Deportation.

Es gibt Momente, die sich bildlich in das Gedächtnis einbrennen. Für mich als Seelsorgerin ist die folgende Situation eine solche: Vor einiger Zeit hielt ich einen Vortrag über psychische Traumata. Im Publikum saß ein alter Herr, der meinem Vortrag mit starrer Aufmerksamkeit folgte. Als ich über die tiefe Verzweiflung sprach, die für viele Betroffene noch Jahrzehnte nach der Traumatisierung spürbar bleibt, sah ich Tränen über sein Gesicht rinnen. Weinen ist gut, Tränen schaffen Erleichterung.

Ich nenne den alten Herrn hier Heinrich. Er ist Deutscher aus Russland, kam 1993 mit Frau und Tochter aus Kasachstan, in Deutschland wurden Enkelkinder geboren. Er selbst kam 1940 an der Wolga zur Welt und verlor kurz nach seiner Geburt seinen Vater, der im Zuge der stalinistischen Säuberungskampagnen verhaftet und ermordet wurde. Zusammen mit seiner Mutter wurde er 1941 in ein Arbeitslager nach Sibirien deportiert, wo er nach allem, was wir heute über den GULag wissen, Entsetzliches erlebt haben muss. Nach seiner Entlassung zog er mit seiner Mutter nach Kasachstan, erlernte einen Beruf, heiratete, wurde Vater. Über seine Kindheitserlebnisse im GuLag hat er nie gesprochen. Weil die Erwachsenen schwiegen, hatte auch er als Kind keine Worte, die das Leid hätten ausdrücken können. So blieb es sein Leben lang. Seine Frau erlebte ihn eigenbrötlerisch, misstrauisch, verschwiegen, zu Liebesbezeigungen nicht fähig. Sie litt ihr Leben lang darunter, aber es gelang ihr nicht, ihm alles recht zu machen und seinen Wutausbrüchen zu entkommen. Dabei hätte sie als Ärztin den Rückhalt einer harmonischen Ehe nur allzu sehr gebraucht. In ihrem Beruf kannte sie Zurücksetzungen aufgrund ihrer russlanddeutschen Herkunft nur allzu gut.

Nach der Migration kamen bei Heinrich in Deutschland eine Herz-Kreislauf-Erkrankung, Asthma und Übergewicht, seine Frau litt an Schmerzen im ganzen Körper. Mit zunehmendem Alter wurde sein Verhalten immer sonderbarer, zuweilen gewalttätig. Die Ehefrau versuchte stets, nach außen den Anschein der Normalität zu wahren und brach unter der Last mehrmals psychisch zusammen.

Seine Tochter wuchs auf mit einer ängstlichen und von Selbstvorwürfen geplagten Mutter und einem undurchschaubaren Vater, der körperlich, aber nicht emotional anwesend war. In der Schule erlebte sie, dass sie von Mitschülern im Streit „faschistka“ tituliert wurde. Die Lehrer vertraten die Ansicht, dass eine Deutsche nicht die beste Schülerin in Russisch und Mathematik sein könne, da halfen alles Üben und die Ermahnungen der Mutter zu noch mehr Fleiß nichts: Sie musste erleben, dass ihr Erfolg nicht gewollt war. Seit sie in Deutschland ist, führt sie den Haushalt, zaubert gerne kulinarische Köstlichkeiten und ein gemütliches Zuhause – Blumen und Basteleien sind ihre Leidenschaft -, sie hat die Kinder erzogen und ihren Ehemann unterstützt, der nun bald in Rente geht. Sie steht also mitten im Leben. Und trotzdem strahlt sie Unsicherheit aus, als müsse sie sich für ihr Dasein entschuldigen: Ein Gefühl des Ungenügens, Passivität und ständige Sorgen um finanzielle Absicherung, die Zukunft der Kinder und mögliche Krankheiten zeichnen sie aus. In allem schwingt große Anspannung mit. Der Arzt diagnostizierte Depressionen.

Die Folgen von Denunziation, politischem Mord und Verschleppung, die sowohl die Erlebnisgeneration als auch die nachgeborenen Generationen tragen müssen, sind für mich als Seelsorgerin das auffälligste gemeinsame Merkmal russlanddeutscher Zuwanderer. Der Weg zu tief empfundenem Lebensglück scheint für viele nachhaltig verstellt zu sein.

Wenn ein Mensch von einem Land in ein anderes migriert, bringt er seine individuelle Lebensgeschichte mit, die eingebettet und eng verknüpft ist mit der Geschichte seines Herkunftslandes und seiner Kultur. Heinrichs Lebensgeschichte nimmt ein Jahr vor dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion ihren Anfang. Im Kleinkindalter erlebt er die mehrere Monate dauernde Vertreibung von der Wolga nach Sibirien, die er wie durch ein Wunder überlebte. Viele Familienerzählungen berichten davon, dass die Kleinstkinder der Vertriebenen bereits zu diesem Zeitpunkt starben. Dann die unmenschlichen Bedingungen eines sibirischen Lagers, Hunger, Durst, Frost und Hitze, unglaublich harte Arbeitsbedingungen für die Mutter, viele Stunden des Alleinseins für das Kind. Hier lauerte täglich der Tod. Wer aus dem GULag zurückkehrte, war psychisch schwer belastet, häufig traumatisiert.

Ich möchte Ihnen hier erklären, was ein Trauma ist und wie es sich von einer Stressbelastung unterscheidet. Damit ein extrem stressreiches äußeres Ereignis nicht nur als belastendes Lebensereignis im Gehirn abgespeichert wird, sondern zur Traumatisierung führt, müssen Faktoren auftreten, die eine aktive Bewältigung des Stresses unmöglich machen. Diese Faktoren sind: Das Ereignis ist lebensbedrohlich, tritt unvorhergesehen ein und trifft auf einen vollkommen unvorbereiteten Menschen und die Umstände hindern das Opfer daran, zu fliehen oder sich kämpfend zu wehren. Könnten die letztgenannten Überlebensreaktionen ablaufen, wäre eine Traumatisierung verhindert. Wenn die Überlebensreaktionen „Flucht“ oder „Kampf“ aber nicht ablaufen können, weil das Opfer daran gehindert, z.B. festgehalten wird – dann setzt eine Schutzreaktion im Gehirn ein: Das Opfer erstarrt und nimmt nur noch Bruchstücke – vielleicht Gerüche oder unzusammenhängende Bilder – des Ereignisses wahr. Die Fachleute sprechen von „Fragmentierung“, ein Teil der Wahrnehmungsfähigkeit des Opfers ist blockiert. Gleichzeitig werden Hormone ausgeschüttet, die die Schmerzempfindlichkeit des Körpers und die Spannung der Muskeln stark senken. So werden die Überlebenschancen des Opfers im Moment extremer Gewalteinwirkung erhöht. Langfristig aber ergeben sich aus dieser Überlebensreaktion unseres Körpers Probleme, die von Fachleuten als „Posttraumatische Belastungsstörung“ bezeichnet werden.

Wie entsteht eine Posttraumatische Belastungsstörung? Unser Gehirn arbeitet in entspanntem Zustand so, dass es die Sinneseindrücke, die es empfängt, zuerst daraufhin überprüft, ob sie eine Gefahr darstellen. Wenn die Sinneseindrücke keine Gefahr bedeuten, werden sie an verschiedene Gehirnzentren weitergeleitet, die es uns ermöglichen, über die Eindrücke z.B. zu sprechen und sie mit alten Erfahrungen zu vergleichen. Dann werden die Sinneseindrücke zu einem Gesamtbild zusammengesetzt und in die jedem Menschen eigene „Bibliothek“

Sabine Arnold

Dr. Sabine Arnold, geb. 1961, nach dem Studium der osteuropäischen Geschichte Arbeit als Journalistin in Russland, seit 2007 Aussiedlerseelsorgerin bei der SinN-Stiftung der evang.-luth. Kirche in Nürnberg. Sie leitet ein russ.-dt. sprachiges Sozial-Projekt mit Nachhilfeangeboten, Hausbesuchsdienst und Kinderferienprogrammen. Außerdem bietet sie seelsorgerliche Beratung in russischer Sprache an. Ihre Ausbildung zur Traumafachberaterin absolvierte sie bei der Stiftung Wings of hope.

www.evangelische-sinnstiftung.de

von Erfahrungen eingeordnet. Der Mensch kann sich später an die Erfahrung erinnern, kann über sie nachdenken, sie bewerten usw.

Wenn aber im Fall einer traumatischen Situation nur Bruchstücke der Situation wahrgenommen wurden, dann kann das Gehirn ein solches Gesamtbild, das rational eingeordnet und erinnert werden kann, nicht herstellen. Das ist für unser Gehirn ein Problem. Darüber hinaus ist es wichtig zu wissen, dass die unzusammenhängenden Sinneseindrücke, die aus der Gefahrensituation stammen, im Gehirn des Opfers immer mit der Angst der Lebensbedrohung verknüpft bleiben, die das Opfer während des Gewaltereignisses empfunden hat. Bildlich gesprochen, spuken im Gehirn eines Traumatisierten einzelne Puzzlestücke eines belastenden Ereignisses herum, die keinen Anschluss zu einer erklärbaren Situation haben, aber stark mit Angst aufgeladen sind.

Zu jedem beliebigen späteren Zeitpunkt im Leben kann es dann zu einer Reaktion kommen, die Fachleute „Flashback“ nennen. Was bedeutet das? Nehmen wir an, ein Mensch hat in einer traumatischen Gefahrensituation Brandgeruch wahrgenommen. Wenn das Opfer im späteren Leben diesen Geruch wieder wahrnimmt – vielleicht bei einer Grillparty –, kann es geschehen, dass der Brandgeruch im Gehirn dieselbe Lebensangst wieder auslöst, die in der traumatischen Situation empfunden wurde. Das Gehirn ist also wieder in höchster Alarmbereitschaft. Diese Angst kann unter Umständen dieselben Überlebensreaktionen „Flucht“, „Kampf“ oder „Erstarren“ auslösen – wie in der Gefahrensituation selbst. Es kann sein, dass der Mensch wieder erstarrt, erschlafft oder in Ohnmacht fällt oder dass er plötzlich „kämpft oder flieht“, also die Reaktionen ausführt, die ihm während der Gewaltsituation nicht möglich waren. Es kann also passieren, dass er gegen Menschen, die in seiner Nähe sind, aggressiv wird oder wegläuft und selbst nicht weiß, wohin. Kurz zusammengefasst, bedeutet das: Während des traumatischen Ereignisse wird im Gehirn des Opfers ein Netz aus Wahrnehmungen und Reaktionen geknüpft, das dem Traumatisierten zeitlebens als unbewusstes Gepäck anhängen kann und zu unkontrolliertem Verhalten führt.

Diese Vorgänge laufen nicht zwangsläufig so ab, aber sie können so ablaufen. Die Traumatherapeutin Michaela Huber schreibt, dass etwa zwei Drittel der Betroffenen ein Trauma ohne langfristige Schäden überleben. Doch einem Drittel geht es hinterher schlecht. Wichtig ist es zu wissen, dass Traumata auch Jahre und Jahrzehnte nach dem Ereignis wieder aufbrechen können. Besonders häufig geschieht dies nach Lebensumbrüchen, also vielleicht wenn ein naher Angehöriger gestorben ist, wenn jemand arbeitslos wurde oder vom Berufsleben in die Rente wechselte. Und auch Migration bringt seelische Erschütterungen mit sich, die zum Auslöser werden können.

Zwei Dinge sollen noch hinzugefügt sein: Fachleute unterscheiden zwischen einer Posttraumatischen Belastungsstörung, die nach einem einfachen Trauma – wie z.B. einem Autounfall – auftritt, und einer komplexen Posttraumatischen Belastungsstörung. Sie ist die Folge von schweren, anhaltenden oder wiederholten Traumatisierungen, wie sie Menschen z.B. durch Folter, in Kriegssituationen oder durch Misshandlungen im Kindesalter erleiden. Die Deportation 1941 und die Gefangenschaft im GuLag waren in der Geschichte der Deutschen aus Russland solche Situationen. Komplexe Belastungsstörungen werden von vielfältigen und von Mensch zu Mensch unterschiedlichen kognitiven, emotionalen und psychosozialen Beschwerden begleitet.

Zweitens haben Gewalttaten im Kindesalter die schlimmsten Folgen. Fachleute sprechen von der Viskosität des Gehirns, die im Kinderalter am größten ist. D.h., alle Erfahrungen prägen sich im Kindesalter tiefer ein als im Erwachsenenalter – sie ziehen tiefere Furchen in unser Gehirn. Ein Kind, das wie Heinrich in der frühen Kindheit in den GuLag gerät und anstatt positiver Beziehungserfahrungen Gewalt erlebt, ist tief von dieser Gewalt gezeichnet. Und Gewalt macht krank.

Wenn seelische Schmerzen keinen angemessenen Ausdruck und Heilung finden können, dann kann es dazu kommen, dass sie sich einen körperlichen Ausdruck suchen. Fachleute sprechen von „Somatisierung“, also „Verkörperlichung“ von psychischem Leid. Sie kann unter Umständen das soziale und berufliche Leben des Betroffenen stark beeinflussen. In der Sowjetunion konnte über die seelischen Schmerzen und ihre Auslöser, wie z.B. die Deportationen, GULag-Haft und Verfolgungen, nur selten gesprochen werden. Die Betroffenen mussten irgendwie selbst mit ihren Erlebnissen und Ängsten fertig werden. Meistens blieb ihnen nichts anderes übrig, als das Leid zu verdrängen. Depressionen und Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind häufige Folgen.

Die Traumatherapie ist eine junge Wissenschaft, aber es gibt inzwischen einige Erklärungsansätze dafür, wie Traumata über mehrere Generationen weitergegeben werden können. Diskutiert wird z.B. darüber, dass Traumata zu Blockaden einzelner Gene im genetischen Pool führen können, die dann mit diesem Defekt von den Eltern an die Kinder weitergegeben werden. Das Kind erbt also buchstäblich die Angst seiner Eltern. Andere Wissenschaftler vermuten, dass sich die Enkelgeneration noch weit mehr als die Kinder mit der Opferrolle der Erlebnisgeneration identifizieren, solange ein Trauma unbearbeitet im Hintergrund wirkt. Auch die Verdrängungsleistung einer Kultur spielt dabei eine große Rolle. Traumatherapeuten konnten z.B. zeigen, wie wichtig es ist, dass psychisches Leid und Schmerzen benannt – in Worte gefasst – werden. Wenn eine Sprache nicht die entsprechenden Worte bereithält oder entwickelt, ist eine Aufarbeitung blockiert. In diesen Fällen tragen Kinder und Enkel weiter an den „stummen“ Schmerzen der Vorfahren.

Wenn ich hier die nachempfundene russlanddeutsche Lebens- und Familiengeschichte eines Mannes, der hier Heinrich genannt wird, anhand von traumapädagogischen Erkenntnissen reflektiere, dann geht es nicht darum, den Deutschen aus Russland eine kollektive psychische Krankheit zu unterstellen. Ich weiß, dass sie fleißige, begabte und häufig sehr erfolgreiche Menschen sind, die in Deutschland in hochqualifizierten Berufen angekommen sind, weil sie sich mit bewundernswerter Motivation Qualifikationen erarbeitet haben. Aber aus meiner seelsorgerlichen Praxis weiß ich, dass sich unter dem Erfolg manchmal das versteckt, was Deutsche aus Russland nach eigener Aussage zu einer Schicksalsgemeinschaft macht: Ein Teil ist oft ängstlich, depressiv, verunsichert. Mit dieser Erfahrung stehen die Deutschen aus Russland nicht allein. Auch in anderen Bevölkerungsgruppen wirken Traumata über Generationen nach. Das darf aber kein Grund sein, Leid und Erfahrungen der Russlanddeutschen zu ignorieren.

Lebensgeschichten wie jene von Heinrich sind Beispiele dafür, wie geschichtlich weit zurückliegende Gewaltverbrechen das Leben von Opfern und ihren Nachgeborenen selbst nach Migration und dem Wechsel in eine andere Kultur weiter beeinflussen. Weil der stalinistische Terror in jeder russlanddeutschen Familie Opfer forderte und viele Nachgeborene bis in die 80er Jahre hinein Entwürdigungen auf Grund ihrer deutschen Herkunft erlebten, ist davon auszugehen, dass eine große Gruppe von Deutschen aus Russland davon betroffen ist. Meine Rolle als Aussiedlerseelsorgerin ist es oft, sichere Orte der Entfaltung zu schaffen, achtsame Beziehungen anzubieten und zu leben, zuzuhören und die Funktion von Traumata zu erklären, damit Familiengeheimnisse gelüftet werden können, das Schweigen gebrochen wird und Wunden heilen können.

Der Beitrag wurde komplett unter dem Titel: „Unsichtbar und trotzdem da – Erfahrungsgepäck von Russlanddeutschen. Beobachtungen und Reflexionen aus der seelsorgerlichen Praxis“ in der Broschüre „Kommunistische Diktaturerfahrungen – Das unsichtbare Gepäck“ veröffentlicht.

*Unter **http://www.gegen-vergessen.de/unsere-angebote/kommunistische-diktaturerfahrungen/** kann die Broschüre komplett und kostenfrei heruntergeladen werden*

Russlanddeutscher Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg 2018

Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR INNERES, DIGITALISIERUNG UND MIGRATION
PRESSESTELLE

Baden-Württemberg vergibt im zweijährigen Turnus den Russlanddeutschen Kulturpreis des Landes für hervorragende Leistungen auf kulturellem Gebiet. Der Preis ist Ausdruck der Patenschaft des Landes über die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Der Russlanddeutsche Kulturpreis im Jahr 2018 wird für den Bereich Kulturvermittlung (Literatur – Musik – Bildende Kunst – Medien) ausgeschrieben.

Der Preis wird an Personen verliehen, die durch ihr Engagement russlanddeutsche Kultur und Identität sowohl in den Herkunftsländern als auch in der Bundesrepublik vermitteln, verbreiten und fördern. Angesprochen sind auch Einrichtungen und Initiativen, die kulturelle Angebote mit Bezug zur Geschichte und Kultur der Deutschen aus Russland präsentieren.

Dies können zum Beispiel Heimatmuseen, Vereine, Gruppen, Stiftungen oder Einrichtungen der Jugend- und Erwachsenenbildung sein.

Der Kulturpreis besteht aus einem mit 5.000 Euro dotierten Hauptpreis und zwei Förderpreisen in Höhe von jeweils 2.500 Euro. Die Förderpreise sind für jüngere Kulturschaffende vorgesehen, die sich erfolgreich in der Kulturvermittlung engagieren. Anstelle eines Förderpreises kann in begründeten Fällen auch eine Ehrengabe vergeben werden. Eine Verpflichtung, den Kulturpreis zu verleihen, besteht nicht.

Es sind sowohl Eigenbewerbungen als auch Vorschläge Dritter möglich. Zur Bewertung der Bewerbungen und Vorschläge sind aussagekräftige Unterlagen erforderlich, zum Beispiel eine Begründung der Bewerbung oder des Vorschlags, ein tabellarischer Lebenslauf der Person(en), eine Beschreibung der Art und Weise der Kulturvermittlung mit geeigneten Nachweisen hierüber (Projektbeschreibung, CDs, DVDs, Hinweise auf Homepage usw.) und ggf. sachkundige Empfehlungen. Diese Unterlagen werden für die Juroren in 7-facher Ausfertigung erbeten. Über die Vergabe der Preise entscheidet eine Jury unter Ausschluss des Rechtsweges. Bewerbungen und Vorschläge sind zusammen mit den erforderlichen Unterlagen und mit dem Vermerk **„Russlanddeutscher Kulturpreis 2018“** bis spätestens **31. Mai 2018** einzureichen.

Haus der Heimat
des Landes Baden-Württemberg
Schlossstraße 92, 70176 Stuttgart

Für weitere Auskünfte steht das Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg (Tel.: 0711/66951-14) zur Verfügung.

Pressemitteilung des Ministeriums für Inneres, Digitalisierung und Migration Baden-Württemberg vom 23. Februar 2018

BdV Bayern: Kulturpreis 2018

Der BdV-Bayern und die in ihm zusammengeschlossenen Landsmannschaften schreiben den Kulturpreis 2018 aus. Der Preis wird vergeben für künstlerische, literarische oder wissenschaftliche Beiträge oder solche aus dem Bereich der Brauchtumspflege, die

- in den letzten drei Jahren in Bayern erstellt oder veröffentlicht wurden.
- Themen der Vertriebenen oder Spätaussiedler in Deutschland, des deutschen Ostens oder der deutschen Siedlungsgebiete in Ost- und Südosteuropa behandelten.
- das Verhältnis zwischen den Deutschen und den Völkern und Staaten Ost- und Südosteuropas in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zum Gegenstand hatten.

Er besteht aus dem Hauptpreis – einer Urkunde und einer Dotation bis zu 2.000 Euro – sowie bis zu zwei Ehrengaben. Für die Verleihung vorschlagsberechtigt sind die BdV-Kreis- und Bezirksverbände, die landsmannschaftlichen Landesverbände sowie die Mitglieder des Landesvorstandes des BdV-Bayern.

Der Kulturpreis wird vom Landesvorstand des BdV-Bayern auf Vorschlag einer Jury vergeben. Die Jury besteht aus Vertretern des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration und des BdV-Bayern. Die Verleihung wird voraussichtlich im September 2018 stattfinden. Bis zur öffentlichen Bekanntgabe der Preisträger wird Verschwiegenheit über das gesamte Verfahren gehalten.

Bewerbungen und Vorschläge sind zusammen mit den erforderlichen Unterlagen bis zum **10. Juni 2018** einzureichen.

Vereinigte Landsmannschaften
Landesverband Bayern e.V.
Am Lilienberg 5
81669 München

Für weitere Auskünfte steht die Geschäftsstelle des BdV-Bayern unter 089-481447 zur Verfügung.

Der Kulturpreis und dessen Verleihung werden gefördert durch:

Bayerisches Staatsministerium des Innern und für Integration

Russlanddeutscher Kulturpreis: Preisträger im Überblick

1990: Künstler Otto Flath (1906-1987).
1991: Komponist Georg von Albrecht (1891-1976).
1996 (Literatur): Nelly Däs (Hauptpreis), Helene Klassen, Reinhold Frank.
1998 (Musik): Konstantin Erhard (Hauptpreis), Peter Schulmeister, Marie-Luise Bodendorff.
2000 (Kunst): Peter Dik (Hauptpreis), Angeline Bobb, Andreas Prediger.
2002 (Literatur): Dr. Alfred Eisfeld (Hauptpreis), Eleonora Hummel, Dr. Viktor Heinz.
2004 (Musik): Prof. Rudolf Kehrer (Hauptpreis), Olga Gollej, Wladimir Wecker.
2006 (Kunst): Nikolaus Rode (Hauptpreis), Eduard Hollmann, Jakob Wedel.
2008 (Darstellende Kunst: Theater, Film, Medien): Irene Langemann (Hauptpreis), Anna Hoffmann, Tanzensemble „Birkenhain“.
2010 (Literatur): Dr. Elena Seifert (Hauptpreis), Merle Hilbk, Agnes Gossen-Giesbrecht.
2012 (Musik): Dr. Denis Lomtev (Hauptpreis), Alexander Reitenbach, Eugen Rangnau.
2014 (Kulturvermittlung: Medien, Wege, Ebenen): Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold (Hauptpreis), Literaturkreis der Deutschen aus Russland e. V., Rose Steinmark.
2016 (Kulturvermittlung: Medien, Wege, Ebenen): Maria und Peter Warkentin (Hauptpreis), Hamburger Verein der Deutschen aus Russland e. V.

DEUTSCHE AUS RUSSLAND. GESCHICHTE UND GEGENWART

Aktuelle Termine finden Sie auf unserer Internetseite www.LmDR.de/WA-Termine/

WANDERAUSSTELLUNG DER LANDSMANNSCHAFT – WWW.DEUTSCHEAUSRUSSLAND.DE

Herne, NRW
Bis 8. April: Martin-Opitz-Bibliothek, Berliner Platz 5, Tel.: 02323-162805, Dr. Hans-Jakob Tebarth, Leiter der Bibliothek.
Organisation: Arkadiusz Danszczyk, Tel.: 02323-162188.

Itzehoe, Schleswig-Holstein
Bis 10. April: Kreishaus/Kreisverwaltung, Viktoriastr. 16-18, Tel.: 04821-690.
Organisation: Herr Hakendahl, Tel.: 04821-69461.

Markkleeberg, Sachsen
9. April bis 27. Mai: Evangelische Martin-Luther-Kirchgemeinde, Gemeindehaus, Mittelstr. 3. Eröffnung am 9. April um 15 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Musikalische Umrahmung durch die russlanddeutsche Gesangsgruppe aus Markkleeberg.
Organisation: Valentina Dontsova, Tel.: 0341-3502966, Tel.: 0152-33546500.

Rudolstadt, Thüringen
10. April bis 3. Mai: Historische Bibliothek im Alten Rathaus, Stiftsgasse 2, Tel.: 03672-4860. Eröffnung am 10. April um 18 Uhr im Veranstaltungssaal mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußwort: Jörg Reiche, Bürgermeister der Stadt Rudolstadt.
Organisation: Tobias Zober, Tel.: 03672-486160.

Simmern, Rheinland-Pfalz
11. bis 26. April: Kreisverwaltung, Ludwigstr. 3-5, Tel.: 0676-1820. Eröffnung am 11. April um 18.30 Uhr im Kreistagsaal mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußwort: Dr. Marlon Bröhr, Landrat des Rhein-Hunsrück-Kreises.
Organisation: Frau Meyer, Frau Lang, Tel.: 06761-82261.

Osterholz-Scharmbeck, Niedersachsen
19. April bis 11.Mai: Rathaus, Rathausstr. 1, Tel.: 04791-17353. Eröffnung am 19. April um 15 Uhr im Ratssaal des Rathauses mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Musikalische Umrahmung durch die „Singende Kochgruppe der Mozartstraße“ unter der Leitung von Nina Dick. Grußworte: – Torsten Rohde, Bürgermeister der Stadt Osterholz-Scharmbeck; – Lilli Bischoff, Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR.
Organisation: Karin Wilke.

Würzburg, Bayern
23. April: Fachakademie für Sozialpädagogik St. Hildegard, Peterpfarrgasse 5, Tel.: 0931-352740, Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Michaela Klügl.

Heidenheim, Baden-Württemberg
4. Mai: Schiller-Gymnasium, Friedrich-Ebert-Str. 8, Tel.: 07321-3275420. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Carola Rücker.

Hohenmölsen, Sachsen-Anhalt
8. bis 31. Mai: Bürgerhaus/Haus der Stadtgeschichte, Dr. Walter-Friedrich-Str. 2, Tel.: 034441-42250. Eröffnung am 8. Mai um 15 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Musikalische Umrahmung durch die russlanddeutsche Gesangsgruppe aus Weißenfels. Grußwort: Andy Haugk, Bürgermeister der Stadt Hohenmölsen.
Organisation: Olga Polienko, Tel.: 0176-25744347.

Künzelsau, Baden-Württemberg
10. bis 24. Mai: Evangelisches Gemeindehaus Taläcker. Eröffnung am 10. Mai um 10 Uhr im Rahmen des Festes Christi Himmelfahrt mit Grußworten, Vortrag und Kulturprogramm.
Organisation: Anneliese Scholz.

Neumünster, Schleswig-Holstein
14. bis 31. Mai: Neues Rathaus, Großflecken 59, Tel.: 04321-9420. Eröffnung am 14. Mai um 18.30 Uhr. Grußworte: – Anna-Katharina Schättiger, Stadtpräsidentin von Neumünster; – Dr. Olaf Tauras, Oberbürgermeister der Stadt Neumünster.
Organisation: Willi Treetzen, Tel.: 04321-989920, 0160-7556155.

Projektleiter Jakob Fischer, Eugen Schlegel und Ilja Fedoseev

Mit freundlicher Unterstützung des Bundesministeriums des Innern und gefördert als Projekt über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, präsentiert von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Zuständig für die acht parallel laufenden Exemplare der Ausstellung sind die Projektleiter der Landsmannschaft, **Jakob Fischer, Eugen Schlegel und Ilja Fedoseev,** die Sie unter den Telefonnummern **0711-16659-0** bzw. **0171-4034329** (J. Fischer) oder unter der E-Mail-Adresse **J.Fischer@LmDR.de** erreichen können.
Bei allen Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen der Ausstellung und bei Begegnungstagen führen die Projektleiter in die Ausstellung ein, präsentieren Filme auf Großleinwand und halten Vorträge zum Thema „Geschichte und Kultur der Deutschen in Russland und ihre Integration in Deutschland“. Sie organisieren nach Vereinbarung auch alle Führungen für Gruppen und Schulklassen.

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung ist frei.

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

„Integration als Erfolgsgeschichte“

Sehr aufschlussreich und informativ war das Grußwort des Bürgermeisters von Wertheim, Baden-Württemberg, Wolfgang Stein, zum Abend der Begegnung im Kirchenzentrum Wartberg in seiner Stadt am 8. Februar. Wir zitieren aus seiner Ansprache:

„Integration als Erfolgsgeschichte“ – so ist der heutige Abend überschrieben, der gleichzeitig die Wanderausstellung zur Geschichte und Gegenwart der Deutschen aus Russland eröffnet.

Eine Dokumentation, die erklärt, wie es den deutschen Auswanderern in Russland erging, und sehr deutlich und nachvollziehbar macht, warum sich Ende des vergangenen Jahrhunderts so viele entschlossen haben, als so genannte Spätaussiedler wieder nach Deutschland zurückzukehren.

Dass die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland die Integration der damaligen Spätaussiedler als Erfolgsgeschichte darstellt, spiegelt zweifellos das positive Empfinden der Betroffenen wider.

„Ohne Heimat sein heißt leiden.“ Diese Worte stammen von Fjodor Dostojewski (1821-1881), einem der bedeutendsten russischen Schriftsteller. Er lebte in einer Zeit, als das Leid der deutschen Auswanderer in Russland seinen Anfang nahm.

Gelindert wurde dieses Leid durch Michail Gorbatschows Politik von Glasnost und Perestroika, die den Menschen schließlich die Möglichkeit zur Rückkehr in das Land ihrer Vorfahren brachte.

Etwa zwei Millionen Russlanddeutsche nahmen Ende der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts diese Gelegenheit wahr. Die ersten Spätaussiedler kamen im September 1988 in Wertheim an. 30 Jahre liegt das nun zurück. Insgesamt fanden damals rund 2.600 Menschen, überwiegend aus Kasachstan und Russland, in Wertheim eine neue Heimat. Das machte ein Zehntel der damaligen Bevölkerung unserer Stadt aus. Sie siedelten sich zum Großteil im Stadtteil Wartberg an, denn durch den Abzug der amerikanischen Streitkräfte stand hier genügend Wohnraum zur Verfügung. Mitte der 90er Jahre waren 35 Prozent der Wartbergbewohner Spätaussiedler.

Allerdings: Teilweise fehlende Sprachkenntnisse sowie der Mangel an Arbeits- und Ausbildungsplätzen erschwerten eine rasche Integration der Neubürgerinnen und Neubürger aus dem Osten.

Die Stadt musste reagieren. So wurde die „Lenkungsgruppe Spätaussiedler“ ins Leben gerufen, Netzwerke wurden aufgebaut. In dieser Zeit nahmen erste Schulsozialarbeiter ihre Arbeit auf, die Stadt setzte Brückenlehrerinnen in den Schulen ein. Der „Jugendtreff 114“ wurde eingerichtet. Mit all

Bürgermeister Wolfgang Stein

diesen Mitteln wurde die Integration der Neubürger wirksam vorangebracht.

Den Konversionsbemühungen der Verwaltung auf dem ehemaligen Kasernengelände auf dem Reinhardshof kam der Zuzug der Spätaussiedler sehr entgegen. So konnte sich der neue Stadtteil besonders dynamisch entwickeln.

Die Deutschen aus Russland haben sich als ausgesprochen fleißige Mitbürgerinnen und Mitbürger erwiesen, deren Bestreben es war, für sich und ihre Familien den Traum vom eigenen Haus zu verwirklichen. Dass dabei alle Generationen einer Familie am Werk waren und mitgeholfen haben, zeugt von einem beeindruckenden Zusammenhalt der Spätaussiedler. Dem konnte die Stadt mit der Erschließung der Wohn- und Neubaugebiete „Tannenberg“ und „Bestenheider Höhe“ gerecht werden.

Kinderbetreuung für die zahlreichen jungen Aussiedlerfamilien sicherte das neue Kommunale Kinderhaus im Stadtteil Reinhardshof, Schulkindern standen die Otfried-Preußler-Grundschule gleich hier nebenan und die neu errichtete Grund- und Hauptschule Reinhardshof zur Verfügung.

Junge Aussiedlerfamilien fanden damit alles, was sie für ein zukunftsorientiertes Leben benötigten.

Im Gegenzug brachten die Spätaussiedler ihre Kultur zu uns und bereichern damit bis heute die kulturelle Vielfalt unserer Stadt. Ihre Beiträge sind bei vielen Veranstaltungen zum festen Programmpunkt geworden. Die Gesangsgruppe der Deutschen aus Russland umrahmt auch diese Veranstaltung.

Das „Haus der Begegnung“, ein Gemeinschaftswerk der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Stadt Wertheim, eingerichtet in einem ehemaligen Kasernengebäude, erfreut sich seit seiner Einweihung 1999 als Treffpunkt, Kultur- und Kommunikationszentrum ausgesprochen großer Beliebtheit. Es wird von Deutschen aus Russland und Einheimischen genutzt und beherbergt mit dem Stadtteilbüro Wartberg auch eine Außenstelle der Stadtverwaltung.

Wie bei der jüngsten Flüchtlingswelle vor gut zwei Jahren, so gab es auch damals viele Ehrenamtliche, die sich beispielhaft für die Spätaussiedler in ihrer neuen Welt engagierten. Die sie im Alltag unterstützten und einfach als Ansprechpartner zur Verfügung standen. Auch die Kirchen und kirchlichen Einrichtungen brachten sich ein.

Heute, 30 Jahre später, gehören die damals zugezogenen russlanddeutschen Familien und ihre Nachkommen wie selbstverständlich zu unserer Stadt. Sie sind unsere Nachbarn und Kollegen. Man begegnet sich freundlich und unverkrampft.

Allerdings hätte man sich mehr Interesse bei der Bürgerbeteiligung zur Vorbereitung des Sanierungsgebiets Wartberg gewünscht. Geht es doch hier um die Verbesserung des unmittelbaren Lebensumfeldes.

Gerade deshalb ist uns wichtig, immer wieder den Kontakt und das Gespräch zu suchen. Die Verwaltung sieht sich nach wie vor in der Verantwortung, soziale Strukturen im Blick zu behalten, gerade in den Stadtteilen Reinhardshof und dem Wartberg mit seinem kulturellen Bevölkerungs-Mix.

Der Einsatz eines Stadtteilkoordinators, die Vorlage einer Sozialstudie und der geplante Aufbau eines Familienzentrums, das Begegnungen ermöglichen und Familien unterstützen soll, sind weitere Schritte in diese Richtung.

Auch diese Ausstellung kann der gegenseitigen Verständigung und Sensibilisierung dienen. Wer sich mit dem Schicksal seiner Vorfahren auseinander setzt, lernt, besser einzuschätzen, was wir für die Zukunft verhindern müssen.

„Ohne Heimat sein heißt leiden.“ Jeder Mensch hat das Recht auf Heimat. Nie wieder soll es Ausgrenzung geben, wie sie den Deutschen in der Sowjetunion widerfahren ist.

Sind wir nicht alle aufgefordert, uns für ein friedliches und menschliches Miteinander einzusetzen zum Wohle für uns und die nachfolgenden Generationen?

Die Verantwortung dafür trägt jeder einzelne von uns. Unsere Demokratie bietet jedem die Möglichkeit, dies mit aktiver Teilnahme und persönlichem Engagement zu tun.

Eindrucksvoller Begegnungsabend im hessischen Sontra

Landesbeauftragte lobt Eingliederungsleistung der Deutschen aus Russland

V. l. n. r.: Landrat Stefan Reuß, Nelli Isinger, Jakob Fischer, Projektleiter der LmDR, der pädagogische Leiter der Adam-von-Trott-Schule, Ludger Arnold, Bürgermeister Thomas Eckhardt, die Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf, der hessische Landesvorsitzende der LmDR, Johann Thießen, die Geschäftsführerin der Ortsgruppe Kassel der LmDR und DJR-Referentin Natalie Paschenko, Marcel Isinger (DJR), DJR-Bildungsreferentin Alexandra Dornhof, die Vorsitzende der DJR Hessen, Swetlana Wagner, und Natalia Wagner (DJR). Foto: Marcel Isinger

Es war ein besonderer Abend, den die Deutsche Jugend aus Russland e. V. (DJR) vor vollem Haus in Sontra (Hessen) für Einheimische und Deutsche aus Russland vorbereitet hatte. Schon anlässlich der Eröffnung der von der Adam-von-Trott-Schule präsentierten Ausstellung „Deutsche aus Russland – Geschichte und Gegenwart“ der LmDR im März 2014 war in der Schule zu einem Abend der Begegnung eingeladen worden. Fast auf den Tag genau vier Jahre später gab es nun eine weitere Begegnung im Dorfgemeinschaftshaus.

Marcel Isinger, Hauptverantwortlicher für die Planung, führte gemeinsam mit der DJR-Bildungsreferentin Alexandra Dornhof schwungvoll durch das abwechslungsreiche Programm. Für seine Abiturarbeit zu den erzählten Traditionen der Russlanddeutschen war Isinger 2015 mit dem Hessischen Landespreis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ ausgezeichnet worden. Ein Teil dieses Preises ging seinerzeit gleichermaßen an die Adam-von-Trott-Schule, die diesen für die Durchführung des ersten Abends der Begegnung 2014 erhalten hatte.

Ziel und Mittelpunkt der Veranstaltung waren auch diesmal, die zahlreichen in Sontra angesiedelten Spätaussiedler und die einheimische Bevölkerung miteinander bekannt zu machen und einander näher zu bringen. Dies ist vortrefflich gelungen!

Mehr als 300 Gäste waren in das Dorfgemeinschaftshaus Wichmannshausen gekommen, um etwas über die regionale als auch die von den Deutschen aus Russland mitgebrachte Kultur zu erfahren und die angebotenen typischen Speisen zu probieren. Musikalisch gestaltet wurde der Abend u. a. durch den Frauenchor „Rjabinuschki“ aus Bad Hersfeld und den Projektchor Sontraer-Land.

Besondere Höhepunkte waren der Vortrag des Projektleiters der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Jakob Fischer, und die Podiumsdiskussion zur Eingliederung und Ankunft der Deutschen aus Russland mit Bürgermeister Thomas Eckhardt, Landrat Stefan Reuß und dem pädagogischen Leiter der Adam-von-Trott Schule, Ludger Arnold, sowie der Mutter von Marcel Isinger, Nelly Isinger, die über die Ankunft ihrer Familie in Deutschland berichtete.

Die als Ehrengast geladene hessische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, überbrachte die Grüße der Hessischen Landesregierung, insbesondere des Ministerpräsidenten Volker Bouffier und von Sozialminister Stefan Grüttner. In ihrer Ansprache freute sie sich über die gute Stimmung im Saal und äußerte sich davon beeindruckt, wie gut der Abend die Menschen zusammenführe: „Nur echte Begegnung kann das leisten.“ Für die Deutschen aus Russland sei es seinerzeit nicht einfach gewesen, sich im Westen richtig zu Hause zu fühlen: „Die Eingliederung in die bundesdeutsche Gesellschaft war mit zahlreichen Problemen verbunden.“ Deshalb habe sich die Landesregierung seit Jahrzehnten in vielfältiger Weise um die Spätaussiedler bemüht und stehe fest an ihrer Seite.

Sie hob auch die besondere Bedeutung der Verbände der Deutschen aus Russland sowohl als Ansprechpartner als auch als „verbindende Brücke zwischen der alten und der neuen Heimat“ hervor. Bis in die Gegenwart trügen sie zu einer gelungenen Eingliederung und dazu bei, die Identität, die Traditionen und das kulturelle Erbe der Deutschen aus Russland zu bewahren.

Dass der Stand der Eingliederung der Deutschen aus Russland heute als sehr gut bezeichnet werden könne, sei vor allem ihnen zu verdanken: „Es ist Ihre Leistung und Ihr Verdienst. Sie haben ihre Integration selbst in die Hand genommen. Wir können daher mit Fug und Recht behaupten: Russlanddeutsche sind hier angekommen und Russlanddeutsche sind eine Bereicherung für unser Land!“

Besonders beeindruckt zeigte sich die Landesbeauftragte von der Begeisterung gerade auch der jungen Deutschen aus Russland für ihre eigene Geschichte und ihrem offensichtlichen Organisations- und Moderationstalent: „Als Landesbeauftragte bin ich stolz auf Sie und danke Ihnen im Namen der Hessischen Landesregierung ganz herzlich für Ihre Arbeit und diesen gelungenen Abend.“

Pressemitteilung der Landesbeauftragten der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler

Kathis Senf.

PUTIN, WODKA, RUSSENDISKO

„Oh, du kommst aus Russland?“, werde ich neugierig gefragt, und dann geht es los... Manchmal hauen meine Gesprächspartner solche Perlen raus, wenn sie erfahren, dass ich ursprünglich aus Russland komme, dass ich als Reaktion darauf nur die Augen verdrehen kann. Und dann muss ich sie meistens enttäuschen, denn ich entspreche oft so gar nicht ihrer Vorstellung von einer „Russin“. Aber irgendwie macht es mir auch Spaß, das System zu brechen. Nein, mit Putin habe ich nichts am Hut. Wodka trinke ich auch nicht und mit Russendisko kann ich leider auch nichts anfangen. „Aber wie? Du bist doch Russin!“ – Seufz.

Eigentlich müsste ich schon längst einen Eintrag im Guiness-Buch der Rekorde haben: für die am häufigsten wiederholte Erzählung aller Zeiten. Und das immer und immer wieder. Wahrscheinlich wäre im Rekordbuch aber nicht mehr so viel Platz für mich, weil da bereits schon unzählige meiner Landsleute stehen würden, denen es so ähnlich geht. Immer wieder das Gleiche. Diese Aufklärungs- und Erklärungsversuche, wer wir, die Deutschen aus Russland, sind. Tiefer brauche ich nicht einzusteigen, ihr wisst alle, wovon ich rede. Aber ganz egal, wie gelangweilt und genervt ich von diesen Gesprächen und „Russensprüchen“ bin: Ich versuche es immer wieder. Seit zwanzig Jahren. Manchmal gibt es Leuchtmomente, in denen ich denke: „Oh ja, wir haben es geschafft, das Bild der Deutschen aus Russland in den Köpfen der Gesellschaft etwas zu verändern.“ Pustekuchen. Dann kommt irgendein Hammer und haut mir mit der Realität so auf den Kopf, dass ich mich wieder wie dieses elfjährige Mädchen fühle, dass gerade erst nach Deutschland kam und sich ganz verloren und unverstanden fühlte.

So erging es mir neulich wieder, als ich „Die Story im Ersten“ mit dem Titel „Deutschland – Heimat – Fremdes Land“ angeschaut habe, in der es um Spätaussiedler ging. Nach wenigen Minuten hatte ich schon so was von keine Böcke mehr – weil die Reportage womit begann? Richtig: Wodka und Russendisko. Als die Worte „russische Tradition“ mit einem Bild von Wodkagläsern, mit denen gerade angestoßen wird, zusammenfallen, muss ich die Nase rümpfen. Mein russisches Viertel des Ich-Seins tobt bereits. Entschuldigung, aber auch russische Traditionen und russische Kultur bestehen nicht nur aus Wodka-Trinken!

Kaum habe ich das Wodka-Tradition-Bild verarbeitet, kommt schon der nächste Aufreger, als der Begriff „Deutschrussen“ fällt. In mir fängt es an, gewaltig zu brodeln. Deutschrussen... Deutschrussen? Ist das euer Ernst? Funktioniert so professionelle Berichterstattung, wenn man nicht einmal den Unterschied zwischen Russen, Deutschrussen und Deutschen aus Russland bzw. Russlanddeutschen kennt? Herrgottnochmal... Und als ob das noch nicht genug wäre, werden wieder Bilder aufgerollt, die unsere Volksgruppe nicht gerade in ein gutes Licht rücken und alte Wunden aufreißen.

Zum Glück zeigt die Reportage auch ein paar Passagen, die mich etwas milde und versöhnlich stimmen. Meine Landsleute, mit denen ich mich tatsächlich identifizieren und von denen ich mit Stolz sagen kann: Ja, DAS sind wir! Deutsche aus Russland!

Insgesamt hinterlässt die Reportage einen eher bitteren Nachgeschmack. Zufrieden ist etwas anderes. Ich fühle mich um Welten zurückgeworfen. In sozialen Medien wehen bereits die ersten Winde des Unmuts. Anscheinend bin ich nicht die Einzige, die mit dieser Art von Berichterstattung nicht einverstanden ist. Diese Reportage hat uns wieder einmal bewiesen, dass die Zeit, uns zurückzulehnen, noch lange nicht gekommen ist. Dann gehe ich mal wieder an meiner Aufklärungsrede üben... So wie es aussieht, werde ich die Geschichte der Deutschen aus Russland noch sehr oft erzählen müssen.

Es ist eine schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe, den anderen zu erklären, wer wir sind. Wahrscheinlich sogar eine unmögliche, wenn ich so richtig darüber nachdenke. Die Vielfalt innerhalb unserer Gruppe ist so groß, dass wohl kein Buch, keine Reportage, kein Film der Welt es schaffen wird, uns alle in einem Ganzen zusammenzufassen und so darzustellen, dass alle zufrieden sind.

„Hä, aber ihr kommt doch alle aus dem gleichen Land?“, höre ich so oft, wenn es um unsere Volksgruppe geht. Und nicht einmal das trifft zu. Vielleicht sollte ich lieber eine ausrollbare Karte der Sowjetunion mit mir herumschleppen, auf der die Gebiete, in denen Deutsche freiwillig oder unfreiwillig gelebt haben, mit roten Punkten markiert sind.

„Was, dein Vater ist Deutscher? Aber wie kommt er denn nach Russland?“ Mittlerweile frage ich mich, ob mein Augenzucken eine natürliche Reaktion des Körpers ist. Es folgen Erklärungen meinerseits, dass mein Vater als Deutscher in Kasachstan geboren ist, wohin seine Eltern und Großeltern noch vor dem Krieg aus der Ukraine deportiert wurden... „Oh, ja... Deutscher aus Russland, der aus Kasachstan kommt... Dessen Eltern aus der Ukraine kommen... Natürlich, jetzt ist alles klar.“ Nichts ist klar, weil der mir gegenüber noch verwirrter schaut und mich so ansieht, als wäre ich gerade einer Anstalt entflohen. Den Teil mit Schlesien und Preußen, die auf dem Gebiet Polens lagen, beschließe ich diesmal auszulassen. Die Leute sollen mich auch nicht für allzu verrückt halten.

Katharina Martin-Virolainen

Kathis Senf

ist eine lustig-bissig-ironisch-sarkastisch-provokant-senfige Kolumne von Katharina Martin-Virolainen, die nun regelmäßig in „Volk auf dem Weg“ erscheinen soll. Die etwas frechere und unverblümte Art und Weise, sich mit aktuellen Themen, die uns Deutsche aus Russland interessieren, bewegen und aufregen, auseinander zu setzen.

Katharina Martin-Virolainen ist freie Journalistin und Autorin mit deutschen, russischen und finnischen Wurzeln. Beruflich ist sie in der Jugendarbeit tätig und engagiert sich seit vielen Jahren im Bereich der Kinder-, Jugend- und Kulturförderung. Katharina kommt ursprünglich aus Karelien im Norden Russlands und lebt seit zwanzig Jahren in Eppingen in Baden-Württemberg.

Unsere Leser sind herzlich eingeladen, sich an der Diskussion über unterschiedliche Themen der Kolumne zu beteiligen und Vorschläge zu machen. Wer seinen Senf ebenfalls dazu geben möchte, kann sich entweder an die Redaktion von VadW oder direkt an die Autorin wenden:

K.Martin@LmDR.de

Rosa Linder

Problem?

Im Jahr 2018 blickt die ganze Welt nach Russland: Die einen sorgen sich um die dortigen Putin-Wahlen, die anderen fiebern der Fußball-Weltmeisterschaft entgegen. Der gesamte Themenkomplex ist prädestiniert für Reportagen jedweder Couleur, und so kam der diesjährige Anpfiff am 3. und 4. Januar vom ZDF mit einer Neuauflage des Dokumentations-Zweiteilers „10.000 Kilometer Russland – Unterwegs nach Sibirien" (2007 und 2017).[1]

An beiden Abenden wurde die Roadtrip-Doku entlang der Transkontinentalen mit jeweils über 4 Millionen Zuschauern zum Quotenhit. Lag das womöglich am magischen Wort „Sibirien"? Allein der Wortklang setzt abenteuerliche Assoziationen frei, von endlosen Steppen, klirrender Kälte und handzahmen Bären. Sibirien scheint ein Sehnsuchtsort zahlreicher Bundesdeutscher zu sein, während wir Deutschen aus Russland bzw. unsere Eltern und Großeltern zu Tausenden in den dortigen Sondersiedlungen leben MUSSTEN.

Das Klima in Zentralasien und Zentraleuropa ist erheblich milder, doch war es vorrangig der Wunsch nach Familienzusammenführungen und dem Erhalt unserer Kulturgeschichte, der uns aus dieser (buchstäblich wie auch metaphorisch) „lebensfeindlichen" Region fort trieb. Kaum vorstellbar, dass Unsereiner jemals dorthin zurückmigrieren wollte, doch die ZDF-Reporter hatten eine solche russlanddeutsche Familie ausfindig gemacht.

Zwei Fragen drängten sich auf: War die Sprache zu schwer, oder gab es keine Arbeit? Weder noch, erläuterten die Eltern zweier schulpflichtiger Jungen. Das Problem lag in der Kindererziehung mithilfe eines von der Heimatkultur abweichenden Weltbildes, einschließlich seiner Geschlechterrollen. Wörtlich: Ihre Söhne sollten zu „RICHTIGEN Männern" heranwachsen. Was mit den BRD-Männern nicht in Ordnung sei, fragte die Reporterin pikiert. Die Eltern drucksten herum, und mein Hirn schaltete vom Konsummodus auf Gedankenbetrieb.

1 10.000 Kilometer Russland – Unterwegs nach Sibirien. Beide Videos sind online bis zum 2.1.2019 in der ZDF-mediathek verfügbar.

Lösung!

Zunächst ist Re-Migration von russlanddeutschen Spätaussiedlern, wie sie in der ZDF-Doku innerhalb weniger Minuten vorgestellt wurde, ein marginales Phänomen, dem sich erst 2014 ein wissenschaftlicher Sammelband widmete.[2] Community-spezifische Werte und Weltbilder waren auch darin ein Thema, doch die innovative Frage nach der Erziehung zu RICHTIGEN Männern impliziert die Frage nach der Wesensart einer RICHTIGEN Frau – und hier streifen wir die aktuelle Debatte um Geschlechterrollen, die seit der aufsehenerregenden #MeToo-Kampagne immer neue Skandale aufdeckt. Wo besteht nun der Zusammenhang mit der Roadtrip-Doku durch Sibirien?

Bei aufmerksamer Betrachtung der vollständigen ZDF-Doku schwingt stets der redaktionelle Vorwurf eines archaisch-patriarchalen Gesellschaftsbildes in russisch-/sowjetisch-geprägten Familien mit. Demzufolge gebe der Mann den Ton an und die Frau verbreite entweder ästhetische Freude oder erblühe in ihren KKK-Sphären (Kinder, Küche, Kirche).

Leider ist diese absurde Zuspitzung einer „wertekonservativen Haltung" noch in weiten Teilen der Welt die Norm, während Frauen in Ländern wie der BRD immer unbewusster von der feministischen Emanzipationsgeschichte profitieren.

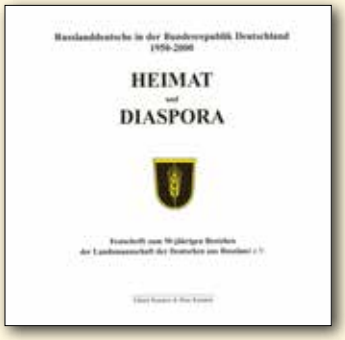
Doch ehe wir alle Prinzipien und unseren sagenumwobenen Fetisch für die Unionsparteien über Bord werfen, biete ich meinen Lesern, ob jung oder verjüngt, einen pragmatischen Kompromiss an. Meine weiblichen Verwandten lehrten mich, in der Familie sei der Mann der Kopf und die Frau der Hals. Eine wunderschöne Metapher, die bedeutet, dass der Mann vorausschauende Entscheidungen trifft und für seine Nächsten stets den Kopf hinhält. Die Frau hingegen unterstützt und lenkt den Mann (oft völlig unbemerkt), auch hält sie ihm den Rücken frei, wofür sie gelegentlich Nerven wie Drahtseile braucht. So funktionieren Mann und Frau idealerweise wie ein gesunder Organismus.

Und der Organismus der interviewten russlanddeutschen Re-Migranten? War er in Deutschland nicht lebensfähig? Sie flohen nicht Hals über Kopf, aber aus Angst vor schädlichen Umwelteinflüssen. Auch meine Familie fürchtete sich zeitweise panisch vor negativen Einflüssen durch Pädagogen, Schulkameraden und Pop-Ikonen. Letztlich ist dennoch ein autonomer und vernünftiger Mensch aus mir geworden...

Manch einer verschmilzt mit seiner Umwelt, manch anderer braucht Zeit oder einen Tapetenwechsel. Im Fall der russlanddeutschen Familie aus der ZDF-Doku gibt es augenscheinlich nur Positives zu berichten, denn sie fanden ihre Heimat im des Winters (!) bitterkalten Sibirien.

2 Menzel, Birgit; Engel, Christine (Hrsg.): Rückkehr in die Fremde? Ethnische Remigration russlanddeutscher Spätaussiedler. (Ost-West-Express. Kultur und Übersetzung, Bd. 21.) Berlin: Frank & Timme 2014.

Bücher der Landsmannschaft



HEIMAT UND DIASPORA
Russlanddeutsche in Deutschland 1950-2000

Johann und Hans Kampen

Die Publikation schildert 50 Jahre der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und ihrer Gliederungen in Form eines Kalendariums. Neben der vielseitigen Darstellung der Situation der Deutschen aus Russland in der Bundesrepublik, Jahr für Jahr von 1950 bis 2000, wird auch daran erinnert, was in all den Jahren in der Welt und mit den Deutschen in der UdSSR bzw. den Nachfolgestaaten der Sowjetunion geschah. Somit beantwortet das Buch viele Fragen sowohl zur Situation der Deutschen aus Russland in der Bundesrepublik als auch zur Lage ihrer nach wie vor in der ehemaligen Sowjetunion verstreuten Landsleute. Hinzu kommen 53 Autobiografien und über 400 Notizen zu russlanddeutschen Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts.

Bestellungen bitte an:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711-16659-22, E-Mail: Versand@LmDR.de

Volk auf dem Weg. Suche nach Freiheit.

Dorthin, wo es den Raum zu Leben und die Freiheit, sich zu entfalten, gibt, zieht der Mensch.

Kreuz und quer durch Europa zogen die germanischen Stämme, um immer wieder für sich und die nachkommenden Generationen einen besser geeigneten Lebensraum zu finden.

In den Geschichtslehrbüchern wird diese Erscheinung als Völkerwanderung bezeichnet.

Die Völker machten sich auf den Weg, brachen auf, um in der Ferne ihr Glück zu finden.

Durch die heutigen Länder Frankreich und Spanien gezogen, siedelte der germanische Stamm der Wandalen sogar in Nordafrika. Ihnen war es vergönnt, hier ein hundertjähriges Reich zu gründen. Einige Stämme gingen in fremden Völkern auf. Mit dem Ostfränkischen Reich vereinten sich mehrere germanische Stämme und ließen sich seit dem 9. Jahrhundert als Deutsche bezeichnen.

Die Gründung des Königreichs Ludwigs des Deutschen hielt weitere germanische Stämme von der Wanderlust nicht ab. Sie ließen sich in Sizilien und Britannien nieder.

Um das Jahr 1000 erreichten die Wikinger Amerika. Zwei Jahrhunderte später wanderten unter den Staufern Deutsche in das Baltikum, nach Italien und Siebenbürgen aus und gründeten dort die ersten auslandsdeutschen Siedlungsgebiete.

Die erste große Auswanderungswelle aus Deutschland nach dem Königreich Großbritannien und den britischen Kolonien in Nordamerika im Jahre 1709 ist als Massenauswanderung der Pfälzer bekannt. Die Ursachen für die Auswanderung der Kurpfälzer Untertanen waren langwierige Kriege und hohe Abgaben. Die Briten nannten die Kurpfälzer „Palatines“. Die 32.468 Ankömmlinge aus Deutschland stellten für das Britische Königsreich eine große Herausforderung dar; 6.994 Auswanderer kehrten wieder zurück.

Mehr als 50 Millionen Amerikaner geben heute an, deutsche Vorfahren zu haben. So hat in der Vergangenheit nicht nur Amerika uns beeinflusst – die deutschen Auswanderer haben auch Amerika geprägt.

Nach Angaben des bekannten russlanddeutschen Wissenschaftlers Michael Miller, der in den USA lebt, sind mehr als 5 Millionen Nordamerikaner russlanddeutscher Abstammung. Kaum je übertroffen ist die Binnenwanderung der Deutschen, die bis heute immer noch anhält.

Die Deutschen werden traditionell als „Volk auf dem Weg“ bezeichnet. Aus Gründen von Raumnot und Kriegen begaben sich die Deutschen auf den Weg – vom Land in die Stadt, von der Heimat in die Fremde, aus der Fremde in die Heimat –, immer auf der Suche nach einem Ort, an dem sie ein besseres Leben für ihre Familien einrichten und von Unterdrückung frei sein konnten. Unabhängig von der christlichen Glaubensrichtung – Evangelische, Katholiken, Baptisten, Mennoniten – und in der Hoffnung auf Gott suchten sie einen Platz unter dem Himmel, an dem sie ihren Glauben frei ausüben durften.

Die Bezeichnung „Volk auf dem Weg“ ist für alle deutschen Volksgruppen geeignet.

Besonders deutlich wird das, wenn das Schicksal der Volksgruppe der Deutschen aus Russland in Betracht gezogen wird.

„Volk auf dem Weg“, so bezeichnete die Deutschen in den Weiten Russlands der bekannte deutschen Schriftsteller Josef Ponten. Diese Bezeichnung wurde von Schreibenden und Wissenschaftlern übernommen und über 100 Jahre getragen.

Servatius Josef Ponten (* 3. Juni 1883 in Raeren bei Eupen; † 3. April 1940 in München) war ein deutscher Schriftsteller, Kunsthistoriker und Geograph. Er schrieb zahlreiche Bücher über die Auslandsdeutschen, nachdem er mehrere Regionen Russlands bereist hatte.

Unsere Ahnen gingen in die Fremde, nicht um vom besseren Leben der Anderen zu profitieren, sondern um in Freiheit durch harte Arbeit für sich und ihre Kinder eine bessere Zukunft zu gestalten. Davon zeugen die immer wieder geleistete Pionierarbeit und die reichen bäuerlichen Kulturleistungen.

Die Deutschen waren in Russland ein lebensstarkes Volk.

Es gab zwei Säulen des Lebens der Deutschen im fremden Osten – die Familie und der Glaube.

Der so notwendige Zusammenhalt in der Familie bekam eine starke Unterstützung durch den Glauben an Gott. Das hat den Deutschen auf den Wegen in der Fremde Kraft zum Überleben geben. Deswegen wenden sich die Deutschen aus Russland an Gott zu freudigen oder traurigen Anlässen mit dem ökumenischen deutschen Kirchenlied „Großer Gott, wir loben Dich“.

Gottes Wege führten die Volksgruppe zurück in die Heimat der Ahnen.

Ist nun endlich Deutschland unser lang ersehntes und tausendfach verdientes Ziel? Ich hoffe – ja. Jetzt sollten wir uns wieder auf den Weg machen – in eine bessere Zukunft für uns und unsere Kinder, indem wir Deutschland annehmen, wie es ist. Wollen wir weiter mit der deutschen Gesellschaft die Wege bestreiten und uns nicht separieren? Ich glaube, das ist zurzeit unser einziger Weg.

Gemeinsam mit altansässigen Deutschen sind wir immer noch ein „Volk auf dem Weg“.

Albert Eduard Mössinger

Bücher der Landsmannschaft

Russlanddeutsche Pioniere im Urwald

Mit diesem Buch legte Nelly Däs 1980 einen präzise recherchierten Entwicklungsroman vor, der in den Jahren 1926 bis 1945 in Brasilien spielt.

Der Protagonist des Romans, Christian Eckstein, der im Ersten Weltkrieg Russland verlassen hat, hatte sich den Anfang nicht so schwer vorgestellt, als er 1926 mit seiner Familie nach Brasilien auswanderte, um sich auf einer Fazenda eine neue Existenz aufzubauen.

Auch dieses Buch hat einen biografischen Kern, da Nelly Däs darin die Geschichte ihres Onkels Christian Eckstein beschreibt. 1980 reiste die Autorin mit ihrem Mann nach Brasilien und ging dort auf Spurensuche.

Nelly Däs ist ein farbiger Roman gelungen, der den Leser mit einem fremden Land vertraut macht und faszinierende Einblicke in harte Siedlerschicksale gibt.

Das Buch kann zum Preis von 9,- Euro bei der LmDR bestellt werden.

Reinhold Beidel: „Hier ist unser Zuhause – hier ist unsere Heimat“

Die Großfamilie Beidel, 2015

Reinhold Beidel

Mitglieder des Chores „Heimatstimme“, Familie und Freunde gratulieren Reinhold Beidel ganz herzlich zu seinem 70. Geburtstag und wünschen ihm weiterhin einen rastlosen, ausgefüllten und gesunden (Un)Ruhestand.

Es gibt Begegnungen, die man nicht so schnell vergisst. So eine hatte ich mit Reinhold Beidel, der 1991 mit seiner Ehefrau und drei Töchtern (20, 16 und sechs Jahre alt) aus Kasachstan nach Deutschland kam. Vom damaligen Grenzdurchgangslager Bramsche ging es zuerst ins württembergische Endingen am Kaiserstuhl, eine Gegend mit regem Weinbau. Seit 1996 leben die Beidels im benachbarten Herbolzheim, wo sie 2003 ein Eigenheim gebaut haben.

Die historischen Wurzeln der Familie führen allerdings nach Hessen – von dort folgten Beidels Vorfahren im 18. Jahrhundert dem Ruf der Zarin Katharina II. an die Wolga, in die Kolonie Hussenbach. Anfang des 20. Jahrhunderts zog sein Großvater im Zuge der Stolypin-Landreform nach Kasachstan, wo die deutschen Siedler die Kolonie Orlowka im Norden des Gebiets Semipalatinsk gründeten.

„In den Jahren 1906 bis 1909 begann eine massenhafte Umsiedlung der deutschen Bauern nach Kasachstan und Sibirien. Unter den Gründern von Orlowka waren auch mein Großvater Egor Beidel und seine Ehefrau Anna-Elisabeth, geb. Kechter. Dort wurde mein Vater Johann geboren und ist 1979 auch gestorben. Kurz nach Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges landete er als Zwangsarbeiter in Nischni Tagil. Er kehrte erst 1947 zur Familie zurück und kam gleich unter Kommandanturaufsicht. Meine Mutter Berta Beidel, geb. Zorn, hat eine andere Geschichte“, erzählt Reinhold.

Er selbst kam am 28. April 1948 in Orlowka zur Welt. Wie die meisten seiner Altersgenossen sprach er bis zur Einschulung nur die deutsche Mundart seiner Eltern. Nach der Acht-Klassenschule absolvierte Reinhold das Kraftverkehrstechnikum und unterrichtete anschließend Maschinenbau in seinem Heimatort, wo er nach dem Wehrdienst das deutsche Mädchen Berta heiratete. Trotz aller Schwierigkeiten meisterte er in den nächsten Jahren ein Fernstudium im Fach Geschichte an der Pädagogischen Hochschule Semipalatinsk, motiviert durch den eigenen Wissensdrang und die Rückendeckung der Ehefrau.

Der Start in Deutschland Anfang der 1990er Jahre war für die Beidels vielversprechend. Nach dem Deutschkurs absolvierte Reinhold eine Ausbildung als Technischer Zeichner im Maschinenbau, Berta ließ sich zur Kauffrau ausbilden. Eine Arbeit in den erlernten Berufen war allerdings so schnell nicht in Sicht. So landeten beide im Logistikbereich und blieben dort bis zur Rente.

Auch die Kinder haben ihren Weg gefunden. Die älteste Tochter Irina ist Mutter von drei Kindern und in der Logistik-Abteilung bei Lekkerland tätig. Die Tochter Olga ist ebenfalls dreifache Mutter und arbeitet im Altenheim Kenzingen. Die jüngste Tochter Julia ist Arzthelferin und Mutter von zwei Kindern. „Wir sind stolz auf unsere Töchter, unterstützen sie nach Kräften und lieben unsere Enkel über alles“, sagt Reinhold.

Alles, wovon das Ehepaar geträumt hatte, ist eingetroffen: Eigenheim gebaut, Kinder stehen auf eigenen Beinen, Enkel wachsen auf. Reinhold ist auch als Rentner eine rastlose Natur und keiner, der sich auf Lorbeeren ausruht. Seine musikalische Seite führte ihn in den Chor, der seit einigen Jahren ein wichtiger Teil seines Lebens geworden ist. „2011 lernten wir den Chor Heimatstimme in der Stadt Lahr/Schwarzwald kennen. Dort haben wir neue Freunde und eine sinnvolle Freizeitgestaltung gefunden. Wir treten im Stadtpark, in Altenheimen oder auf Festveranstaltungen auf. Das Repertoire besteht aus deutschen und russischen Liedern. Vor einem Jahr feierte der Chor sein 10-jähriges Bestehen“, sagt Beidel.

Schon Ende der 1990er Jahre kamen Aussiedler zum gemeinsamen Singen zusammen. Das hat ihnen geholfen, ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu entwickeln und die Startschwierigkeiten zu überwinden. Zu den Veteranen gehören die Schwestern Lilli Kerbs und Ella Gleim, die seit ihrer frühen Jugend singend durch das Leben gehen. Leidenschaftlich und am längsten dabei ist auch Teresa Völl; die Solistin Irina Rudolf ist seit 2006 im Chor.

Auf meine Frage, ob er selbst und seine Familie sich in der neuen Heimat integriert fühlen, antwortete Reinhold Beidel: „Wir haben uns schnell in der neuen Heimat verwurzelt. Alle 27 Jahre in Deutschland hat sich jeder von uns bemüht, eigenständig zu sein und von seiner Hände Arbeit zu leben. Dafür wurden und werden wir respektiert und geachtet. Uns Steppenkindern aus dem Gebiet Semipalatinsk erschien die Natur in Deutschland, und ganz besonders die in unserer Gegend, einfach paradiesisch. Wir entdecken immer noch schöne Ecken in unserer neuen Heimat. Und wir sind stolz, dazu zu gehören. Auch wenn wir heute noch in zwei Kulturen leben, wobei das Russische im Alltag noch die Überhand hat – man kann die Vergangenheit nicht so einfach aus dem Leben löschen. Wer keine Wurzeln hat, der kann auch hier nicht verwurzeln. Heute kann ich mit Sicherheit sagen, dass wir in unserem Land leben. Hier ist unser Zuhause – hier ist unsere Heimat.“

Irene Kreker
Deutsch: Nina Paulsen

SICHERT DIE KINDER- UND JUGENDARBEIT DIE ZUKUNFT UNSERES VERBANDES? IM GESPRÄCH MIT DREI EHRENAMTLICHEN

Jede noch so große Organisation braucht Nachwuchs. Dieser Aussage würde wohl kaum einer widersprechen. Dass Kinder- und Jugendarbeit innerhalb des Verbandes gut funktionieren kann, beweisen bereits mehrere Orts- und Landesgruppen. Wir haben mit drei aktiven Ehrenamtlichen über ihre Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gesprochen. Sie haben uns verraten, mit welchen Schwierigkeiten sie am Anfang zu kämpfen hatten und wie man Kinder- und Jugendarbeit langfristig und nachhaltig gestalten kann.

Wer sich im Bereich Kinder- und Jugend engagieren möchte, muss eine gewisse Frusttoleranz mitbringen. Denn nicht alles klappt immer auf Anhieb. Das weiß auch **Nelli Geger**, die seit 2016 Landesvorsitzende der Jugendorganisation in Bayern ist. Gemeinsam mit ihrem Team hat sie bereits viele Projekte und Aktionen für und mit jungen Leuten umgesetzt. Mittlerweile haben sie eine Theatergruppe und einen Jugendchor gegründet. Sie veranstalten Seminare zur politischen Bildung, helfen jungen Menschen, die noch nicht so lange in Deutschland sind in Studien- und Ausbildungsfragen, gestalten kulturelle Abende.

Vom 7. bis 18. April organisiert die Jugend-LmDR Bayern in Fürth eine Ausstellung zum Thema „Deutschland mit meinen Augen“. In der Ausstellung werden Bilder dreier Generationen mit Migrationshintergrund dargestellt. Die Eröffnung der Ausstellung findet am 7. April um 15 Uhr in der Volksbücherei Fürth, Innenstadtbibliothek Carl Friedrich Eckart, statt und wird vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration gefördert.

„Anfangs war es schwer, da die Leute gefehlt haben“, gibt Nelli Geger zu. „Doch mittlerweile hat sich dieses Problem gelöst. Wir haben ein gutes und zuverlässiges Team. Jeder hat seine Aufgabe, und dieses Gefühl des Zusammenhalts und der Gemeinschaft schweißt uns immer enger zusammen.“

Auf die Frage, warum sie sich ausgerechnet in der Jugendarbeit engagiert, hat die junge Frau, die in Fürth lebt, eine ganz klare Antwort: „Sicherlich könnte ich auch etwas anderes machen, aber die Jugend gibt mir so viel zurück! Mich begeistert immer wieder, mit welchem Enthusiasmus sie an die Sache herangeht. Ich bin immer wieder fasziniert davon, dass die Jugendlichen auch die absurdesten Ideen aufgreifen und weitertragen. Ich lasse mich immer wieder gerne von ihrem Feuer anstecken und brenne mit ihnen. Der Austausch mit der Jugend erfüllt mich und motiviert mich, weiterzumachen.“

Nelli ist stolz darauf, dass die Arbeit der Jugendorganisation mittlerweile so viel positive Resonanz bekommt. Auch die Stadt Fürth und die Stadt Nürnberg zeigen ihre Anerkennung für die Arbeit der Jugend, indem sie immer wieder Projekte und Aktionen unterstützen. Für ihr Team hat Nelli Geger nur gute Worte: „Das sind junge, engagierte Menschen voller Ideen und Energie. Sie haben diesen besonderen Funken in der Seele und dieses Leuchten in den Augen. Wenn ich mich entscheiden müsste, würde ich mich immer wieder für diese Arbeit und diesen Weg entscheiden“, antwortet Nelli Geger auf die Frage, ob sie sich vorstellen könnte, statt Jugendarbeit etwas anderes zu machen.

Dass ein zuverlässiges und verantwortungsbewusstes Team für eine stabile Arbeit unabdingbar ist, weiß auch **Erna Pacer**, Vorsitzende der Ortsgruppe Karlsruhe der LmDR und Mitglied des Landesvorstandes von Baden-Württemberg. Sie begann bereits in den Neunzigern, sich für Kinder und Jugendliche zu engagieren, und im Jahr 2009 gelang es ihr gemeinsam mit ihrem Team, in Karlsruhe das Jugendhaus „Alle unter einem Dach“ zu eröffnen.

„Es ist wichtig, auf die Bedürfnisse der Jugendlichen einzugehen“, sagt Erna Pacer. „Ich habe damals viel mit jungen Menschen gesprochen und immer wieder herausgehört, dass sie sich nach einem Ort sehnen, an dem sie immer willkommen sind und wo ihre Interessen, ihre Sorgen und Probleme ernst genommen werden. Ein Ort, wo sie dem schulischen Alltag entfliehen können oder einen guten Rat bekommen, wenn sie Schwierigkeiten haben.

Nelli Geger, Vorsitzende der LmDR-Jugendgruppe Bayern.

Junge Menschen brauchen einen Ort, um sich zu treffen und sich auszutauschen. Unsere Aufgabe als Erwachsene ist es nicht, ihnen ständig irgendwas vorzuschreiben. Nein, wir müssen mit den Jugendlichen in den Dialog treten. Ihnen zuhören. Ihre Interessen wahrnehmen und passende Angebote gestalten. Nur so können wir das Vertrauen der Jugendlichen gewinnen und die Arbeit nachhaltig gestalten.“

Dass es nicht immer einfach ist, bestätigt Erna Pacer aus ihrer Erfahrung. Besonders am Anfang fehlt es an vielen Stellen, doch man darf sich nicht entmutigen lassen. „Wenn man die Verantwortung übernimmt, sollte man sie auch tragen können“, meint sie. „Man sollte Kinder- und Jugendarbeit auch nicht mit Geld messen. Auch, wenn schwere Zeiten durchzustehen sind: Leuchtende Kinderaugen und ihr glückliches Lächeln entschädigen für alles!“, lacht sie und erinnert daran, dass es sich beim Ehrenamt um eine Ehrensache handelt.

„Um Kinder- und Jugendarbeit langfristig anzulegen, braucht man so einiges“, erzählt Erna Pacer. „Finanzen sind bei vielen ein Dauerthema. Aber man braucht auch ein zuverlässiges und starkes Team. Unterstützung und Anerkennung für seine Arbeit. Aber vor allem braucht man Liebe. Liebe zu Kindern und Jugendli-

Bayerisches Staatsministerium des Innern und für Integration

Erna Pacer mit ihrem Team bei der Eröffnung des Jugendhauses „Alle unter einem Dach" in Karlsruhe im Jahr 2009.

Elena Gutelewitsch, Referentin für Kinder- und Jugendarbeit, OG Lahr

chen. Ohne die Liebe kann nichts gelingen", lacht Erna Pacer und schwärmt von ihren Schützlingen.

Seit vielen Jahren engagiert sich Erna Pacer in der Kinder- und Jugendarbeit und dank ihrem Einsatz und der Arbeit ihres Teams kann das Jugendhaus „Alle unter einem Dach" sich immer weiterentwickeln.

„Wir brauchen die Jugend!", sagt die Ortsgruppenvorsitzende ganz überzeugt. „Sie ist unsere Zukunft! Wir müssen jetzt den Grundstein für die Zukunft des Verbandes legen. Denn nur so kann die Idee weitergetragen werden. Wenn wir uns nicht um den Nachwuchs kümmern, wer soll das dann sonst tun?"

Erna Pacer rät allen, die sich auf das Feld der Jugendarbeit begeben möchten, selbst Kontakt zu jungen Menschen zu suchen. Nur durch den Aufbau von Vertrauen, durch aufrichtiges Interesse an den Jugendlichen und durch Gespräche kann man erfahren, welche Belange oder Sorgen sie haben, was junge Menschen interessiert oder bewegt.

„Oft vergessen die Erwachsenen, dass es hierbei nicht um sie geht, sondern um die Kinder und die Jugendlichen. Wir müssen berücksichtigen, dass sie noch nicht erwachsen sind und die Welt mit ganz anderen Augen sehen. Sie haben teilweise ganz andere Vorstellungen und Erwartungen als wir. Das müssen wir akzeptieren und respektieren.

Und ich betone es immer wieder: Wir müssen Kinder und Jugendliche lieben! Egal wie sie sind. Jedes Kind und jeder Jugendliche hat seine Stärken, und diese müssen wir fördern."

Um die Stärken der Kinder geht es auch **Elena Gutelewitsch** aus Lahr. Seit drei Jahren engagiert sie sich für die Landsmannschaft und gestaltet unterschiedliche Angebote für Kinder und Jugendliche. Bei ihren Aktionen versucht sie auch, bei Gelegenheit die Eltern einzubeziehen.

„Es ist wichtig, dass Eltern an der Entwicklungsförderung ihrer Kinder teilhaben. Ich erlebe es immer wieder, dass Kinder zwar ein großes Interesse an einem Angebot haben, aber die Teilnahme an der mangelnden Bereitschaft der Eltern scheitert. Das finde ich sehr schade. Deshalb versuche ich, die Angebote nach Möglichkeit so zu gestalten, dass auch die Eltern daran teilnehmen können und so Zeit mit ihren Kindern verbringen. Dadurch wird zusätzlich der familiäre Zusammenhalt gefördert."

Den Schwerpunkt ihrer Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien legt Elena auf sportliche Aktivitäten, gemeinsame Freizeitunternehmungen und kulturelle Förderung: „Wir gehen zum Beispiel gemeinsam im Wald spazieren, besuchen Museen und Klavierkonzerte, fahren alle zusammen in einen Freizeitpark und übernachten im Freien. Vor kurzem haben wir auch einen Kinderchor gegründet." Die Angebote sind sehr unterschiedlich, und Elena hat immer wieder neue und interessante Ideen, die auf große Begeisterung und großes Interesse stoßen.

„Da ich selbst vier Kinder habe, weiß ich, wie wichtig es ist, insbesondere in der Kindheit die Stärken zu fordern und die Kinder in ihrer Entwicklung zu unterstützen. Ich möchte sowohl den Kindern als auch den Eltern eine Möglichkeit bieten sich zu treffen, sich auszutauschen und Erfahrungen zu sammeln."

Elena Gutelewitsch erzählt, dass es manchmal zwar schwer ist, sie jedoch immer wieder neue Motivationsquellen findet. Manchmal sind es die Kinder, die mit großer Begeisterung an einem Angebot teilnehmen. Manchmal sind es die Kollegen, die eine gute Idee teilen. Elena betont, wie wichtig der Erfahrungsaustausch zwischen den einzelnen Ortsgruppen und Akteuren des Ehrenamts für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist.

„Als ich im Jahr 2016 eine Juleica-Schulung absolviert habe, hat mir die Teilnahme einen großen Motivationsschub verpasst. Ich konnte so viel Neues lernen und meine Erfahrungen mit anderen Ehrenamtlichen austauschen. Das ist sehr wertvoll und kann sehr motivierend sein, weil man neue Impulse bekommt, Ideen aufgreift und sich in neuen Bereichen ausprobieren möchte. Für mich war das eine spannende Herausforderung!", erzählt die vierfache Mutter.

Auf die Frage, wofür wir Kinder- und Jugendarbeit brauchen, antwortet Elena selbstsicher: „Für mich ist es wichtig, dass Kinder ihre Stärken erkennen und erfahren dürfen. Dass sie ein Hobby für sich entdecken und dass sie eine Beschäftigung haben. Das wird insbesondere zum Thema, wenn sie in das Jugendalter kommen. Damit sie nicht nur vor der Spielkonsole sitzen, sondern Kontakte knüpfen und Freundschaften schließen können. Wir können den Kindern zeigen, wie wundervoll diese Welt ist und wie viel es noch zu entdecken gibt!"

Katharina Martin-Virolainen

JENIFER BRENING: AUF DEM WEG ZUM EUROVISION SONG CONTEST

Jenifer Brening beim Finale der Show 1 in 360 / Foto: Enrico

Sie sind jung. Sie sind erfolgreich. Sie sind zukunftsorientiert. Sie sind die neue Generation der Deutschen aus Russland. Zum Teil schon in Deutschland geboren und aufgewachsen, sind sie sich doch ihrer Wurzeln bewusst und stehen stolz zu ihrer Herkunft.

So auch Jenifer Brening. Eine junge Sängerin aus dem bayerischen Lauingen mit russlanddeutschen Wurzeln. Nach vielen Jahren in der Musikbranche und etlichen Erfolgen geht es für die junge Frau im Mai nach Lissabon zum Eurovision Song Contest! Dort wird die 21-Jährige gemeinsam mit ihrer Gesangskollegin Jessika Muscat aus Malta San Marino vertreten. Doch wie kommt das? Ein kleiner Rückblick...

Als ich Jenifer Brening und ihre Mutter und Managerin Lilli Brening zum ersten Mal Ende 2015 bei einer Veranstaltung in Bayern treffe, bin ich ab der ersten Sekunde von diesem energischen Mutter-Tochter-Gespann begeistert. Jenifer hat an diesem Abend einen Auftritt, und als ich sie zum ersten Mal singen höre, bin ich hin und weg. Was für ein Talent! Was für eine Darbietung! Eines steht fest: Mit dieser unglaublichen Stimmgewalt und dieser Ausstrahlung wird es Jenifer in der Musikwelt weit bringen! Davon bin ich fest überzeugt.

Etwas über zwei Jahre später erfahre ich, dass Jenifer Brening unter den Finalisten der Show „1 in 360“ gelandet ist. In dieser Show sucht San Marino den Vertreter oder die Vertreterin für den wohl größten und bekanntesten Gesangswettbewerb in Europa, den Eurovision Song Contest.

Jenifer tritt mit ihrem Song „Until the Morning Light“ an. Bei diesem Lied kommt ihr ganzes gesangliches Potential zum Vorschein, und Jenifer zählt im Laufe der gesamten Show zu den Favoritinnen. Zusätzlich zu ihrem eigenen Song unterstützt sie ihre Kollegin Jessika Muscat aus Malta bei dem Song „Who we are“. Dort übernimmt Jenifer den Rap-Part.

Ursprünglich war dieser Teil des Songs für einen jungen Rapper vorgesehen, doch dieser stieg kurz vor dem Finale aus dem musikalischen Projekt aus. Jenifer Brening, die sich bis dahin in einigen ihrer Videos auf YouTube nicht nur als Gesangstalent, sondern auch mit einigen ziemlich gelungenen Rap-Passagen in ihren Songs präsentiert hatte, übernahm den Part, da sie an diesem Lied auch als Songwriterin mitgearbeitet hatte.

Das Duo mit der unglaublichen Girl-Power überzeugte bei der finalen Show nicht nur die Jury, sondern auch die Zuschauer, und der Song „Who we are“ gewann den Vorentscheid! Somit dürfen nun Jenifer und ihre Kollegin Jessika San Marino am 10. Mai 2018 in Lissabon auf der großen Bühne des Eurovision Song Contests vertreten.

Da dieser Sieg für Jenifer überraschend kam und sie sich in erster Linie als Sängerin versteht, wurde für sie ein gesanglicher Teil in das Lied integriert. Nun stehen viele Vorbereitungen an: Choreografie für den Auftritt lernen, Video drehen und natürlich sich auf die Performance auf der großen Bühne in Lissabon freuen.

Jenifer Brening hat inzwischen so einiges an Bühnen- und Erfolgserfahrung hinter sich. Bereits als Kind zeigt sie großes Interesse an der Musik, nimmt Ballettunterricht und spielt Klavier. Die ersten Auftritte erfolgen bei Familienfeiern.

Irgendwann beginnt Jenifer, Coversongs auf YouTube zu veröffentlichen, und dreht ihre ersten Videos. Nach und nach gewinnt sie immer mehr Fans. Als 13-Jährige gewinnt sie dann ihren ersten Gesangswettbewerb. Sie nimmt an der Talentshow „Heidenheim sucht den Superstar“ teil und überzeugt mit ihrer Performance das Publikum und die fachkundige Jury. Es folgen zahlreiche Auftritte und die Teilnahme an TV-Formaten wie „The Winner is...“, „Deutschland sucht den Superstar“ und „ARD-Morgenmagazin“. Im Jahr 2014 erhält Jenifer den EMMA-ward in der Kategorie Best Newcomerin.

Ihre Fangemeinde wird von Tag zu Tag größer. Im Jahr 2016 wird die junge Sängerin in der Kategorie Pop bei den Hollywood Music in Media Awards nominiert. Sie veröffentlicht mehrere Singles und arbeitet fleißig an ihrem ersten Album. Im Jahr 2016 ist es endlich soweit! Ihr Debütalbum „Recovery“ erblickt die Welt. Alle Songs auf dem Album hat Jenifer Brening selbst geschrieben.

Trotz ihres Erfolgs bleibt Jenifer bodenständig, schließt die Schule ab, macht Abitur und beginnt ein Studium in Internationaler Betriebswirtschaft. Die Musik bleibt ihr ständiger Begleiter. Ihr gemeinsamer Sieg mit Jessika Muscat bei der Show „1 in 360“ ist ein neuer großer Schritt in der musikalischen Karriere Jenifers. Wir drücken ihr ganz fest die Daumen und wünschen ihr am 10. Mai viel Erfolg und viele tolle Eindrücke beim Eurovision Song Contest in Lissabon!

Katharina Martin-Virolainen

DIE SÄULEN DES ERFOLGS:

IM GESPRÄCH MIT JENIFER UND LILLI BRENING

Als ich Jenifer Brening zu diesem Interview einlud, waren in meinem Kopf bereits ungefähre Vorstellungen davon, wie das Ergebnis aussehen soll. Im besten Fall kenne ich meine Interviewpartner und weiß, wo ich den Schwerpunkt legen möchte. Ich überlege mir im Vorfeld einige Fragen, bleibe aber trotz all meiner Überlegungen stets flexibel. Man weiß ja nie, was kommt. Und so erging es mir auch dieses Mal.

Bereits nach dem Vorgespräch mit Jenifer und ihrer Mutter und Managerin Lilli Brening denke ich: Wir müssen umstrukturieren. Nicht, weil Jenifer auf meine Fragen nicht eingehen will. Nein, nichts dergleichen. Im Austausch mit ihr und ihrer Mutter wird mir noch einmal bewusst, welch bedeutende Rolle unsere Eltern in unserem Leben und für unseren Erfolg spielen. Ohne ihre Liebe, ihre Unterstützung, ihr unglaubliches Engagement wären wir heute niemals da, wo wir stehen. Und dennoch bleiben sie meistens im Hintergrund. Denn im Vordergrund stehen wir: die junge, super integrierte, erfolgreiche Generation.

Aus diesem Grund dachte ich mir: Nein, das wird ein Mutter-Tochter-Interview! Damit möchte ich, zum einen, Lilli Brening meine tiefste Anerkennung für ihre Leistung und meine Bewunderung für ihren unermüdlichen Einsatz bei der Unterstützung ihrer talentierten Tochter Jenifer aussprechen. Aber auch allen unseren Eltern, die so sehr dafür gekämpft haben und heute teilweise immer noch dafür kämpfen, damit es uns in diesem Land gut geht und uns alle Türen geöffnet werden können. Lilli Brenings Engagement für ihre Tochter steht stellvertretend für das unserer Eltern, die einen großen Beitrag zu unserer gelungenen Integration und Selbstverwirklichung hier in Deutschland geleistet haben.

VadW: *Jenifer, wie kamst du dazu, professionell Musik zu machen? Gab es irgendeinen Auslöser, oder war dieser Wunsch einfach auf einmal da?*

Jenifer: Einen bestimmten Moment gab es nicht. Ich habe schon immer sehr gerne gesungen und Musik gemacht. Es war ein fließender Übergang von hobbymäßig zu professionell. Ich bin musikalisch viel unterwegs gewesen. Aber anfangs hielt es sich eher im Rahmen: Hab deinen Spaß! Dann habe ich Songs gecovert. Später haben wir uns gefragt: Warum nicht versuchen, eigene Songs zu schreiben? Und so ging das dann immer weiter…

VadW: *Und wie geht dein Umfeld damit um? Das muss doch anstrengend und zeitaufwendig sein: Studium, Familienleben, Freunde, Songs schreiben, Videos drehen, Auftritte und dann auch noch ständig unterwegs… Wie findet man da das Gleichgewicht?*

Jenifer: Mama nimmt mir sehr viel bei der Organisation ab. Sie ist meine Managerin. Wir besprechen gemeinsam die Songs und die Videos. Planen gemeinsam Auftritte. Wir müssen schauen, dass die Termine nicht miteinander kollidieren. Und meine Freunde wissen, wie zeitaufwendig das alles ist. Aber sie haben alle Verständnis dafür.

Lilli: Was die Zeit und das Gleichgewicht betrifft: Man muss wirklich gut planen können. Lücken finden, Prioritäten setzen. Als Jenifer Abitur gemacht hat, hatten wir keine Zeit für Videos. Denn da hatte das Abitur Priorität. Wenn wichtige Auftritte anstehen, wie z.B. beim ARD-Morgenmagazin, ziehen wir das natürlich vor. Aber dann wird das Verpasste schnellstmöglich nachgeholt. Bis jetzt hat immer alles gut geklappt.

VadW: *Jenifer, gäbe es für dich eine Alternative? Wenn nicht Musik, dann…?*

Jenifer: Was Langweiliges, zum Beispiel Büro. *(lacht)*

VaDW: *Was? Nicht Schauspiel oder so?*

Jenifer: Nein, gar nicht!

Lilli: Heiraten und Kinder kriegen! *(alle lachen)*

VadW: *So, schnell das Thema wechseln! Zurück zur Musik: Hast du irgendwelche großen musikalischen Pläne? Einen bestimmten Traum, den du mit uns teilen möchtest?*

Jenifer: Einen bestimmten Traum nicht – ich habe viele Träume! Und auch wenn man etwas erreicht hat, träumt man ja immer weiter! Es gibt immer eine Steigerung!

Lilli: Ach, sie ist zu bodenständig! Jenifer ist sehr strukturiert. Sie geht Schritt für Schritt und steigt sehr bedacht auf der Leiter des Lebens hoch.

VadW: *Du bist nicht risikofreudig?*

Jenifer: Nein, ich gehe lieber immer auf Nummer sicher! Aber das ist noch schlimmer! Dann verlier' ich den Überblick. Mama sagt immer zu mir: „Du kannst dich nie auf nur eine Sache beschränken! Du machst immer so vieles auf einmal!"

VadW: *Multitasking muss man ja auch erst mal können! Wie entstehen deine Songs? Gibt es dafür besondere Momente, oder müssen es bestimmte Rahmenbedingungen sein?*

Lilli und Jenifer Brening

Jenifer: Es hängt davon ab, wie es gerade mit der Kreativität läuft. Meistens entstehen die Texte ganz spontan.

VadW: *Wenn dich die Muse küsst… Und wie steht es um die Musik?*

Lilli: Wir haben einen tollen Produzenten, André Müther. Jenifer gibt ihm die Idee, erklärt ihm, wie sie sich den Song musikalisch vorstellt, und er setzt das dann technisch um. Ein talentierter und sehr bescheidener Mensch. Er geht auf Jenifers Wünsche voll und ganz ein.

VadW: *Was willst du eigentlich mit deinen Songs erreichen? Was ist denn die Botschaft? Wie entstehen deine Lieder?*

Jenifer: Es geht mir in erster Linie darum, eine Geschichte in den Raum zu werfen. Es geht um Momente im Leben, die jeder erlebt. Das sind Lebensgeschichten. Ich will diese erzählen und den Menschen nahe sein. Den Menschen für jeden Moment einen passenden Song schenken. Wenn es mir schlecht geht, will ich auch einen Song dafür haben, damit ich mich dort auflösen kann, der mich vielleicht trösten kann. Oder wenn es mir super gut geht, brauche ich auch einen Song dafür, der gerade meiner Laune entspricht.

Lilli: Das ist das Leben! Du musst du selbst sein. Du kannst den Zuhörern nichts vormachen. Jenifer ist ein sinnlicher Mensch. Es sind auch überwiegend Balladen, die sie schreibt. Aber sie kann auch Party machen! Sie ist ehrlich. Sie will sinnliche und tief gehende Texte schreiben. Sie hat einen Ordner mit Songtexten. Es herrscht ständig Chaos. Überall liegen Blätter!

Jenifer: Jetzt lacht sie! Aber früher gab es Schimpfe, wenn mein Zimmer so aussah!

VadW: *Vielen Dank für dieses großartige Interview! Wir wünschen euch beiden weiterhin viel Erfolg und alles Gute für die Zukunft!*

Das Interview führte
Katharina Martin-Virolainen

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland:

Informationen und Beiträge aus den Gliederungen

Liebe Landsleute,
liebe Vorstände der Landesgruppen und Ortsgliederungen,
zur Optimierung der Herstellung der Verbandszeitung „Volk auf dem Weg“ bittet die Redaktion alle freundlichst, darauf zu achten, dass der letzte Abgabetermin für die jeweilige VadW-Ausgabe der 17. Tag des Vormonats ist. Bitte senden Sie das Material an die E-Mail-Adresse Redaktion@LmDR.de oder an unsere Geschäftsstelle.

Ihre Redaktion

Baden-Württemberg

Friedrichshafen/Bodensee

„Vielfalt der Talente“:

Liebe Landsleute!
Vom 5. bis 27. Mai findet unter dem Motto „Vorwärts zu neuen Ufern“ das Bodenseefestival mit dem Gastland Russland statt.
Unter Mitwirkung der Ortsgruppe Friedrichshafen/Bodensee der Landsmannschaft tritt am 12. Mai bei einer „Russischen Nacht“ die berühmte russische Popsängerin Nyusha im Graf-Zeppelin-Haus in Friedrichshafen auf. Beginn ist um 19 Uhr.
Als Vorprogramm zeigt die Ortsgruppe Friedrichshafen/Bodensee ab 15.30 Uhr in der Musikmuschel am See die Bühnenshow „Vielfalt der Talente“.
Im Anschluss an das Konzert im Graf- Zeppelin-Haus spielt die Musikgruppe „Assortiment“ unter der Leitung von Oleg Kling und lädt alle zu einer Tanznacht ein.
Das Vor- und Anschlussprogramm ist kostenlos.
Dazu laden wir herzlich ein!

Der Vorstand

Karlsruhe

Theater-Kunstgruppe im Jugendhaus:

In Zusammenarbeit mit Eltern und Lehrern wurde bei uns im September 2017 eine neue Theaterkunst-Gruppe im Jugendhaus eröffnet. Damit möchten wir die Aktivitäten unserer Kinder im Bereich Theater und Malkunst fördern.
Erste schöne Herbst- und Winterbilder sind bereits entstanden, außerdem einige Theaterstücke. Die Ideen zu den Theaterstücken wurden von den Kindern ausgedacht und mit Hilfe von Lehrern umgesetzt. Inzwischen ist unsere Gruppe schon mehrfach aufgetreten, zum Beispiel bei der Weihnachtsmatinee des Bürgervereins Oberreut in Karlsruhe oder bei der Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Karlsruhe der LmDR.
Die Zeit rennt, endlich naht der Frühling und bringt Freude, Wärme und natürlich Blumen. Und natürlich dachte unsere Theater-Kunstgruppe auch an den Internationalen Frauentag am 8. März, und wir organisierten ein Fest für unsere Frauen.

Viele glückliche Gesichter beim Feiern des Frauentages in Karlsruhe.

Die Kinder bereiteten einen lustigen Auftritt für Mamas und Omas vor. Die Erwachsene waren begeistert und sehr dankbar für einen gemeinsamen gemütlichen Abend. Die Tische waren reichlich gedeckt, und jede Frau bekam eine Blume geschenkt.
Auf dem Foto auf dieser Seite sieht man, dass an der Wand noch Winterbilder hängen, aber die Theaterkunst-Gruppe „Klass!“ beschäftigt sich schon mit dem Thema „Frühlingsmelodie“.

Der Vorstand

Lahr

Jugendarbeit:

Unser Projekt „Weltklassik am Klavier“ bietet allen Jugendlichen (bis 18 Jahre) die Möglichkeit, an jedem ersten Samstag des Monats von 17 bis 19 Uhr Konzerte mit klassischer Musik kostenlos zu besuchen. Das nächste Konzert „Weltklassik am Klavier – Wien und seine Walzer“ findet am 7. April um 17 Uhr in Lahr statt. Anmeldungen bei Elena Gutelewitsch, Tel.: 0172-9210603, oder in unseren WhatsApp-Gruppen.
Der Kinderchor unter der Leitung von Moisei Scherman trifft sich jeden Freitag von 19.30 bis 20.30 Uhr zu Proben in den Räumlichkeiten des Christlichen Zentrums „Agape“ (Schwarzwaldstr. 86, Lahr). Alle Interessierten sind herzlich eingeladen.

Unsere Gruppen in WhatsApp:

Zur besseren Kommunikation haben wir in WhatsApp drei Gruppen gegründet:

- „Landsmannschaft“ (allgemeine Kontakte);
- „Детский праздник“ (Informationen rund um die Kinder- und Jugendarbeit); Administratorin: Elena Gutelewitsch, Kontakt: 0172-9210603;
- „Seniorenarbeit der LmDR e.V. OG Lahr“; Administratorin: Olga Held, Kontakt: 0157-58158670.

Wer sich schnell und unkompliziert über Neuigkeiten in unserer Ortsgruppe informieren möchte, meldet sich bitte bei den jeweiligen Administratorinnen der Gruppen.

Sozialarbeit:

Unsere allgemeine Sozialberatung (Beraterin Olga Held) wird jeden Freitag von 16 bis 18 Uhr in Lahr, Vogesenstr. 14, angeboten.

Die allgemeine Sozialberatung

der Ortsgruppe ist durch unseren Kooperationspartner „Isele Immobilien- und Versicherungsmakler GmbH“ (Tel.: 07821-9165-0, Lotzbeckstr.11, Lahr) erweitert worden. Unsere Mitglieder können alle ihre Versicherungspolicen kostenlos bei dem unabhängigem Versicherungsmaklerbüro Isele prüfen und verwalten lassen. Mitglieder der Landsmannschaft bekommen als

Bonus für die Prüfung und Verwaltung ihrer Versicherungspolicen einen Tankgutschein in Höhe von 50 Euro.

Die Konsulatberatung
hat unser Mitglied Marina Meister (Reisebüro Meister, Königsberger Ring 2, Lahr) übernommen.

Kulturarbeit:
Der Singkreis „Freundschaft“ trifft sich in jeder ungeraden Woche dienstags und donnerstags jeweils von 14 bis 16 Uhr im Sozialraum des Martin-Luther-Kindergartens (Kanadaring 25/2, Lahr). Alle, die Spaß am Singen haben, sind herzlich eingeladen!

Die „gute Seelen“ des „Mittagstischs für Senioren“, Valentina Lenz und Waldemar Schmidt, von der Ortsgruppe Lahr. Vielen Dank für Ihre Mühe und Unterstützung!

Foto: Olga Held

Seniorenarbeit:
Unser nächster „Mittagstisch für Senioren“ findet am 6. April in den Räumlichkeiten des Mehrgenerationshauses Lahr (An der Stadtmühle 2) und am 20. April im Partyraum des Lahrer Pfannkuchenhauses („Mini-Markt“, Königsberger Ring 2) jeweils von 10 bis 14 Uhr statt. Wie immer werden wir zusammen kochen! Anmeldungen bei Valentina Lenz, in der WhatsApp-Gruppe „Seniorenarbeit“ oder direkt beim Lahrer Pfannkuchenhaus.

Der Unternehmerverband der Landsmannschaft
bietet unseren Landsleuten an:

Teilnahme am Projekt für russischsprachige Seniorenpflege:
Die ambulante Pflegestation „Harmonie 24“ GmbH plant im Rahmen der Erweiterung ihrer Tätigkeit, in Lahr die erste russischsprachige Seniorenwohngemeinschaft und Tagespflege zu organisieren. Ehemalige Krankenschwestern und Altenpfleger (auch als Rentner/in) sind herzlich zur Mitwirkung eingeladen.
Liebe Landsleute, unterstützen Sie das Projekt! Gemeinsam können wir viel Gutes für unsere kranken und pflegebedürftigen Landsleute tun, um sie aus der Einsamkeit und Hilflosigkeit zu befreien!
Weitere Informationen erhalten Sie bei: Harmonie 24 GMBH Schwäbisch Gmünd, Elvira Theurer, Mobil: 0176-70892744, E-Mail: e.t@harmonie24.ne

FitTreff Lahr
bietet 10 Prozent Rabatt auf die ClubCard des Treffs. Gleichzeitig weisen wir auf die aktuelle Aktion des Treffs hin: Mitglieder der Ortsgruppe Lahr dürfen an den wöchentlichen Kochtreffen (jeden Donnerstag von 18 bis 20 Uhr in Lahr, Hohbergweg 15) kostenlos teilnehmen. Anmeldungen und mehr Informationen: Paulina Vocht, Mobil: 0176-61043706.

„Steuererklärung mit ELSTER-Programm“:
Am 21. April finder im Raum der AMC-Handelsvertretung Oleksandr Zacharov in Lahr, Offenburger Str. 3, um 17 Uhr das Seminar „Steuererklärung mit ELSTER-Programm“ statt, zu dem wir Sie herzlich einladen. Anmeldungen in den WhatsApp-Gruppen „Landsmannschaft“ und „Seniorenarbeit“.

Der Vorstand

Bücher von und über Deutsche aus Russland finden Sie in unserem Online-Shop:
https://Shop.LmDR.de

Offenburg/Ortenaukreis

Unsere aktuellen Angebote:
Montags:
- 19-20.45 Uhr in der Sporthalle Bohlsbach, Am Rosenhag 2, Offenburg: **Freizeitsportgruppe** für zugewanderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene.
- 9-21 Uhr: **Musikgruppe** unserer Jugendlichen in den Räumlichkeiten des Bunten Hauses, Moltkestr. 10, Offenburg.

Dienstags (ungerade Kalenderwochen):
- 18-20 Uhr im Probenraum des Stadtteil- und Familienzentrums „Am unteren Mühlbach“, Vogesenstr. 14 a, Offenburg: **Sing- und Begegnungskreis/Offenburger Chor der Deutschen aus Russland, „Jungbrunnen“.**

Mittwochs:
- 19-22 Uhr, im Siedlerhof des Stadtteil- und Familienzentrums Albersbösch, Banater Weg 2, Offenburg: **Schachtreff** „Kaissa“ für alle Liebhaber des königlichen Spiels.

Donnerstags:
- 19.30-21 Uhr in der Mensa des Schulzentrums Nordwest, Vogesenstr. 14, Offenburg: **Tanzkurs** für Jugendliche und junge Erwachsene.
- Zweimal im Monat, 15-18 Uhr: **Seniorentreffen** zugewanderter Personen im Gemeindezentrum der Erlösergemeinde in Offenburg-Albersbösch, Wichernstr. 4, und im Seniorenbüro Offenburg, Kornstr. 3, mit anschließenden Spaziergängen in der Umgebung.

Freitags:
- 18-20 Uhr: **Freizeitsportgruppe** für zugewanderten Kinder und Jugendliche des Stadtteils Albersbösch und des umliegenden Wohnviertels in der Sporthalle der Eichendorff-Schule, Drosselweg 2, Offenburg.
- 18 bis 20 Uhr, in ungeraden Kalenderwochen, im Probenraum des Stadtteil- und Familienzentrums „Am unteren Mühlbach“, Vogesenstr. 14, Offenburg: **Sing- und Begegnungskreis /Offenburger Chor der Deutschen aus Russland, „Jungbrunnen“.**

Sonntags:
- 16.30-19.30 Uhr: **Tanzkurs für Erwachsene** im Stadtteil- und Familienzentrum Innenstadt, Stegermattstraße 24.

Weitere Informationen zu unseren Aktivitäten finden Sie sowohl in „Volk auf dem Weg“ als auch auf der Internetseite:
www.facebook.com/LMDR-KGOG-OrtenaukreisOffenburg-1716715138637533/

Schnellschachturnier in Offenburg:
An dem von der Schachvereinigung Offenburg organisierten Erich-Barnstedt-Gedenkturnier im Schnellschach nahmen mit Fedor Werger und Valerij Dell (auf dem Foto 1. und 2. von rechts) auch zwei Mitglieder unseres Schachtreffs „Kaisa“ teil und belegten bei 51 Teilnehmern einen Platz im Mittelfeld.

Georg Stößel

Teilnehmer des Schnellschachturniers in Offenburg,

Pforzheim

Herzlichen Glückwunsch!

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern im April, **Lilli Hofmeister** und **Eduard Bachmann**. Wir wünschen euch für jeden neuen Tag Gesundheit, Kraft, Gottes Segen und noch viele glückliche Jahre in unserer Mitte.

Wir laden herzlich ein

zu unserem Kulturnachmittag „Frühling ist da“ am 8. April um 14 Uhr im Bürgerhaus Haidach.
Der in der letzten Ausgabe angekündigte Kulturnachmittag mit Jakob Fischer wurde auf den 18. November verschoben.

Unser Kulturnachmittag am 4. März:

Nachdem die Projektleiterin von „Pforzheimer Hotspots“ und Vorsitzende der Ortsgruppe, Lilli Gessler, den Kulturnachmittag am 4. März mit ein paar einladenden Worten eröffnet hatte, hielt Swetlana Drebant einen Vortrag zum Thema des Tages, „Internationaler Frauentag“.
Im Anschluss präsentierte Ljubow Konschuh in ihrer Eigenschaft als Kulturwartin die Sängerin und Komponistin Elene Gottselig, deren poetische Lieder in deutscher und russischer Sprache zur Gitarrenbegleitung sehr gut ankamen.

Elene Gottselig

Nachdem sich die Gäste mit Kaffee und Kuchen gestärkt hatten, lasen Rosa Pul sowie Elvira Frescher – beide gehören zur Stammbelegschaft der ehrenamtlichen Helfer – Gedichte vor.
Am Ende des schönen, informativen und unterhaltsamen Nachmittags bedankte sich Lilli Gessler bei Elene Gottselig mit einem Blumenstrauß und bei allen Mitwirkenden, Helfern und Gästen für den gelungenen Tag.

Einladung zum Kabarett:

Im Rahmen des Projekts „Pforzheimer Hotspots“ der BW-Stiftung wird am 6. Mai um 14 Uhr im Bürgerhaus Haidach das Kabarett-Stück „BRD: Boris rettet die Demokratie“ aufgeführt. Das Stück regt zum Lachen und zum Nachdenken über unsere Demokratie an.

Lilli Gessler, Projektleiterin

Die Sprechstunden

von Lilli Gessler finden jeweils dienstags von 10 bis 12 Uhr und mittwochs von 14 bis 16 Uhr im Bürgerhaus Haidach, Zimmer 1, sowie nach Vereinbarung statt.

Der Vorstand

Rems-Murr/Waiblingen

Kinderfasching:

Kinderfasching in der Ortsgruppe Rems-Murr/Waiblingen.

Mit vielen Spielen und Tänzen wurden die Kinder beim Kinderfaschingsfest der Ortsgruppe Rems-Murr/Waiblingen unterhalten. Zu Besuch hatten wir den russlanddeutschen Kinder-Kulturverein aus Backnang, der uns mit Hip-Hop und vielen weiteren Tanzvorführungen zum Jubeln brachte.

Der Vorstand

Stuttgart

Teilnehmer einer Sitzung des Projekts „SilverStars aktiv“.

Projekt „SilverStars aktiv“:

Die Kreisgruppe Stuttgart arbeitet gerne bei „SilverStars aktiv“ mit, einem Projekt des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge.
Im Rahmen des Projektes werden regelmäßig Maßnahmen durchgeführt. So wird zurzeit eine Fahrt nach Baden-Baden vorbereitet.

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Sitzungen der Gruppe gibt es regelmäßig und mindestens einmal im Monat. Das nächste Zusammenkommen ist am 24. April 2018 um 16 Uhr in den Räumlichkeiten der Deutschen Jugend aus Russland in Stuttgart, Landhausstr. 5. Kontaktperson ist die Psychologin Ludmila Cicer.

Der Vorstand

Villingen-Schwenningen

Neuer Vorstand gewählt:

Am 20. März fanden in der Kreisgruppe Villingen-Schwenningen Vorstandswahlen statt. Eingangs bedankten sich die Mitglieder beim bisherigen Vorsitzenden Eugen Lehmann, der für das Amt nicht mehr kandidierte.

Zum neuen Vorsitzenden wurde einstimmig Rudolf König gewählt. Er kam aus Usbekistan nach Deutschland und lebt hier schon seit fast 30 Jahren. Nach dem Studium an der Fremdsprachenhochschule in Taschkent arbeitete er im Bereich berufliche Ausbildung. In Deutschland absolvierte er Umschulungskurse zum Industriemechaniker.

Erfreulicherweise hatten sich mehrere Teilnehmer der Versammlung bereit erklärt, ehrenamtlich im Vorstand mitzuarbeiten. Nach der konstituierenden Sitzung werden wir die einzelnen Vorstandsmitglieder mit ihren Ämtern bekannt geben.

Der Vorstand

Der neue Vorstand der Ortsgruppe Villingen-Schwenningen mit dem Vorsitzenden Rudolf König (3. von links).

Bayern

Augsburg

Bundesverdienstorden für Karl Kromer:

Karl Kromer wurde am 22. Februar für seine Verdienste im Ehrenamt mit der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Landrat Martin Sailer händigte ihm die Auszeichnung im Augsburger Landratsamt aus. Zu der Ehrung kam auch Franz Feigl, Bürgermeister der benachbarten Stadt Königsbrunn, wo Karl mit seiner Familie und seinen Eltern lebt. Außerdem hatten sich viele Freunde und die Familie des Geehrten im Landratsamt versammelt, um ihre Freude mit ihm zu teilen.

Die in vielen Jahren entstandene Liste seiner Verdienste ist lang: Als Geschäftsführer und späterer Vorsitzender der Orts- und Kreisgruppe Augsburg sowie als Mitglied des Bayerischen Landesvorstandes der LmDR, als Geschäftsführer des Fördervereines der Deutschen aus Russland in Augsburg e. V. oder einfach als Freund und Arbeitskollege setzte er sich ehrenamtlich für die Interessen und oft auch für die Lösung von privaten Angelegenheiten seiner Landsleute und vieler anderer Menschen ein.

Bedeutend war und ist die öffentliche Wirkung seiner Arbeit in vielen Projekten des Augsburger Fördervereins sowie sein engagierter Beitrag zur Entstehung und Veröffentlichung der seit zwölf Jahren erscheinenden Broschüre „Wir in Augsburg“.

Und doch werten viele seiner Vereinskollegen und Kenner der Geschichte der Deutschen aus Russland seine Initiative, eine Vortragsreihe zum Thema „Wer sind die Russlanddeutschen?“ zu veranstalten, als seinen wichtigsten Beitrag für unsere Gemeinschaft. Nicht zuletzt deswegen, weil als Krönung dieses Engagements das Buch „Wer sind die Russlanddeutschen?“ herausgegeben wurde, damit unsere Nachkommen nicht vergessen, wer sie sind und woher sie kommen.

Für seine Verdienste wurde Karl Kromer bereits 2013 mit der Verdienstmedaille „Für Augsburg“ der Stadt Augsburg ausgezeichnet. Außerdem ist er Träger der silbernen Ehrennadel der Landsmannschaft. Wir, seine Freunde und Kollegen, sind stolz auf Karl und gratulieren ihm zu dieser hohen Auszeichnung recht herzlich, wünschen ihm beste Gesundheit und viel Energie für die Zukunft.

Karl Kromer erhielt am 22. Februar den Bundesverdienstorden.

Mode und Modetrends:

Zum Frauentag hatte die Arbeitsgruppe Kultur der Augsburger Ortsgruppe am 10. März Interessierte eingeladen und stellte große Modemacher und Modehäuser sowie die Frühlings- und Sommerkollektion vor.

Die Referentin Olga Justus ist Malerin und Modedesignerin. Mehrere Jahre arbeitete sie im Haus der Mode in Nowosibirsk und wurde mehrmals für ihre Kreationen ausgezeichnet.

Seit 2003 lebt sie in Deutschland, organisiert Malkurse für Kinder und präsentiert deren Arbeiten in Ausstellungen. Seit 2017 ist Olga Justus Vorstandsmitglied der Ortsgruppe Augsburg und wirkt in der Arbeitsgruppe Kultur mit.

Beim einfallsreichen Schmücken und Dekorieren der Veranstaltung ließ sie ihrer Fantasie freien Lauf. Hilfe bei der Organisation und Durchführung bekam sie von den Vereinskollegen Lisabeth Hoffmann und Tatjana Akimova sowie anderen fleißigen Helfern, die Kuchen gebacken hatten und in der Küche mithalfen. Und wie immer, wenn man anpacken muss, war auch Alexander Hoffmann dabei.

Vielen Dank den Organisatoren und Helfern für den schönen Nachmittag!

Helene Sauter, Geschäftsführerin

15% ab einem Einkaufswert von 15 €
Bücher-Gutschein
Einlösen nur auf https://Shop.LmDR.de
Gutschein-code: LMDR15
gültig bis: 31.05.2018
Der Gutschein gilt für Bücher der LmDR bei Bestellung über unseren Online-Shop

München

Bulgarische Freunde zu Gast:

Mitglieder der Bulgarischen Singgruppe „Bolgarka“.

Am 3. März führte unsere Ortsgruppe mit der internationalen Vereinigung „Chance“, dem interkulturellen Nachbarschaftsdienst der AWO Moosach, dem bulgarischen Verein „Bolgarka“ und mit Unterstützung des Migrationsbeirats der Landeshauptstadt München die Veranstaltung „Meilensteine der Friedensgeschichte“ durch.
Die Veranstaltung war dem 140. Jahrestag der Befreiung Bulgariens von der osmanischen Herrschaft gewidmet und brachte uns viele neue Erkenntnisse zur bulgarischen Geschichte, vermittelt von der Integrationsrätin Demetrina Lang und dem Künstler Gontscho Todorov.
Sehr beeindruckend war das Konzert mit zahlreichen Mitwirkenden und Beiträgen: die deutsche Gesangsgruppe „Bavaria“, Olga Koslova mit russischen Volksliedern, weißrussische Volksmusik, gespielt auf dem Cembalo von Michael Leontschik, Pantomimen von Gonscho Todorov, bulgarische Volkslieder der Singgruppe „Bolgarka“, ukrainische Lieder, gesungen von der Solistin Natalia Ruda, das Tanzensemble „Lasarka“ und vieles mehr.
Kinder nahmen teil am Malworkshop „Mein Lieblingsspielzeug“ und präsentierten stolz den Gästen ihre Kreationen.
Beim gemeinsamen Singen, Tanzen, Essen und Lachen hatten die Gäste keine Verständigungsschwierigkeiten – es wurde deutsch, russisch, ukrainisch und bulgarisch gesprochen, neue Kontakte wurden geknüpft und neue Pläne geschmiedet.
Für die hervorragende Vorbereitung und stimmungsvolle Atmosphäre danken wir herzlichst dem Kulturbeauftragten des Vorstandes der Ortsgruppe München der LmDR, Eduard Wehsinger, unseren Kooperationspartnern Tatjana Hänsch (Vereinigung „Chance“), Elena Herzog (Nachbarschaftstreff) und Demetrina Lang (Integrationsbeirat) sowie den Künstlern und Teilnehmern der Veranstaltung!

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Bundesgeschäftsstelle
Raitelsbergstraße 49
70188 Stuttgart
Tel.: 0711-16659-0
Fax: 0711-16659-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de

Es gibt keine größere Liebe...

Im Vorfeld des Osterfestes veranstalteten wir am 11. März in Kooperation mit der Russischsprachigen Katholischen Seelsorge (Pfarrer Martirij Bagin) und der Augsburger Seelsorge (Josef Messmer) eine Fastenbegegnung.
Pfarrer Martirij predigte über die Gnade von Reue und Buße, besonders eindringlich aber über die grenzenlose Barmherzigkeit Gottes gegenüber reumütigen Sündern, über das göttliche Geschenk der Vergebung und die Notwendigkeit der gelebten Nächstenliebe. Tief beeindruckt nahm die Gemeinde Anteil an der Predigt.
Nicht minder beeindruckend war das Fastenessen, das von unseren Damen Maria Maier, Irina Ziegel und Olga Seibert vorbereitet wurde. Josef Messmer organisierte ganz spontan das Rollenspiel „Das Leben und das Sterben unseres Herrn Jesus Christus“, an dem mehrere Landsleute mit großem Engagement und einfühlsam teilnahmen.
Ein gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen, mit besinnlichen Gesprächen und gemeinsamem Singen rundete das bilinguale Besinnungstreffen zur Fastenzeit ab.
Auch hier gilt allen Organisatoren und Teilnehmern der Veranstaltung unser herzlicher Dank.

Unsere nächsten Termine:

- 15. April, 17 Uhr: Vorführung des Films „In meinen Adern fließt der kasachische Tee“ von Jurij Diez in der Rumfordstr. 21a, München.
- 22. April, 15 Uhr: Lesung „Auf den Spuren des Nordlichts“ mit Katharina Martin im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 6, München.
- 13. Mai, 16 Uhr: Muttertagsfeier mit Kinderkonzert in der Rumfordstr. 21a, München.

Anmeldungen und Rückfragen bei Eugen Bachmeier, Tel.: 089-4305945, Eduard Wehsinger, Tel.: 0176-64640540, oder Maria Schefner, Tel.: 0179-4692476.
Herzlich willkommen!

Der Vorstand

Passau

Kinderfasching:

Am 10. Februar wurde mit der Kinderfaschingsfeier die erste Veranstaltung der neu gegründeten Orts- und Kreisgruppe Passau organisiert. Passend zur Faschingszeit, kamen rund 30 Gäste verkleidet, um zu spielen, zu singen und zu tanzen.

Kinderfasching in der Ortsgruppe Passau.

Seniorentreff:

Unter dem Motto „Erinnerung ist eine Form der Begegnung“ hielt Lydia Frei am 6. März einen Vortrag über die Geschichte der Russlanddeutschen, über den langen Weg, den wir und unsere Vorfahren bis zur Rückkehr in die historische Heimat zurückgelegt haben.
Im Anschluss hatten die Gäste die Möglichkeit, bei Kaffee und Kuchen ihre eigenen Erinnerungen und Geschichten auszutauschen. Olga Eifert trug Gedichte vor, und zu den Akkordeonklängen von Nikolaj Targoni und dem Gesang der Sängerinnen von der Deutsch-Russischen Gesellschaft aus Passau wurde ausgelassen getanzt.
Nach einigen Worten unseres engagierten Mitgliedes Johann Fast über den bevorstehenden Frauentag am 8. März überreichte der Vorsitzende der Ortsgruppe Passau, Konstantin Frei, allen anwesenden Frauen Blumen.
Aufgrund des gelungenen Nachmittags wurde beschlossen, Veranstaltungen dieser Art regelmäßig zu wiederholen.

Einladung zur Tanzparty:

Am 28. April findet um 19 Uhr im Gasthaus Knott, Oberjacking 1, Tiefenbach, unsere erste Tanzparty mit der Musikgruppe Remix statt.

Nachhilfelehrer gesucht!

Wir suchen Nachhilfelehrer für die Fächer Deutsch Englisch und Mathematik. Bei Interesse melden Sie sich bitte unter der Tel.-Nr. 0160-5128264.

Carina Frei, Vorstandsmitglied

Regensburg

Frühjahrskonzert „Kultur-Brücke“:

Am 14. April findet um 12 Uhr das Frühjahrskonzert „Kultur-Brücke“ statt, zu dem wir hiermit gerne einladen.
Das Konzert wird von unserer Jugendgruppe „JuRA“ organisiert und vom Stadtjugendring im Rahmen des Förderprogramms „Toleranz und Demokratie in Regensburg“ unterstützt. Junge Talente unterschiedlicher Herkunft werden ihr musikalisches und gesangliches Können vor einem breiten Publikum zeigen.
Wir freuen uns auf zahlreiche Gäste im Pfarrsaal der katholischen Kirche St. Franziskus (Kirchfeldallee 3, Regensburg/Burgweinting). Eintritt frei.

„Das Rentensystem einfach erklärt!“

Wir laden für den 14. April, 16 Uhr, herzlich ein zu einem Begegnungsnachmittag mit einem Vortrag zum Thema Rente. Ort der Veranstaltung: Pfarrsaal der katholischen Kirche St. Franziskus, Kirchfeldallee 3, Regensburg/Burgweinting.
Folgende Punkte stehen auf der Tagesordnung:

- Was steht genau in Ihrem Rentenbescheid?
- Wurde meine Rente richtig berechnet?
- Korrekturen von Bescheiden (zu Gunsten/zu Lasten).
- Erfahrungsaustausch im Dialog mit den Teilnehmern.

All diese und viele andere Fragen besprechen wir gemeinsam mit unseren Experten: Leo Kasatich (Deutsches Finanzkontor), Viktor Schuppe (Deutsches Finanzkontor) und Alexander Utschitel (Rechtsanwalt).

Tagesausflug zur Insel Mainau:

Am 12. Mai veranstalten wir einen Tagesausflug zur Blumeninsel Mainau im Bodensee mit Schifffahrt und Führung durch die Insel.
4.45 Uhr: Abfahrt von Neutraubling am Marktplatz;
5 Uhr: Abfahrt von Regensburg, Wördstraße 62, am alten Stadion.
Mitglieder erhalten Sonderkonditionen.
Anmeldungen und Informationen unter der Tel.-Nr.: 0941-9308683 oder unter ***info@ldr-regensburg.de***

Der Vorstand

Straubing-Bogen

Neuer Vorstand gewählt:

Am 10. März fand im Gäubodenhof Straubing die Vollversammlung der Ortsgruppe Straubing-Bogen mit Vorstandsneuwahlen statt.
Nachdem der Vorsitzende Eduard Neuberger die Mitglieder und Gäste herzlich begrüßt hatte, wurden die Geburtstagskinder, langjährige Mitglieder und ehrenamtliche Mitgestalter mit Geschenken geehrt. Anlässlich des Weltfrauentages wurden die anwesenden Frauen mit Pralinen und von der Jugendgruppe gestalteten Karten beschenkt.
Für die anstehenden Neuwahlen des Vorstandes wurde Johannes Lenz zum Versammlungsleiter bestimmt. Anschließend berichtete Lydia Rudi über die Aktivitäten der Ortsgruppe im vergangenen Jahr und wies auf die kommenden Veranstaltungen, die Internetseite der Ortsgruppe und das beeindruckende Engagement der Ehrenamtlichen hin. Der Kassenprüfungsbericht wurde von Nikita Genze vorgetragen und für ordnungsgemäß erachtet. Damit stand der Entlastung des Vorstandes nichts mehr im Wege.
Als Vorsitzender wurde **Eduard Neuberger** wieder gewählt. **Nikita Genze** und **Lydia Rudi** wurden stellvertretende Vorsitzende, au-

Der neue Vorstand der Ortsgruppe Straubing-Bogen mit dem wieder gewählten Vorsitzenden Eduard Neuberger (rechts)

ßerdem gehören **Emma Neuberger, Helene Pittel** und **Alexandr Repp** dem neuen Vorstand an. Die neuen Kassenprüferinnen sind **Natalia Schabalin** und **Nina Gerbersdorf**.
Nach dem offiziellen Teil wurde die Tanzfläche vom Musiker Hans Schröder für eröffnet erklärt, und ein gemütliches Beisammensein begann.

Der Vorstand

Würzburg und Kitzingen

Auf religiösen Pfaden:

Am 16. März nahmen Vertreter der Orts- und Kreisgruppe Würzburg am beeindruckenden Kreuzweg der Aussiedler und Vertriebenen zur Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung teil. der von der Ackermann-Gemeinde organisiert wurde.
Der größte Stationsweg seiner Art in Deutschland wurde bereits 1799 als Kreuzweg errichtet. Er führt über 256 Stufen vom Mainufer aus hinauf zur Wallfahrtskirche und belohnt mit einem herrlichen Blick über Würzburg.
Beeindruckend waren nicht nur der Kreuzweg und der Abschluss in der wunderschönen, von Balthasar Neumann erbauten Barockkirche, sondern auch das Datum. Am 16. März wurde nämlich die Stadt Würzburg zu 90 Prozent zerstört. Die von allen Besuchern nur „Käppele“ genannte Wallfahrtskirche, die über Würzburg thront, blieb von dem Bombardement verschont.
Im Anschluss an den Kreuzweg ging es zur Konferenz des St. Clemens-Werks. Auch hier wurde an das Bombardement gedacht. Zufällig befanden sich zum Zeitpunkt der Konferenz das Nagelkreuz aus Coventry und die Versöhnungsstatue des Nagelkreuzzentrums in der Kolping-Akademie, dem Veranstaltungsort der St. Clemens Konferenz, so dass die Konferenzteilnehmer an der Nacht der Versöhnung teilnehmen konnten.
Der Gedenktag sowie der erste Tag der Konferenz fanden ihren würdigen Abschluss mit dem 20-minütigen Mahnläuten aller Glocken der Würzburger Kirchen zum Gedenken an den Tag des Angriffs 1945.
Am zweiten Tag war bei der Konferenz neben vielen religiösen und zivilen Zeugnissen auch ein Passionsspiel zu sehen. Bemerkenswert waren vor allem die zahlreichen Jugendlichen mit ihren Beiträgen, zum Beispiel die Gruppe „Totus Tuus“ mit ihrem Weg zu Glauben und Gott oder die Tanzgruppe „Dandelion“.

Beim Kreuzweg der Aussiedler-und Vertriebenen zur Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung.

Ankündigungen:

Wir laden Sie herzlich ein zu unseren nächsten Veranstaltungen:

- 10. Juni, ab 11 Uhr: Ökumenisches Sommerfest. Das Fest beginnt mit einem Gottesdienst in der katholischen Kirche, danach gibt es einen Festbetrieb auf dem Place de Caen in Würzburg-Heuchelhof. Auch diesmal ist die LmDR mit einem Info- und Essensstand dabei.
- 12. Juni, 14.30 Uhr: Klub der Senioren im Gethsemane-Gemeindezentrum, Kopenhagener Str. 9, Würzburg-Heuchelhof. Eintritt frei, jeder ist willkommen.

Der Vorstand

Berlin-Brandenburg

Neuer Vorstand gewählt:

Bei ihrer Mitgliederversammlung am 24. Februar 2018 wählte die Landesgruppe Berlin-Brandenburg ihren neuen Vorstand.
Alexander Rupp, der die Landesgruppe ab 1997 leitete, erinnerte in seinem Tätigkeitsbericht an zahlreiche Maßnahmen, die der Landesvorstand in seiner letzten Amtsperiode (seit 2014) initiierte. Darunter regelmäßig veranstaltete Integrationsseminare zu aktuellen Themen, wie zum Beispiel ein im Jahr 2017 in Zusammenarbeit mit dem Kommunalpolitischen Bildungswerk und der Landeszentrale für politische Bildung angebotenes Seminar zum Thema Pressefreiheit.
Hinzu kamen die alljährlichen Kranzniederlegungen im August auf dem Parkfriedhof Berlin-Marzahn, wo in Zusammenarbeit mit anderen Vereinen der Deutschen aus Russland der russlanddeutschen Opfer des Faschismus gedacht wurde, oder die mindestens einmal im Jahr organisierte Wanderausstellung der Landsmannschaft unter der Leitung von Jakob Fischer.
Weiter erwähnte Rupp die Tage der russlanddeutschen Kultur, die von der Landesgruppe seit 1997 alljährlich im Herbst durchgeführt werden, und die Mitgliederversammlungen, die üblicherweise mit einem Heimatabend verbunden werden.
Nach dem Tätigkeitsbericht konnten die Wahlen in die Wege geleitet werden. Dabei kandidierte Alexander Rupp mit der Begründung, mehr Zeit mit der Familie verbringen zu wollen, nicht mehr. Einstimmig wählten die Teilnehmer die junge Mitarbeiterin **Antonia Podtykalenko** zur Landesvorsitzenden. Zu weiteren Vorstandsmitgliedern wurden gewählt: **Viktor Kleim, Lilli Selski, Emilia**

Alexander Rupp

Die Landesgruppe Berlin-Brandenburg

verfügt seit 1992 über ihre eigene Beratungsstelle mit mehr als zehn ehrenamtlichen Mitarbeitern:

Aussiedlerberatungsstelle
Reinickendorf
Auguste-Viktoria-Allee 50 A,
13403 Berlin-Reinickendorf
Tel.: 030-26552334
E-Mail: russland.deutsche@berlin.de

Eine weitere Möglichkeit, sich von unseren Landsleuten zu verschiedenen Themen beraten zu lassen, besteht in der Migrationsberatungsstelle (MBE), die 2017 in Berlin-Marzahn eingerichtet wurde:

Beraterin: Emilija Tschursina
Bürgerhaus Südspitze,
Marchwitzastr. 24-26, 12681 Berlin
Tel.: 030-72621534-2, Fax: 030-72621534-9
E-Mail: E.Tschursina@LmDR.de

Tschursina, Sergej Kleim, Johannes Trill und **Albina Apelt** *(siehe das Foto des Landesvorstandes auf Seite 7 der März-Ausgabe 2018 von „Volk auf dem Weg“).*
Im Auftrag des Bundesvorstandes der LmDR überreichte Lilli Selski Alexander Rupp die Goldene Ehrennadel des Verbandes als Auszeichnung seiner unermüdlichen ehrenamtlichen Arbeit. Rupp bedankte sich bei seinen Vorstandsmitgliedern und zahlreichen ehrenamtlichen Helfer/innen für die gute Zusammenarbeit. Außerdem richtete er seinen Dank an die Bezirke Reinickendorf und Marzahn-Hellersdorf sowie das Land Berlin für die Unterstützung seiner Arbeit.

Lena Arent

Hamburg

Treffen der Chöre:

„Frühling lässt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte“, schrieb schon der Dichter Eduard Mörike, doch in diesem Jahr lässt der Frühling auf sich warten...
Umso schöner ist es da, wenn unsere Chöre uns mit ihren Frühlingskonzerten auf die schönste Jahreszeit einstimmen. Den Anfang machte die Gesangsgruppe „Die Weide“ unter der Leitung von Sofia Massold am 17. März. Begleitet von Elena Schulz am Klavier, brachten sie ihre schönsten deutschen und internationalen Volkslieder zu Gehör.
Als Ehrengast konnte Gerhard Möser von der CDU Hamburg begrüßt werden, der die Kulturarbeit der Deutschen aus Russland immer wieder tatkräftig unterstützt.
Am 18. März hatte Lilia Berschin mit ihrem Chor „Abendklang“ ein fröhliches Programm vorbereitet und stellte wieder einmal das großartige Talent ihrer Gruppe unter Beweis.

Tag der offenen Tür:

Anlässlich der Europawoche findet am 9. Mai im Haus der Heimat (Teilfeld 8, Hamburg) von 10 bis 17 Uhr ein Tag der offenen Tür statt, zu dem wir ganz herzlich einladen.

Der Vorstand

Hessen

Groß-Gerau

Multiplikatorenschulung zum Thema Pflege:

Am 10. März fand im Kulturcafé von Groß-Gerau eine Multiplikatorenschulung zum Thema „Pflegefall – was tun?“ statt, an der über 50 Personen teilnahmen.
Der Vorsitzende der Kreisgruppe Groß-Gerau, Eduard Sprink, begrüßte die Anwesenden und führte in die Schulung ein. Zunächst berichtete Anastasia Fritzler, Mitarbeiterin der MBE-Stelle in Groß-Gerau, über die Leistungen und Schwerpunkte der Migrationsberatung und betonte, dass die Angebote der Beratungsstelle in Groß-Gerau sehr gefragt sind.
Die Hauptreferentin Palina Maierle vom Pflegestützpunkt Groß-Gerau erläuterte das neue Pflegestärkungsgesetz II und berichtete über die Leistungen der Pflegekasse, wie man sie beantragen kann und welche Voraussetzungen man erfüllen muss, um die Pflegeleistungen zu bekommen. Sie erklärte außerdem den neuen Pflegebedürftigkeitbegriff und beantwortete die zahlreichen Fragen der Teilnehmer.
Danach berichtete Swetlana Sprink, Sachbearbeiterin „Bildung und Teilhabe“, über die Leistungen, die vom „Bildungspaket“ vorgesehen sind, sowie die Anspruchsgrundlagen und die Antragstellung. Ergänzend stellte sie die Aktivitäten vor, die von der Kreisgruppe Groß-Gerau für das Jahr 2018 geplant sind.
An die Multiplikatorenschulung schloss sich ein gemütliches Beisammensein mit einem Konzert und Gedankenaustausch der Teilnehmer an. Larissa Root trug eigene Gedichte vor, die junge Sängerin Rebekka Muhamedmuradova verzauberte die Zuschauer mit dem Klang ihrer Stimme und stimmte sie auf die folgenden Programmpunkte ein. Olga Mashinskaya, Helena Klunk, Katharina Schkutko und Eduard Sprink sorgten unter der Leitung der Musikpädagogin Lyubov Kamuff mit ihrem Gesang für viele weitere emotionale Momente.

Der Vorstand

Kassel

Liebe Landsleute,

wir bedanken uns ganz herzlich bei Ihnen für Ihre aktive Teilnahme an den Veranstaltungen im März, vor allem am Abend der Begegnung in Sontra mit der Beauftragten der hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, und Jakob Fischer sowie am Jahresempfang im Amtsgericht Kassel mit Dr. Wolfgang Schäuble, Präsident des Deutschen Bundestags.

Unsere nächsten Veranstaltungen,

zu denen wir Sie herzlich einladen:

- 9. April: Vorstandssitzung in der Obersten Gasse 24.
- 13. April, 19 Uhr: Vortrag zum Thema „Europäische Verteidigungspolitik“ im Evangelischen Forum. Referent: Oberst Olaf von Röder vom Landeskommando Hessen
- 16. April, 17 Uhr: Informationsveranstaltung in der Seniorenresidenz Augustinum, Druseltal 12.
- 23. April,18 Uhr: Sitzung des Elternclubs im Kasseler Rathaus, Zimmer K 740.
- 25. April,19 Uhr: Podiumsdiskussion im Evangelischen Forum mit Konrad Stelzenbach, Präsident des Polizeipräsidiums Nordhessen, zum Thema „Wie geht eine offene Gesellschaft mit den Bedürfnissen nach Sicherheit und individuellen Rechten um“.
- 26. April: Fahrt nach Wiesbaden mit Besuchen des Landtags und des ZDF-Studios in Mainz.
- 4. Mai, 17 Uhr: Mitgliederwahlversammlung mit anschließendem Begegnungsabend im Bürgersaal des Kasseler Rathauses.
- 5. bis 6. Mai: Multiplikatorenschulung in der Jugendherberge zum Thema „Cyber Crime“.
- 9. Mai: Fahrt nach Wiesbaden zum Jahresgespräch mit dem Hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier in der Staatskanzlei.

Wir gratulieren

unserem langjährigen Vorstandsmitglied **Larissa Melcher** zum Geburtstag und wünschen ihr viel Erfolg, jede Menge Glück, Liebe und Zufriedenheit.

Die Sprechstunden

von Svetlana Paschenko und der anderen Betreuern finden jeweils montags von 16 bis 20 Uhr und nach Vereinbarung im Zimmer K 740 des Kasseler Rathauses statt. Wir bieten wieder einen Integrationskurs an. Weitere Auskünfte erteilen gerne: – Svetlana Paschenko, Tel.: 0561- 7660119; – Natalie Paschenko, Tel.: 0561-8906793.

Der Vorstand

Niedersachsen

Braunschweig

Eröffnung der Wanderausstellung:

Am 5. März eröffnete Projektleiter Jakob Fischer im Haus „Wohnen in Zukunft“ in Braunschweig-Weststadt die Ausstellung der LmDR unter dem Motto „Geschichte und Kultur der Deutschen aus Russland und ihre Integration in Deutschland “.
Nach den Begrüßungsworten von Ingo Hlubek, Vorstandsmitglied der Baugesellschaft „Wiederaufbau“, Lilli Bischoff, Vorsitzende des Landesgruppe Niedersachsen der LmDR, und Elisabeth Steer, Vorsitzende der Ortsgruppe Braunschweig, wurde die Wanderausstellung vorgestellt und über die Situation der Deutschen aus Russland informiert, über Fortschritte und Probleme der Integration.
Offiziell eröffnet wurde die Präsentation der Wanderausstellung durch Jakob Fischer, dessen Ausführungen die Gäste aufmerksam verfolgten.
Jakob Fischer gab uns als Sänger auch die Möglichkeit, wieder einmal alte deutsche Lieder aus Russland zu hören und mitzusingen. Beim Kulturprogramm wirkte auch die Gesangsgruppe „Kalinka“ aus Braunschweig unter der Leitung von Johannes Rohr mit. Bis zum Abschluss war die Stimmung im Saal phänomenal!
Im Namen der Ortsgruppe Braunschweig der LmDR bedanke ich mich ganz herzlich bei Jakob Fischer für die gelungene Veranstaltung.

Elisabeth Steer, Vorsitzende

Hannover

Unsere Feier zum Weltfrauentag

Die Vorsitzende der Ortsgruppe Hannover, Marianna Neumann (mit Mikrofon), bei der Feier zum Weltfrauentag in Langenhagen.

war wieder einmal ein voller Erfolg! Fast 180 Gäste durften wir dazu im frühlingshaft geschmückten Dorfgemeinschaftshaus Godshorn in Langenhagen begrüßen.
Angefangen mit Grüßen und Glückwünschen für die anwesenden Frauen aus dem sonnigen Georgien, weitergeführt mit Livemusik von Galina Schmidt und unterbrochen durch die Show Acts eines brasilianischen Tanzpaares in prachtvollen Kostümen und der Wolfsburger Laientanzgruppe, ließ das Programm bei den Anwesenden keine Wünsche übrig.

Einladung zum „Tanz im Mai“:

Unsere nächste Veranstaltung, der „Tanz im Mai“, findet am 26. Mai um 19 Uhr ebenfalls im Dorfgemeinschaftshaus Godshorn, Spielplatzweg 20, Langenhagen, statt.
Tickets gibt es ab sofort im Vorverkauf für 10 Euro, an der Abendkasse: 14 Euro. Für Mitglieder: 8 Euro. Kontakt: Tel.: 0511-723403 oder 0511-1694094.

Marianna Neumann, Vorsitzende

Lüneburg

Gratulation zur Goldenen Hochzeit:

Im wunderschönen Kasachstan trafen sich vor 50 Jahren zwei junge Menschen, Nina und Andreas, die sich ineinander verliebten und dann heirateten. Aus der Ehe gingen zwei Söhne hervor.
Die Familie lebte wie viele andere Familien in der damaligen Sowjetunion: Die Kinder besuchten die Schule, die Eltern arbeiteten. Andreas Adam war als Lehrer tätig und engagierte sich zudem sehr viel ehrenamtlich.
Dann traf die Familie Adam eine sehr wichtige Entscheidung und siedelte nach Deutschland aus. Als gut ausgebildeter Mensch wollte Andreas Adam seine Kenntnisse zugunsten seiner Landsleuten anwenden. Seit vielen Jahren ist er daher Mitglied der Ortsgruppe Lüneburg, war lange Jahre unser Vorstandsmitglied und gab Menschen verschiedener Nationalitäten Deutschunterricht.

Nina und Andreas Adam

Die Vorsitzende der Ortsgruppe Lüneburg, Gertrud Sorich, gratulierte im Namen des Vorstandes und aller unserer Mitglieder Andreas Adam und seiner Frau Nina zum 50-jährigen Jubiläum ihres gemeinsamen Lebens und wünschte ihnen noch viele gemeinsame Jahre und gute Gesundheit. Die Familienmitglieder, zwei Söhne mit Frauen und sechs Enkelkinder, schlossen sich den schönen Wünschen mit viel Liebe an.

Elvira Gugutschkin, im Auftrag des Vorstandes

Osnabrück

Unsere nächsten Veranstaltungen:

- 28. April, 16 Uhr: „Tanz in den Mai“ im Gemeinschaftszentrum, Lerchenstr. 135-137, Osnabrück.
- Am 13. Mai organisiert der Vorstand unserer Orts- und Kreisgruppe eine Bildungstagesfahrt nach Detmold. Unsere Ziele sind das Hermanns-Denkmal sowie ein Besuch des Museums der russlanddeutschen Kulturgeschichte. Herzlich eingeladen sind Eltern mit Kindern und Jugendlichen, aber auch alle Großeltern. Für Erwachsene kostet die Fahrt 12 Euro; für Kinder bis 14 Jahre 6 Euro. Eigene Verpflegung.
- Wir bitten um baldige Anmeldung (bis Mitte April) bei einem der folgenden Vorstandsmitglieder: – in Bad Essen: Marina Sander, Tel.: 0151-15849042; – in Belm: Irina Bajburtzjan, Tel.: 0163-9295801; – in Osnabrück: Alexander Riedel, Tel.: 0178-7175399 oder persönlich immer donnerstags von 16 bis 18 Uhr in den Räumlichkeiten der LmdR, Lerchenstraße 135-137, Osnabrück.

Lilli Rogolowski

MBE – Migrationsberatung für Erwachsene Zuwanderer
alle Infos unter: www.MBE.LMDR.de

Sachsen

Landesgruppe

Erfolgreiche Zusammenarbeit seit den 1990er Jahren:

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland versteht sich seit ihrer Gründung als Interessenvertretung, Hilfsorganisation und Kulturverein aller Russlanddeutschen in der ganzen Welt. Dazu zählen auch die Deutschen, die in der ehemaligen Sowjetunion leben und denen eine nationale Vertretung verwehrt ist. Solange sie diese Möglichkeit nicht haben, wird die LmDR für sie das Wort ergreifen und sich für ihre Belange einsetzen, insbesondere für das Recht auf freie Ausreise, auf freie Ausübung der Religion, auf freien Gebrauch der Muttersprache, auf kulturelle Autonomie und auf Wiedergutmachung für das 1941 und später erlittene Unrecht.

Die Landesgruppe Sachsen mit Florian Braun als Vorsitzendem ist seit 1990 aktiv. Florian Braun ist vor allem in Chemnitz sehr engagiert und ein kompetenter Ansprechpartner für Spätaussiedler sowie ihre Familien, aber auch für Organisationen und Vereine, die für Spätaussiedler relevant sind.

Ein gutes Beispiel für eine enge und gute Zusammenarbeit von Anfang an ist die zwischen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und dem Jugendmigrationsdienst (JMD) der Arbeiterwohlfahrt (bis 2004 Jugendgemeinschaftswerk), Kreisverband Chemnitz und Umgebung e. V.

Der JMD ist vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend beauftragt, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Migrationshintergrund vom zwölften bis zur Vollendung des 27. Lebensjahres, unabhängig vom Aufenthaltsstatus (solange sie sich rechtmäßig oder aufgrund einer ausländerrechtlichen Duldung in Deutschland aufhalten), zu beraten und zu begleiten.

Außerdem gehören Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, insbesondere in Fragen der Bildung und Ausbildung ihrer Kinder, zur Zielgruppe des JMD sowie Menschen,

Florian Braun, Vorsitzender der Landesgruppe Sachsen der LmDR, mit Mitarbeiterinnen des Jugendmigrationsdienstes, Anastasia Bresler (links) und Isolde Fleig.

Initiativen und Institutionen, die für den Integrationsprozess junger Migrantinnen und Migranten relevant sind.

Ziele der Arbeit des JMD sind u.a. die Verbesserung von Integrationschancen (sprachliche, soziale, schulische und berufliche Integration), die individuelle und ganzheitliche Stärkung junger Menschen, die Förderung ihrer Entwicklung und der Chancengerechtigkeit sowie die Förderung der Partizipation in allen Bereichen des sozialen, kulturellen und politischen Lebens junger Menschen.

Der Schwerpunkt der Kooperation zwischen der LmDR und dem Jugendmigrationsdienst liegt in der Beratung und Begleitung junger Spätaussiedler und ihrer Familien. Dabei spielen Fallbesprechungen und der regelmäßige persönliche Austausch von Informationen, Veranstaltungsterminen und aktuellen Gesetzesentwicklungen eine wichtige Rolle.

Auch für die Zukunft erhoffen sich beide Seiten eine enge und gute Zusammenarbeit.

Der Vorstand

„MIX MARKT einfach anders“ – Maria und Peter Warkentin mit humorvollem Blick zurück

Lachen war im Genossenschaftssaalbau Nürnberg am 17. März 2018 ausdrücklich angesagt.

Die Ortsgruppe Nürnberg der LmDR und die Landsmannschaft der Banater Schwaben, Kreisverband Nürnberg, hatten zur Theatervorführung „MIX MARKT einfach anders“ mit Maria und Peter Warkentin vom Russland-Deutschen Theater Niederstetten eingeladen. Und somit auch zu einer Zeitreise zu den Anfängen des neuen Lebens in Deutschland.

Die beiden Zuwanderergruppen, Deutsche aus Russland und Banater Schwaben, hätten viele Gemeinsamkeiten bei ihrem Start im Land der Vorfahren gehabt, betonte Lucian Mott, Vorsitzender der Landsmannschaft der Banater Schwaben, in seinem Einführungswort. Dorothea Walter, Kulturreferentin der Ortsgruppe Nürnberg der LmDR, gewährte einen Einblick in die Höhen und Tiefen der 250-jährigen Geschichte der Deutschen im Russischen Reich und der späteren Sowjetunion.

Die Veranstaltung wurde vom Nürnberger Kulturbeirat zugewanderter Deutscher gefördert.

Auch wenn die meisten inzwischen wieder zu Hause angekommen sind – der Weg dahin, mit seinen Hürden und Schwierigkeiten, aber auch mit schönen Seiten und Geschichten, war alles andere als einfach.

Was die Deutschen aus Russland und die Banater Schwaben vor 15, 25 oder 30 Jahren verwunderte, beängstigte oder ihnen das Leben schwer machte, zeigten Maria und Peter Warkentin, ehem. Schauspieler des Deutschen Schauspieltheaters in Temirtau, dem einzigen deutschen Theater der Nachkriegszeit in der Sowjetunion, auf der Bühne – mal humoristisch beleuchtet, mal kritisch reflektiert, aber immer niveauvoll und kunstvoll bearbeitet.

„Die Probleme des Einlebens hat man soweit überwunden und ist jetzt in der Lage, rückblickend manche Vorgänge mit Humor zu betrachten, über die man zunächst den Kopf geschüttelt hat“, so Maria und Peter Warkentin über ihr Programm.

Maria und Peter Warkentin
Bild: Alexander Bruch

Kabarettreife Szenen mit einer russlanddeutschen Oma, die sich über die Abkapselung der eigenen Landsleute, aber auch die Wahrnehmung der Einheimischen ärgert, einem Bauarbeiter, der die vorhandenen Vorurteile noch zuspitzt, und einem Versicherungsagenten, der seinen Landsleuten trickreich das Geld aus der Tasche zieht, standen im Mittelpunkt der Vorstellung. Einst und Jetzt, Dort und Hier wurden humorvoll und selbstkritisch gegenübergestellt.

VadW

Multiplikatorentagung für Haupt- und Ehrenamtliche in Nürnberg

Konzipiert als ganztägige Veranstaltung mit Schulungscharakter, war die Multiplikatorentagung für die rund 50 Teilnehmer ein passgenaues Angebot zur Vertiefung des bereits Bekannten bei der Beratungsqualität rund um Renten und Fremdrenten. In der Mitte des Fotos BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius (rechts) und der Vorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Waldemar Eisenbraun. Quelle: BdV-Archiv.

Gemeinsam mit der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland lud der BdV-Bundesverband Anfang Februar 2018 zu einer Multiplikatorentagung in das Haus der Heimat Nürnberg ein.

Zielgruppe der Veranstaltung waren Multiplikatoren des BdV, seiner Landesverbände und der Landsmannschaften aus dem gesamten süd- und mitteldeutschen Raum, die als ehrenamtliche Betreuer oder hauptamtliche Berater anderen Spätaussiedlern und Migranten in Rentenfragen Hilfestellung geben. Konzipiert als ganztägige Veranstaltung mit Schulungscharakter, war sie für die rund 50 Teilnehmer ein passgenaues Angebot zur Vertiefung des bereits Bekannten bei der Beratungsqualität rund um Renten und Fremdrenten.

Rentengerechtigkeit bei Spätaussiedlern

Mit BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius stand einer der anerkanntesten Experten auf dem Gebiet der Fremdrenten als Referent zur Verfügung. So wurde er auch von Waldemar Eisenbraun, Bundesvorsitzender der LmDR, zu Beginn der Tagung begrüßt. Eisenbraun wies auf die dringenden Probleme bei den Fremdrenten hin und sprach von Rentenungerechtigkeit bei Spätaussiedlern. Vor allem unter dem Aspekt der drohenden und tatsächlichen Altersarmut in den Reihen der Deutschen aus Russland sei es unverzichtbar, alle möglichen Anwartschaften genau zu prüfen und hohe Beratungsqualität anzubieten.

Seitens der BdV-Bundesgeschäftsstelle hieß Roland Zillmann, zugleich Organisator der Tagung, die Teilnehmer willkommen und bedankte sich bei Nelli Geger, Landesvorsitzende der Jugend-LmDR Bayern, für die verlässliche Mithilfe vor Ort bei der Planung und Durchführung der Veranstaltung.

Fremdrentengesetz

Unter welchen Voraussetzungen und in welcher Höhe Vertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler für ihre im Herkunftsgebiet erworbenen Anwartschaften eine Rentenzahlung von dem deutschen Rentenversicherungsträger erhalten können, ist in Deutschland im Fremdrentengesetz (FRG) geregelt. Von der Klärung ihrer Arbeitszeiten im Herkunftsgebiet und der notwendigen Nachweisführung bis hin zur Beantragung dieser Rente oder der Einlegung nötiger Rechtsmittel sehen sich die Betroffenen mit Hürden und Problemen konfrontiert.

Mit seinem Konzept konnte Dr. Fabritius aufgrund der übersichtlichen Gliederung bereits zu Beginn überzeugen: Auf eine fundierte Einführung in die deutsche Rentensystematik folgte analog der Einstieg in das Fremdrentenrecht. Zusammenhänge und Parallelen stellte er deutlich heraus und referierte stringent und nachvollziehbar.

Beispiele aus der täglichen Praxis

Nach der Mittagspause ging Dr. Fabritius dann zu einem Schulungsblock über – mit Beispielen aus der täglichen Praxis anhand von Formularen, Musteranträgen und -bescheiden. Anleitungen zur Vorgehensweise bei Problemen im Kontext der Beantragung von Fremdrenten rundeten die Tagung ab.

Auch die vertiefte Information über einzuhaltende Formalitäten, Gestaltungsmöglichkeiten und Fehlerfindung bei zu geringen Rentenzahlungen wurde im Nachgang der Tagung von den Teilnehmern als wichtiges Element der Schulung gewürdigt.

Durch aktiven Dialog mit dem Referenten konnten zahlreiche beispielhafte Fälle aus der Praxis klärend besprochen werden. Dr. Fabritius identifizierte bekannte Problemstellungen bei der Spätaussiedlerrente und zeigte Lösungsmöglichkeiten auf.

Weitere Veranstaltungen geplant

Die Multiplikatorentagung stieß bereits im Vorfeld auf eine so hohe Resonanz, dass die Veranstaltung bis auf den letzten Platz besetzt werden konnte. Als Pendant der Tagung für den norddeutschen Raum wird die BdV-Bundesgeschäftsstelle gemeinsam mit der LmDR Möglichkeiten für eine weitere Veranstaltung prüfen.

Quelle: DOD 01/ 2018, Seite 36
R. Zillmann

„Und zur Nähe wird die Ferne“

Der neue Almanach des Literaturkreises der Deutschen aus Russland erschienen

Eigentlich sollte es eine schnelle Sache werden: In das Inhaltsverzeichnis und die Autorenbiografien reinschauen, Buch durchblättern, kurze Annonce für „Volk auf dem Weg“ schreiben. Beim „Durchblättern“ bin ich dann doch hängen geblieben und habe den neuen Almanach 2017/2018 des Literaturkreises der Deutschen aus Russland „Und zur Nähe wird die Ferne“ bis zur letzten Seite gelesen. Dabei habe ich so manche(n) Autor(in) um den ausgereiften und kreativen sprachlichen Ausdruck beneidet, war von der thematischen Vielfalt angetan, musste hin und wieder zum Taschentuch greifen und eine Nachdenkpause einlegen. Alles in allem eine aufschlussreiche, vielschichtige und berührende Lektüre. Jeder Beitrag wird dem Motto „Und zur Nähe wird die Ferne“ in unterschiedlicher Art und Weise gerecht.

Denn gerade den russlanddeutschen Autoren, denen die Erfahrung der mehrfachen Entwurzelung, des Fremdseins in der Heimat und der Identitätssuche in der Fremde aus der eigenen Biografie oder den Erzählungen der Eltern und Großeltern bekannt ist, dürfte der Gedanke von Theodor Fontane, *„Und zur Fremde wird die Heimat, / Und zur Nähe wird die Ferne.“*, der dem Almanach den Titel gibt, in besonderem Maße nachvollziehbar sein.

Eine Lektüre also, die gleichzeitig einen tieferen Blick in die Seele eines Russlanddeutschen (dort und hier) gewährt und begreiflich macht, was es mit dem Titel „Und zur Nähe wird die Ferne“ auf sich hat – auch wenn sich unter die Autoren mit russlanddeutschen Wurzeln der eine oder andere Einheimische sehr zum Vorteil der Publikation gemischt hat.

Dabei sind nahezu alle Generationen zwischen fast 90 und 20 vertreten, die Bandbreite reicht von freien Schriftstellern mit Schreiberfahrung und mehreren Buchpublikationen bis zu angehenden Autoren, die Hoffnung machen. Neben den bereits etablierten und teilweise preisgekrönten Autoren wie Nelli Kossko, Eleonora Hummel, Elena Seifert, Andreas Peters, Wendelin Mangold, Heinrich Rahn, Sergej Tenjatnikow, Agnes Gossen, Artur Rosenstern, Rose Steinmark u. a. findet der Leser in diesem Buch ebenfalls lesenswerte Beiträge neuer, teils noch junger Autoren wie Viktor Funk, Melitta L. Roth, Katharina Martin-Virolainen, Jürgen Hafner, Christine Zeides oder Dorothea Enß.

Angesichts der lesenswerten Inhalte ist auch die Frage „Braucht jemand die russlanddeutsche Literatur?“ im Editorial von Artur Böpple, Vorsitzender des Literaturkreises und Herausgeber des Almanachs, zu bejahen. Ebenso wie die Forderung bzw. der Ruf nach einem „Institut für russlanddeutsche Literatur“ oder zumindest einem Literaturbüro zur Koordinierung „dringender“ Projekte.

Die Problematik, ob die russlanddeutsche Literatur staatlich gefördert werden soll, z.B. in Form eines eigenen Literaturinstituts, wurde bereits bei der dritten Fachtagung der Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland für schreibende Kreative, „Feder – Kuli – Tastatur“, 2017 in Nürnberg heiß diskutiert.

Ebenso wie die Fragen: Liegt das Desinteresse an den russlanddeutschen Autoren hauptsächlich an der sprachlichen Qualität der Werke? Oder sind die Ursachen doch tiefgründiger und vielschichtiger zu suchen? Antworten darauf versucht der Einleitungsbeitrag „Das Schlüsselloch im Suppenteller“ (Eleonora Hummel / Artur Rosenstern) zu geben.

Auch der aktuelle Almanach bestätigt, dass die literarische Verarbeitung der Geschichte und Gegenwart der Russlanddeutschen und ihrer Erfahrungen in der alten Heimat und hierzulande die Autoren nach wie vor umtreibt und literarische Formen hervorbringt, die auch für den bundesdeutschen Leser einen nicht zu unterschätzenden Erkenntniswert haben. Gerade deswegen lohnt sich ein ausführlicher Blick in die Inhalte des Almanachs.

Die Prosabeiträge vermitteln ein vielschichtiges, buntes und erkenntnisreiches Bild der alten und neuen Heimat, ohne in den viel bemängelten „Opferstatus“ zu verfallen oder nur in der „Vergangenheit gefangen“ zu sein. Auch bei den nicht minder kritisierten „Rückblicken“ reicht die Bandbreite von sprachlich-stilistisch beeindruckend über satirisch-witzig und erfrischend bis hin zu berührend und gefühlvoll.

Der Lyrikteil setzt sich ebenfalls mit allen möglichen Fragen auseinander – mit eindrucksvollen, nachdenklichen und mitunter skurrilen Wortbildern. Auch in Erinnerungen und Reiseberichten wandert der Leser auf beiden Seiten der Grenze – in Ost und West – und macht gemeinsam mit den Protagonisten bewegende oder auch befremdliche Erfahrungen.

Der Almanach wird abgerundet durch Buchrezensionen, einem Interview mit der Autorin Nelli Kossko (geführt von Agnes Gossen), einem literarischen Porträt der Publizistin Nina Paulsen (verfasst von Rose Steinmark) und biografischen Notizen zu den Autoren des Almanachs. Nicht zu vergessen sind die symbolträchtigen Malereien und Bildcollagen von Nikolaus Rode (geb. 1940 in Eigental, Ukraine; auch das Titelbild stammt von ihm) und die metaphorischen Fotografien von Tatjana Bleich (geb. 1986 in Kustanai, Autorin und Fotografin), die den Almanach optisch wie inhaltlich vorteilhaft ergänzen.

Foto: Alexander Bruch

„Und zur Nähe wird die Ferne“
Almanach 2017/2018
Hrsg. von Artur Böpple und dem Literaturkreis der Deutschen aus Russland e. V.
ISBN 978-3-947270-03-2
332 Seiten, Preis 14,90 Euro

Alles in allem bietet das Buch einen ganzen Rucksack an gespeichertem Wissen und Erkenntnissen, aber auch Gefühle und Denkansätze, die im tiefsten Inneren nachwirken. Und nicht zuletzt gute Laune – so manches erscheint aus heutiger Sicht und durch den Perspektivenwechsel ausgesprochen komisch, auch wenn die Dinge damals, manche auch heute noch, nicht zum Lachen waren.

Ein Leser mit dem so genannten Migrationshintergrund wird den einen oder anderen Beitrag an den eigenen Erfahrungen und Gedanken messen. Ein Einheimischer (vorausgesetzt, das Buch fällt ihm durch Zufall in die Hände) wird über die eine oder andere Geschichte ungläubig den Kopf schütteln, aber auch berührt sein und seine vermeintlich „fremden“ Nachbarn dann vielleicht besser verstehen.

Zu beziehen ist das Buch über den regulären Buchhandel oder direkt über den ostbooks Verlag unter www.ostbooks.de,
Tel.: 05221-762944,
E-Mail: info@office-boepple.de

Nina Schein, Nürnberg

Deutsche Spuren in der Ukraine

Ein kleiner historischer Rückblick mit persönlichen Worten von Nachkommen der Deutschen aus der Ukraine und Freunden der deutschen Sprache und Kultur in der Ukraine heute

Wolhyniendeutsche. Familien Nickel und Lerke aus Dubowaja.

Wer kennt nicht diese Geschichte, dass sich vor vielen Jahren einige deutsche Siedler Richtung Osten trauten? In der Hoffnung auf ein neues und stabiles Leben, geprägt von Armut und regionalen Konflikten in ihrem Land, gezeichnet von Leid und Not, wagten sie in der Ferne einen Neuanfang.

Viele von ihnen ließen sich auf dem Gebiet der heutigen Ukraine nieder. Ihnen wurde eine Reihe von Privilegien zugesprochen, wie etwa Religionsfreiheit, keine Einschränkungen in der Ausübung ihrer Sprache und Kultur, Befreiung vom Militärdienst, Steuernachlass und Landzuteilung.

Bessarabiendeutsche, Bukowinadeutsche, Galiziendeutsche, Schwarzmeerdeutsche und Wolhyniendeutsche lebten viele Jahre friedlich neben anderen Völker in ihren blühenden Kolonien, beteiligen sich am kulturellen und gesellschaftlichen Leben in den Großstädten, betrieben Handel und trugen zur Entwicklung und zum Gedeihen des Landes bei.

„Ach, an die Ukraine habe ich nur schöne Erinnerungen! Die Deutschen waren immer wohlhabend. Wir hatten ein schönes Haus, einen großen Hof, eine schöne Kindheit hatte ich da…“, erinnert sich Erna Nickel, eine Wolhyniendeutsche, mit Tränen in den Augen.

Die ersten Einschränkungen kamen bereits 1871 mit der strikten Russifizierungspolitik des Zaren Alexander II. Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges änderte sich die Situation für die deutschen Siedler dramatisch. Die politischen Spannungen zwischen dem Russischen Zarenreich und Deutschland führten dazu, dass die Deutschen ihre Privilegien endgültig verloren, enteignet und entrechtet wurden. In den Jahren 1914 und 1915 fanden bereits die ersten Deportationen aus der Ukraine nach Sibirien und Kasachstan statt.

Nach dem Ende des Krieges entspannte sich die Lage ein wenig und die Deutschen durften teilweise sogar in ihre gewohnten Gebiete zurückkehren. Sie mussten wieder von vorne anfangen. Doch alle Hoffnung auf ein stabiles und ruhiges Leben, wie sie es die Jahrhunderte zuvor geführt hatten, wurden schnell wieder zerschlagen. Das neue Regime, die Enteignung und die daraus resultierenden Folgen führten dazu, dass die Lage der Deutschen sich immer weiter verschlechterte. In den 1930er Jahren kam es in der Ukraine zu einer großen Hungersnot, der auch viele Deutsche zum Opfer fielen.

„Meine beiden Schwestern, Lidia und Erna, sind während der großen Hungersnot gestorben.“, erinnerte sich Linda Martin aus Wolhynien, die im Februar 2017 leider verstorben ist. „Ich kann mich noch erinnern, wie mein Vater nachts immer in den Wald ging. Dort hatte er Kartoffeln versteckt und brachte immer ein paar mit, damit wir nicht verhungerten. Damals sind viele gestorben. Schlimm war das. Wir hatten eh nicht viel, und auch das bisschen nahm man uns weg.“

Vor dem Beginn des Zweiten Weltkrieges lebten auf dem Gebiet der heutigen Ukraine schätzungsweise 800.000 Deutsche. Viele von ihnen fielen dem Stalinistischen Regime zum Opfer. Verhaftungen, Erschießungen und Deportationen standen Ende der 30er Jahre auf der Tagesordnung. Davon waren jedoch nicht nur die Deutschen betroffen. Viele Menschen in der Sowjetunion litten unter der blutigen Herrschaft Stalins und seiner mordenden Meute.

Die Deutschen, die nahe der westlichen Grenzen lebten, wurden bereits Mitte und Ende der 30er Jahre aus ihren gewohnten Gebieten in den Osten deportiert. Als die Wehrmacht vormarschierte, wurde ein Teil der in der Ukraine lebenden Deutschen nach Deutschland umgesiedelt. Ab August 1941 wurden auch die übrig gebliebenen Deutschen, die auf dem Gebiet der Ukraine lebten, von der Sowjetmacht als Spione abgestempelt und deportiert. Die meisten von ihnen kamen nach Kasachstan.

Man geht davon aus, dass mehr als ein Drittel von ihnen in den darauf folgenden Jahren an Hunger und Kälte starb. Viele von ihnen gingen an den Folgen der schweren Arbeit und den unmenschlichen Bedingungen in der Trudarmee und den Strafgefangenenlagern zugrunde.

„Die Vorfahren meines Vaters waren Schwarzmeerdeutsche. Meine Mutter ist in einem deutschen Dorf geboren, das Neu-Karlsruhe hieß“, erzählt Maria Martaler, Tochter von Ukrainedeutschen. „Während des Krieges, als die Wehrmachtssoldaten kamen, wurden die Familien meiner Eltern nach Deutschland umgesiedelt. Sie hatten gerade mal eine Nacht Zeit, um alles zu packen. Das war auch keine schöne Erfahrung, denn die Fahrt dauerte lange und war sehr belastend für die Menschen. Vor allem Kinder und Alte haben sehr gelitten. Manche sind unterwegs gestorben. In Deutschland wurden die Deutschen aus der Ukraine eingebürgert, aber als die Sowjetarmee kam, mussten sie wieder ihre Sachen packen. Meine Mutter weiß noch, wie viel Angst sie hatten. Sie versteckten die ältere Schwester vor den Soldaten immer unter der Matratze, und die Mutter setzte alle Geschwister drauf, damit die junge Frau nicht entdeckt wurde.“

Nach dem Vormarsch der Roten Armee und der Kapitulation Deutschlands wurden Deutsche, die in erster Linie aus den westlichen und zentralen Teilen der heutigen Ukraine kamen, repatriiert und in spezielle Siedlungen in die weitesten Ecken der Sowjetunion, z.B. in die Steppen Kasachstans oder in die eisige Landschaft von Archangelsk, deportiert.

„Es war kalt und es herrschte eine große Not... Dass wir das überlebt haben!“, erinnert sich Julia Magdalena Martaler an die

Deutsche Kulturtage in der Ukraine – Teilnehmer des Theaterworkshops in deutscher Sprache

schwere Zeit in der Verbannung. „Ich musste als junges Mädchen bereits im Wald arbeiten. Im Winter sanken die Temperaturen auf das Unerträgliche. Wir hatten ständig Hunger, bekamen nicht die nötige medizinische Versorgung. Es war ein Alptraum."

Dort lebten die Menschen unter sehr schlechten Bedingungen und bis 1955 unter Kommandantur, manche sogar noch darüber hinaus. Durch ein administratives Verbot war es ihnen streng untersagt, in Gebiete, in denen sie vor dem Krieg gelebt hatten, zurückzukehren. Dieses Verbot wurde erst am 3. November 1972 aufgehoben, doch bis dahin hatten viele von ihnen bereits eine neue Existenz in ihren ehemaligen Verbannungsorten gegründet oder waren in andere Sowjetrepubliken ausgewandert. Nur wenige kehrten in ihre alte Heimat zurück, von der nicht mehr viel übrig geblieben war. Die deutschen Namen der Dörfer und Städte verschwanden von der Landkarte, Häuser wurden durch fremde Menschen besetzt.

„Nachdem die Kommandantur aufgehoben worden war, wollte meine Tante wenigstens noch einmal in ihr altes Dorf zurückkehren. Sie fand sogar das Haus wieder, doch die Menschen, die nun dort lebten, ließen sie nicht herein. Sie wollten davon nichts hören und damit nichts zu tun haben. Das hat meiner Tante fast das Herz gebrochen...", erinnert sich Maria Martaler an die Erzählungen ihrer verstorbenen Tante Clementine Neugebauer. „Meine Eltern sind nach Usbekistan gegangen. Die Leute haben sich über die ganze Sowjetunion verstreut. Nach Hause durften sie ja nicht mehr."

Heutzutage findet man noch überall in der Ukraine Spuren von Deutschen. Viele ukrainische Städte sind architektonisch, kulturell und historisch von Deutschen geprägt worden, wie z.B. Kiew oder Lwiw. Ein Beispiel dafür ist die St. Katharinenkirche in Kiew, die 1812 als Gotteshaus für die deutsche Evangelisch-Lutherische Gemeinde gebaut wurde. Für das bloße Auge sind diese Spuren vielleicht nicht zu erkennen, aber ein kundiger Stadtführer kann an jedem Eck irgendwas entdecken oder erkennen.

Darüber hinaus leben in Ukraine heute noch Nachkommen von Deutschen. Es gibt eine Vielzahl von Organisationen, kleineren Vereinen und Initiativgruppen, die sich mit der Förderung und Erhaltung der deutschen Kultur und Sprache in der Ukraine beschäftigen.

Um vor allem die Geschichte aufzuarbeiten, kooperieren sowohl Organisationen als auch Privatpersonen mit Archiven und sammeln in mühsamer Arbeit Listen mit Namen, Orten und Ereignissen. Das Interesse am Erlernen der deutschen Sprache ist groß, nicht nur bei Nachkommen der Deutschen, sondern auch bei jungen Ukrainern. Das hat nicht nur historisch-kulturelle oder familiär-sentimentale Gründe, sondern vor allem bildungs-wirtschaftliche.

Als ich im November 2017 zu den Deutschen Kulturtagen in der Ukraine nach Kiew reise, bin ich sehr überrascht davon, welch großes Interesse und hohes Ansehen die deutsche Sprache in der Ukraine genießt.

„Deutsch ist eine unglaubliche Sprache", erzählt mir die junge Schauspielerin Katerina Lytvyn aus Czernowitz, die seit vielen Jahren deutsches Theater spielt und sich ehrenamtlich engagiert. „Es ist natürlich für mich eine Herausforderung, in deutscher Sprache zu spielen, aber jede Mühe und Anstrengung ist es wert."

Bei den Deutschen Kulturtagen in der Ukraine spielt Katerina Lytvyn mit ihrem Partner Ivan Onysko das deutsche Theaterstück „Die Papierblumen" und begeistert das Publikum mit ihrer Darbietung. Am Tag der Aufführung gibt es für die Teilnehmer der Veranstaltung außerdem einen halbtägigen Theaterworkshop – und zwar in deutscher Sprache!

Das Interesse an der deutschen Sprache, der deutschen Geschichte und Kultur ist sehr groß. Das spürt man sofort. Junge Menschen aus der ganzen Ukraine kamen nach Kiew, um der deutschen Kultur näher zu sein, um die deutsche Sprache zu hören und über ihre Erfahrungen zu sprechen: Gerne auch auf Deutsch!

Nach meiner Reise fühle ich mich, als Nachfahrin von Wolhyniendeutschen, diesem Land sehr verbunden. Ich habe dort tolle Menschen kennen gelernt und einen intensiven Austausch über die Geschichte unserer deutschen Vorfahren, die auf dem Gebiet der Ukraine lebten, gehabt. Dass die Menschen dort sich weiter für die Geschichte ihrer deutschen Vorfahren interessieren, die Kultur und die Sprache pflegen, finde ich bewundernswert und freue mich schon auf meine nächste Reise in die Ukraine, um mich auf neue Spurensuche zu begeben.

Katharina Martin-Virolainen

„TraumesHeimat“ – Theaterstück nach Biografien russlanddeutscher Zuwanderer

Das Berliner Theater „Lieder und Worte“ (Leitung: Natascha Bondar und Julia Gorr) zeigt „TraumesHeimat“ nach Biografien von Deutschen aus Russland (Dr. Anton Bosch, Albert und Nelle Konstanz, Willy Muntaniol, Lydia Rudi, Valentina Schmidt). Die Theateraufführung findet **am 8.4.2018 und 27.5.2018**, jeweils um 18.00 Uhr, im Artcafé Aviator (Lindower Str.18, Berlin-Wedding) statt. Um Vorbestellungen unter **reservierung@traumesheimat.de** oder **(030)44308175** wird gebeten. Eintritt 10,- Euro, für Vereinsmitglieder der Landsmannschaft nur 5,- Euro.

Im Mittelpunkt stehen die deutsche Auswanderung nach Russland im 18. Jahrhundert und die 250-jährige Geschichte der Russlanddeutschen mit allen Höhen und Tiefen. Das Stück ist ein Mosaik aus Biografien, Filmaufnahmen, Bildcollagen und authentischer traditioneller Musik.

Im Anschluss wird der Dokumentarfilm „Auf den Spuren der Deutschen in Russland“ gezeigt.

„Neue Welle“ – Wir tanzen um die Welt Tanzfestival-Wettbewerb 2018 in Duisburg-Walsum

Tanzschulen und Tanzgruppen aller Nationalitäten sind ganz herzlich zum Tanzfestival-Wettbewerb „Neue Welle“ eingeladen, der am **19. und 20.5.2018 in der Stadthalle Duisburg-Walsum** (Waldstr. 50, Duisburg-Aldenrade) stattfindet. An zwei Tagen sind verschiedene Tanzrichtungen auf der Bühne zu sehen: Ballett, Hip-Hop, Jazz, Folklore, Kindertanz, Showtanz, Fusion-Ballett, Modern und zeitgenössischer Tanz. Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland (Landesverband Nordrhein-Westfalen) unterstützt das Tanzfestival und ist mit einem großen Stand vertreten.

Samstag, 19.5.2018: Wettbewerb für Kinder bis 13 Jahre (Beginn voraussichtlich um 11 Uhr).

Sonntag, 20.05.2018: Wettbewerb für Jugendliche und Erwachsene.

Die Gewinner erwarten als Preise kostenlose Workshops sowie weitere Sonderpreise.

Anmeldungen und Informationen bei **Viktor Scherf, Tel.: 02681-982346; E-Mail: info@tanzschule-letsdance.de**. Anmeldeschluss ist der 4.5.2018.

Mehr dazu unter:
www.LmDR.de/events/neue-welle/

Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte Detmold

MUSEUM FÜR RUSSLANDDEUTSCHE KULTURGESCHICHTE

Neben Dauer- und Sonderausstellungen bietet das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte Detmold das Kulturprogramm „Museum am Sonntag“ (einmal monatlich) mit Lesungen, Filmen, Vorträgen und anderen Veranstaltungen an, das den Blick auf die spezielle Geschichte im Kontext der Weltgeschichte erweitert.

„Museum am Sonntag“ zum Thema „Spiele“: Womit und was haben die Russlanddeutschen früher gespielt? An verschiedenen Stationen werden traditionelle Spiele oder auch Spiele der Nachbarn der Russlanddeutschen unter Anleitung angeboten. Anlässlich des Internationalen Museumstages lädt das Museum am Muttertag Eltern und Kinder zum kostenfreien Besuch im Museum ein. Das Programm startet **am 13.5.2018 um 15 Uhr** mit einer öffentlichen Führung. Danach werden die Besucher um 16 Uhr zu der jeweiligen Veranstaltung eingeladen.

Mehr dazu unter: ***www.russlanddeutsche.de***

Kulturgeschichte der Russlanddeutschen im Netz https://scherbensammeln.wordpress.com

In ihrem informativen, anrührenden und kritisch-nachdenklichen Blog „Scherben sammeln. Geschichten aus meiner Aussiedler-Parallelwelt“ geht die 1970 im sibirischen Omsk geborene Autorin und Bloggerin Melitta Roth neugierig und differenziert den deutsch-russischen bzw. russisch-deutschen Spuren in der eigenen Familie und den beiden Staaten Deutschland und Russland nach. Und sie macht anderen Mut, die Zeitgeschichte – auch die Geschichte der Russlanddeutschen gehört dazu – offen und unverkrampft zu betrachten und sich nicht von falschen Propheten blenden zu lassen.

mBook Russlanddeutsche Kulturgeschichte http://mbook.schule/rd

Das „mBook Russlanddeutsche Kulturgeschichte“ des Instituts für digitales Lernen Eichstätt richtet sich an Schüler und Lehrer und gibt einen vertieften Einblick in die Identität der Russlanddeutschen sowie das Verhältnis zwischen Deutschland und Russland in Gegenwart und Vergangenheit. Es umfasst viele Themen, die über die Geschichte der Russlanddeutschen hinausgehen, bezieht andere Fächer wie Volkskultur, Politik und Soziologie ein und nutzt unterschiedliche mediale Präsentationsformen.

Zusammenfassung Nina Paulsen

Jana Rusch, „Eupen Musik Marathon“

Jana Rusch – viel Zuspruch und Auftrieb für weiteres Schaffen

Vom 22. bis 25. Februar 2018 war die russlanddeutsche Kunstmalerin Jana Rusch (geb. 1979 in Kasachstan) aus Eupen, Belgien, zum ersten Mal auf der internationalen Kunstmesse art KARLSRUHE am Stand der Galerie Luzia Sassen aus Köln (VadW berichtete in der Nr. 2/2018) zu sehen und hatte einen überaus erfolgreichen Auftritt.

Die gute Resonanz auf ihre ausgestellten Werke beflügelt Jana Rusch: „Es ist eine beeindruckende Möglichkeit, meine Kunst einer so kompakt konzentrieren Zielgruppe zeigen zu können. Ich liebe den Kontakt zum Publikum und habe hier sehr spannende Gespräche führen können. Vor allem im persönlichen Dialog mit den zahlreichen Besuchern habe ich sehr viel Zuspruch erhalten. Ich verlasse diese Messe voller Begeisterung und Tatendrang. Sie hat mir sehr viel Auftrieb für weiteres Schaffen gegeben“.

Nach drei erfolgreichen Kunstmessen in Essen, Straßburg und Karlsruhe zeigt Jana Rusch ihre Arbeiten nun wieder in Eupen. Am 28. April 2018 wird sie in der Eupen Plaza im Rahmen des Sinfoniekonzertes der Eastbelgica, inspiriert von der Musik, auf der Bühne live an einem Werk arbeiten. Vom 5. bis 13. Mai 2018 sind ihre Arbeiten dann im Raum Heuboden in der Ausstellung „Eine Welt ohne Dieselfahrzeuge“ des Kulturzentrums Alter Schlachthof in Eupen zu sehen. Am 6. Mai 2018 ist diese Ausstellung Bestandteil der Kunstroute Weser-Göhl.

Mehr dazu unter ***www.jana-rusch.com***

VadW (nach Pressemitteilung barke+partner – büro für kommunikation)

Jana Rusch in Karlsruhe

Foto: Verena Zimmermann Fotografie

Jana Rusch, „A la croisée des chemins“.

GLÜCKWÜNSCHE

Zum **60. Geburtstag** gratulieren wir von ganzem Herzen

Robert Moser

geb. am 17.4.1958

Die Zeit vergeht,
der Tag ist da,
und heute sind es 60 Jahr´.
Diese Jahre sind es wert,
dass man sie besonders ehrt.
Wir hoffen alle sehr,
es werden noch viele Jahre mehr.
So wollen wir Dir sagen,
es ist so schön, dass wir Dich haben.
Gesundheit, Glück und Gottes Segen
sollen Dich begleiten auf allen Wegen!

In Liebe: Deine Ehefrau **Helene**, Deine Kinder mit Partnern und Enkelkinder.

Wir gratulieren unseren Eltern, Großeltern und Urgroßeltern

Alexander und Maria (geb Kuljbina) Bier

Vor 70 Jahren habt ihr euch das „Ja"-Wort gegeben. Wir sind dankbar, dass der Herr euch so viele Ehejahre geschenkt hat. In Freud' und Leid wart ihr immer zusammen. Eure große Liebe ist noch immer so frisch wie damals. Ihr seid ein gutes Vorbild für uns alle! Danke für alles, das ihr für uns getan habt, für eure Sorgen, die viele Arbeit und Geduld, für eure Gebete, für eure Liebe zu uns!

Gott segne euch!

In Liebe und Dankbarkeit:
eure Kinder, Enkelkinder und Urenkel.

Gott der Herr hat am 21. März 2018 unserer Mutter und Großmutter

Antonina Kaiser

ein Geschenk gemacht: das **97. Lebensjahr.**

Wir wünschen Dir, noch lange bei uns zu bleiben.

In Liebe: Deine drei Kinder, sieben Enkelkinder, sieben Urenkel und zwei Ururenkel.

Zum **80. Geburtstag** am 27. April 2018 gratulieren wir herzlich

Viktor Joos

geb.1938 in Odessa

und wünschen ihm Gottes Segen und noch viele Jahre in guter Gesundheit mit uns zusammen.

In Liebe und Dankbarkeit:
die Familie, Verwandte und Freunde.

Anzeigen

Verlegerschrift

Eine philosophisch-psychologisch-soziale Fiktion

ISBN 978-3-8316-1980-1
142 Seiten, 12.50 Euro

Erhältlich im Buchhandel oder direkt bei:
Literareon
Tel. +49(0) 89-30779693
www.literareon.de

WALDEMAR HARSCH

wurde am 5.6.1969 in Alma-Ata, Kasachstan, geboren. 1980 übersiedelte er nach Deutschland. Nach der Ausbildung zum Verwaltungsfachangestellten Studien der Psychologie und Philosophie. Der Sachbeabeiter, psychologische Berater und Verfasser war auch bereits als Verleger tätig.

Der fünfte Lyrikband

„Der Ehebrecher"

ISBN: 978-3-8372-2016-2
ist im „August von Goethe Literaturverlag" 2017 erschienen.
Der Gedichtband ist für Leser unter 16 Jahren nicht geeignet.

Wendelin Schlosser
Studium der Germanistik und Theologie ohne Abschluss. 2015 Abschluss der „Cornelia Goethe Akademie". Schriftstellerdiplom, freier Journalist.

GENERALKONSULAT DER REPUBLIK KASACHSTAN:

Beratung für ehemalige Bürger

Das Generalkonsulat der Republik Kasachstan (RK) Frankfurt/Main veranstaltet Konsularkonsultationen für ehemalige Bürger der RK. Die Mitarbeiter des Generalkonsulats beraten Interessenten über das Verfahren bei Verlust oder Austritt aus der kasachischen Staatsangehörigkeit sowie über Veränderungen bei der Gesetzgebung in Pass- und Visaangelegenheiten sowie konsularrechtlichen Fragen.

Bei Vorlage aller nötigen Unterlagen besteht die Möglichkeit, eine Bescheinigung über den Verlust der Staatsangehörigkeit der RK zu erhalten und einen Antrag auf Verlängerung/Neuausstellung des kasachischen Passes einzureichen. Die Mitarbeiter des Generalkonsulats stehen für alle möglichen Fragen zur Verfügung.

Termine:
19.4.2018 und 20.9.2018
Anmeldungen im
Haus der Deutschen aus Russland
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Tel.: 0711-166-59-0
E-Mail: Kontakt@LmDR.de

Eine besondere Aufmerksamkeit:

Schenken Sie Ihren Freunden und Verwandten mit einer Glückwunschanzeige in „Volk auf dem Weg" eine besondere Aufmerksamkeit! Bilder und Texte senden Sie bitte an: Anzeigen@LmDR.de oder an die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart

Redaktionsschluss für die Mai-Ausgabe 2018 von „Volk auf dem Weg" ist der 17. April 2018.

„Ich hab' in meinen Beiträgen meine Leser und Hörer nicht angelogen." Emma Rische – Glückwunsch zum 70. Geburtstag

Viele Landsleute kennen die ehemalige Radio- und Fernsehjournalistin Emma Rische noch aus den Zeiten in der alten Heimat, wo sie lange Jahre deutsche Rundfunksendungen in der Altairegion moderierte. In Deutschland arbeitete sie als Dozentin für deutsche Sprache in Köln und Karlsruhe. Auch als Autorin und Übersetzerin hat sie sich einen guten Namen gemacht – mit kulturgeschichtlichen Beiträgen in „Volk auf dem Weg" und den Heimatbüchern der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, in Wandbildkalendern des Historischen Forschungsvereins sowie als Mitautorin oder Übersetzerin von Büchern zur wolgadeutschen Geschichte. Mit besten Gesundheits- und Erfolgswünschen gratulieren wir Emma Rische von Herzen zu ihrem 70. Geburtstag und sagen: WEITER SO!

Emma Rische wurde am 7. April 1948 in Romny, Altairegion, geboren, in der Familie der deportierten Wolgadeutschen Klemens Rische (1915-1986) und Pauline (geb. Rohr, 1919-1991) mit acht Kindern. Noch heute bewundert sie, wie ihre Eltern es schafften, die Kinder durch die schweren Zeiten zu bringen und zu guten Menschen zu erziehen.

In Nowosibirsk studierte sie Deutsch und Literatur, um später die deutsche Muttersprache zu unterrichten. Mit einem Abschlussdiplom in der Hand folgte sie 1971 dem Rat ihres Hochschuldozenten, des Schriftstellers Victor Klein, und wurde Korrespondentin in der deutschsprachigen Zeitung „Rote Fahne" (Altai). Ihre publizistischen Berichte veröffentlichte Emma Rische auch in anderen deutschsprachigen Zeitungen, etwa der „Freundschaft" (Kasachstan) und dem „Neuen Leben" (Moskau).

Emma Rische

Im Mittelpunkt ihrer Publikationen standen Geschichte, Sitten, Bräuche und Folklore der Russlanddeutschen sowie der muttersprachliche Deutschunterricht in den Schulen. Gerade die Folklore hatte es ihr angetan: Schon als Studentin beteiligte sie sich an Expeditionen durch die deutschen Dörfer der Altairegion und schrieb alte Sprüche, Volkslieder und Hochzeitsbräuche auf.

1981 startete sie einen beruflichen Neuanfang beim Fernseh- und Hörfunksender „Altai". Ab 1983 war sie elf Jahre lang für die deutsche Sendung „Altaier Weiten" zuständig und dafür bekannt, dass sie unerbittlich war und auch unbequeme Themen aufgriff. Nebenher produzierte Emma Rische von 1988 bis 1992 die „Offenen Kamingespräche" im deutschsprachigen Fernsehprogramm. Ihrem Arbeitsmotto blieb sie stets treu: „Ich hab' in meinen Beiträgen meine Leser und Hörer nicht angelogen."

In der Altairegion, so groß wie das ehemalige Westdeutschland, lebten damals nur drei Millionen Menschen, davon 120.000 Deutsche. Für diese waren die Sendungen ein ganz besonderes Ereignis. Als einzigartigen Schatz betrachtet Emma Rische die Tonbänder mit Stimmen russlanddeutscher Schriftsteller *(siehe unten stehenden Kasten)*, die sie zu verschiedenen Zeiten interviewte und bei der Vorbereitung ihrer Sendungen verwendete.

Als Hörfunkjournalistin knüpfte sie die ersten Kontakte mit ausländischen Kollegen. Diese führten mit ihr von Köln aus ein Liveinterview, an das sich die Kollegen des Altai-Senders heute noch erinnern.

Einige Jahre war sie freischaffende Mitarbeiterin der „Deutschen Welle" und machte deren Hörer mit dem Leben der Altai-Deutschen bekannt.

Ende Dezember 1994 folgte Emma ihren Geschwistern und siedelte nach Deutschland aus, wo sie sich zuerst in Köln und dann in Karlsruhe niederließ. Von Anfang an unterrichtete sie Deutsch, zunächst an einer privaten Sprachschule, später an der Volkshochschule.

Die kultur- und geschichtsinteressierte Emma Rische bewährte sich mit ihrem profunden Wissen über die Kulturgeschichte der Russlanddeutschen auch hierzulande als Autorin und Journalistin.

Für das Buch „Die Kolonie Mariental an der Wolga" (Albert Obholz) verfasste sie einige Skizzen über die ehemaligen Bewohner der Kolonie, aus der auch ihre Eltern stammten. Außerdem übersetzte sie das Buch „Die Katholiken an der Wolga" von Albert Obholz, und sie ist Mitautorin der Bücher „Die Kolonie Kamenka an der Wolga" und „Die Kolonie Seelmann an der Wolga".

Dr. Albert Obholz / VadW

Stimmen russlanddeutscher Autoren unter www.hfdr.de:

Auf der Homepage des Historischen Forschungsvereins der Deutschen aus Russland e. V. (www.hfdr.de, unter „Besonderes" Privatarchiv Emma Rische) finden sich Archivaufnahmen aus einer Sendereihe über russlanddeutsche Autoren, die in der deutschen Radiosendung bei Radio Altai ausgestrahlt wurden. Um die Aufnahmen anzuhören, speichern Sie diese zuerst auf Ihrer Festplatte und öffnen Sie die Dateien dann mit einem MP3-Player.

Zu hören sind die Stimmen von:

- **Friedrich Bolger** (1915-1988; Schriftsteller, Lyriker, Übersetzer)
- **Edmund Günther** (1922-1982; Lyriker, Erzähler)
- **Woldemar Herdt** (1917-1997; Lyriker, Erzähler, Literaturkritiker)
- **Ewald Katzenstein** (1920-1992; Lyriker, Übersetzer, Redakteur, Pädagoge)
- **Victor Klein** (1909-1975; Lyriker, Erzähler, Literaturkritiker, Volkskundler, Pädagoge, Lehrbuchautor)
- **Andreas Kramer** (1920-2010; Lyriker, Journalist)
- **Nora Pfeffer** (1919-2012; Lyrikerin, Kinderbuchautorin, Nachdichterin)
- **Andreas Sachs** (1903-1983; Erzähler, Dramatiker, Journalist)
- **Viktor Schnittke** (1937-1994; Lyriker, Prosadichter, Übersetzer)
- **Waldemar Spaar** (1923-2013; Lyriker, Prosadichter, Übersetzer, Journalist)
- **Robert Weber** (1938-2009; Lyriker, Erzähler, Journalist, Publizist, Redakteur)
- **Waldemar Weber** (geb. 1944, lebt in Augsburg; Übersetzer, Publizist, Lyriker, Verleger).

1917-1918: Anfänge der autonomistischen Bewegung und Gründung des Kommissariats für deutsche Angelegenheiten im Wolgagebiet

Anlässlich zweier denkwürdiger Daten, 100 Jahre Gründung der Deutschen Autonomie an der Wolga 2018 und 95 Jahre Gründung der ASSR der Wolgadeutschen 2019, nimmt „Volk auf dem Weg" in einer Beitragsserie verschiedene Aspekte der wolgadeutschen Kulturgeschichte, insbesondere in den Jahren von 1918 bis 1948, unter die Lupe. Dazu gehören auch Zeitzeugenberichte und themenbezogene Bücher russlanddeutscher Autoren, die bei der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland oder in anderen Verlagen erschienen sind.

Die Wolgadeutschen bereiteten gerade die Feierlichkeiten zum 150-jährigen Jubiläum der ersten deutschen Siedlung in Russland vor, als der Erste Weltkrieg (28.7.1914-11.11.1918, deutsche Kriegserklärung an Russland am 1.8.1914) ausbrach. Er warf einen schweren Schatten auf die deutschen Kolonisten als loyale Untertanen des Zaren. Die antideutsche Stimmung im Lande spitzte sich mit dem Kriegsausbruch in beängstigender Weise zu, die seit mehreren Generationen im Zarenreich lebenden Deutschen wurden als mögliche Spione und Verräter dargestellt.

Die Deutschen hielten Russland und dem Zaren dennoch die Treue. An vielen Orten gab es patriotische Bekundungen der Russlanddeutschen für Russland. So wurde der Gouverneur von Saratow von einer Abordnung Wolgadeutscher dazu aufgefordert, „seiner Majestät die loyalen Gefühle aller deutschen Kolonisten des Gouvernements" zu übermitteln.

Etwa 50.000 Wolgadeutsche waren im Ersten Weltkrieg an der türkisch-russischen Front im Einsatz. Zum Waffendienst wurden sie kaum herangezogen. Die Aufgaben der russlanddeutschen Soldaten waren hauptsächlich hinter den Kampflinien: Nachschub organisieren, Transport- und Straßenarbeiten. 15.000 Mennoniten leisteten Sanitätsdienst in den Lazaretten und Spitälern der russischen Armee.

Mit dem Kriegsausbruch kam eine Welle von Verboten, Enteignungen, Pogromen gegen Deutsche und Deportationen ins Rollen, die wirtschaftliche Lage der deutschen Kolonisten verschlechterte sich schlagartig. Der Erlass vom 18. August 1914 verbot den Gebrauch der deutschen Sprache in den öffentlichen Einrichtungen, ausgenommen waren nur Kirchen. Im Oktober 1915 wurde auch jeglicher Unterricht in deutscher Sprache mit Ausnahme der Unterweisung in evangelischer Religionslehre verboten. Den Deutschen wurde das Recht auf Versammlungen untersagt, die deutschen Zeitungen wurden verboten. Die deutschen Ortsnamen wurden 1914 weitgehend durch russische ersetzt.

Den Höhepunkt der antideutschen Hetzkampagne bildeten die vom Zaren Nikolaus II. am 2.2.1915 und 13.12.1915 verabschiedeten Liquidationsgesetze, die allen Staatsbürgern deutscher und österreichischer Abstammung verboten, Grund und Boden zu erwerben. Diejenigen, die in der Grenzzone von 150 km lebten, sollten enteignet und ausgesiedelt werden. Im März 1916 wurden die Liquidationsgesetze auf weitere Gebiete ausgedehnt.

Ab November 1914 kamen in die Gouvernements Samara und Saratow ausgewiesene Deutsche aus den Grenzgebieten, in den Jahren 1915 und 1916 lebten bereits Zehntausende davon in der Wolgaregion. Erst im Sommer 1917 begann die Rückkehr der Deportierten, die ihren Höhepunkt 1918 nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Brest-Litowsk mit Deutschland erreichte.

Mit dem Erlass vom 17.2.1917 sollten auch die Wolgadeutschen ausgesiedelt und enteignet werden. 1917 existierten mehr als 200 ländliche deutsche Siedlungen, die sich auf beiden Seiten der Wolga in den Gouvernements Saratow und Samara ausbreiteten. Eine Umsetzung der Gesetze in vollem Umfang verhinderte die bürgerliche Revolution im Februar 1917, die der Zarenherrschaft ein Ende setzte. Die Provisorische Regierung setzte die „Liquidationsgesetze" am 11.3.1917 vorläufig außer Kraft.

Wenige Tage später wurde das Gesetz zur „Gleichheit aller Nationen und Konfessionen" verkündet. In der Zeit zwischen der Februar- und Oktoberrevolution 1917 fanden landesweit Kongresse der Russlanddeutschen statt. Die neu gewonnene Freiheit mündete vor Ort in regen politischen Aktivitäten des Bürgertums, die in erster Linie aus der Ablehnung der zaristischen Enteignungsvorhaben entstanden. Aber sie enthielten auch schon Forderungen nach Autonomie und Gleichberechtigung, die in der Folgezeit immer mehr in den Vordergrund rückten.

Innerhalb der Wolgadeutschen, deren Anzahl sich vor dem Ersten Weltkrieg auf circa 516.289 belief, gab es zwei wichtige Interessengruppen: eine bürgerlich-liberale, die aus Guts- und Großgrundbesitzern sowie Unternehmern bestand und unmittelbar nach der Februarrevolution die Initiative ergriff, und eine sozialistisch orientierte, die sich als „Bund der deutschen Sozialisten an der Wolga" im Mai 1917 zusammenschloss und anfänglich keinen nennenswerten Einfluss auf die soziale und politische Situation in den Wolgakolonien hatte.

Das große Ziel der russlanddeutschen Interessenvertretungen war die Autonomie der deutschen Siedlungsgebiete. Das bedeutete jedoch nicht, dass die Russlanddeutschen sich vollständig vom russischen Staat lossagen wollten. Die Wolgadeutschen strebten vielmehr nach einer Selbständigkeit innerhalb des russischen Vielvölkerstaates, die Trennung von Russland stand niemals zur Debatte.

Vom 25. bis 27.4.1917 fand in Saratow eine Versammlung von 385 Kreisbevollmächtigten der wolgadeutschen Kolonien statt. Dort gründete man ein „Zentralko-

Edmund Imherr, „Verschollene Heimat an der Wolga"

Im Mittelpunkt der Publikation steht die wechselvolle Geschichte der wolgadeutschen Kolonie Köhler und mit ihr die Geschichte der Deutschen an der Wolga. Durch Beschreibungen von Sitten und Bräuchen, der sprachlichen Besonderheiten und der Dialekte der Wolgadeutschen, des Bauwesens und der Architektur, der Konfessionen und der Zerstörung der Kirche und des deutschen Lebens an der Wolga zeichnet der Verfasser ein umfassendes Bild der verschollenen Heimat.

Hrsg. Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V., Stuttgart 1994, 246 Seiten (Bilder und Zeichnungen), Deutsch, Preis 10,- Euro.

mitee der Wolgakolonisten", das bis auf weiteres die Administration der Wolgakolonie übernehmen sollte.

Die Machtergreifung der Bolschewiki im Herbst 1917 stellte die deutschen Kolonisten im Wolgagebiet vor eine ganz neue Herausforderung. Allerdings konnten viele wolgadeutsche Bauern mit dem von der Sowjetregierung verabschiedeten Gesetz über Grund und Boden (Oktober 1917) und dem Grundgesetz über die Sozialisierung des Landes (Januar 1918) offenbar gut leben. Auch die „Deklaration der Rechte der Völker Russlands" vom 2. (15.)11.1917 mit dem festgeschriebenen Selbstbestimmungsrecht der Völker fand unter der wolgadeutschen Bevölkerung eine gewisse Zustimmung.

Nachdem die neue Ausrichtung der bolschewistischen Nationalitätenpolitik bekannt geworden war, kamen die bürgerlichen Abgeordneten der Gouvernements Saratow und Samara zur Konferenz der Wolgadeutschen vom 24. bis 28.2.1918 in Warenburg. Man verabschiedete gemeinsam das „Projekt eines nationalen Zusammenschlusses aller Wolgakolonien zu einer selbständigen Wolgarepublik im russischen Föderationsstaat". Bis dahin sollte ein Hauptverwaltungsrat die Verwaltungsaufgaben in den Kolonien wahrnehmen.

Anfang April 1918 fuhr eine Delegation des Hauptverwaltungsrates mit Pastor Johannes Schleuning (Vorsitzender des Zentralkomitees) nach Moskau, um aufgrund der Beschlüsse der Warenburger Konferenz mit der Zentralregierung über die Gewährung der Autonomie zu verhandeln. Gleichzeitig mit ihnen kam aus Saratow eine Abordnung der dortigen Sozialisten mit demselben Ansinnen und wurde von Stalin in seiner Funktion als Kommissar für Nationalitätenfragen empfangen.

Schon im April 1918 wurde für die praktische Umsetzung der Nationalitätenpolitik im bolschewistischen Sinne ein „Kommissariat für deutsche Angelegenheiten an der Wolga" mit Katharinenstadt (1919 in Marxstadt umbenannt) als Hauptstadt geschaffen. Es bestand aus Ernst Reuter und Karl Petin, die aus Moskau entsandt wurden, und den Wolgadeutschen A. Mohr, A. Emich, G. Klinger und G. Dinges.

Ernst Reuter, der 30 Jahre später Regierender Bürgermeister von Berlin war, geriet während des I. Weltkrieges in russische Gefangenschaft, wurde hier aktiver Kommunist und Internationalist (Sekretär des „Komitees der kriegsgefangenen Sozialdemokraten-Internationalisten des Moskauer Militärbezirks"). Seine Tätigkeit endete im November 1918, als er von der Novemberrevolution erfuhr und nach Deutschland zurückkehrte.

Den Wolgadeutschen wurde eine Autonomie offensichtlich einzig zum Zweck ihrer Sowjetisierung angeboten, deren Folgen der Mehrheit der Bevölkerung zum damaligen Zeitpunkt kaum bewusst waren. Der Gründung der Deutschen Autonomie an der Wolga lagen aber auch eine Reihe konkreter Motive zugrunde. Sie sollte der effektiveren Getreidebeschaffung im Bürgerkrieg dienen, die russlanddeutsche Emigrationswelle stoppen und nicht zuletzt auch eine Vorbildfunktion übernehmen.

Durch die unterschiedlichen Autonomievorstellungen waren die Beziehungen zwischen dem Kommissariat und den wolgadeutschen Intellektuellen von Anfang an belastet. Viele von ihnen waren der Ansicht, das Kommissariat und die Sowjets seien den Wolgadeutschen aufgezwungen worden. Wie schon vorher das Saratower Kontor, das ebenfalls von der Regierung eingesetzt wurde, und zwar zur Verwaltung der Wolgadeutschen. Das angestrebte Ziel müsse jedoch die Selbstverwaltung sein.

Zusammenfassung: Nina Paulsen (nach Texten von Alfred Eisfeld, Victor Herdt und Viktor Krieger).

Victor Aul, „Das Manifest der Zarin" (1992)

Der historische Roman schildert den Aufbruch deutscher Kolonisten an die Wolga im Jahr 1765. Über Saratow, einem bedeutenden Handelsstützpunkt an der Wolga, erreichen die Auswanderer ihr Siedlungsgebiet. Zwischen Unmut und Zähigkeit, Hoffnung und Verzweiflung spielen sich menschliche Schicksale ab. Es wird gelebt, gearbeitet, geliebt und gestorben.

Hersg, Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V., Stuttgart 1992, 254 Seiten, Preis 5,- Euro, ISBN 3-923553-04-8.

Ida Bender, „Schön ist die Jugend ... bei frohen Zeiten"

Am Beispiel der eigenen Familie beschreibt die Autorin Ida Bender (1922-2012), geb. Hollmann, das Leben und Leiden ihrer Volksgruppe: von der Ankunft der Vorfahren im 18. Jahrhundert an der Wolga über den leidvollen Weg in der Kriegs- und Nachkriegszeit bis zur Heimkehr im 20. Jh. nach Deutschland. Nicht zufällig wählte sie die Zeilen aus einem alten deutschen Volkslied zum Titel ihres Buches. Die Volkslieder halfen den Russlanddeutschen in guten wie in schlechten Zeiten ,zu überleben.

Biografischer Roman, Geest-Verlag 2010, 606 Seiten, Preis 20,- Euro, ISBN 978-3-86685-195-5.

Benjamin Pinkus / Ingeborg Fleischhauer, „Die Deutschen in der Sowjetunion. Geschichte einer nationalen Minderheit im 20. Jahrhundert"

Das Buch schließt mit einer grundlegenden und detaillierten Darstellung der Geschichte der Deutschen während des Zeitraums von der Oktoberrevolution 1917 bis in die 1980er Jahre eine Forschungslücke. Neben Kultur und Religion werden auch demographische, wirtschaftliche und soziale Prozesse in der deutschen Minderheit in der Sowjetunion sowie die Auswirkungen der außenpolitischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland analysiert.

Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 1987, Hsg. Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien Köln, 600 Seiten, Deutsch, Preis 30,- Euro, ISBN 3-7890-1334-X.

„Einer der größten und vielfältigsten Dichter der russlanddeutschen Nachkriegsliteratur“

Robert Weber – Dichter, Schriftsteller, Übersetzer und Herausgeber / Würdigung zum 80. Geburtstag

Sarbala, Winter 1945. Mutter Emilia Weber mit den Söhnen (v.l.n.r.) Gena, Willi und Robert.

Robert Weber, 1964

(Fotos: Familienarchiv Weber).

Robert Weber gehört zu den größten und vielfältigsten Dichtern der russlanddeutschen Nachkriegsliteratur. Er war keineswegs ein Kammerdichter – gefangen in einem Thema, sondern offen für den unendlichen Reichtum und die ganze Problematik des Lebens; er reagierte auf alles, was ihn berührte. Er passte nicht in das enge Korsett, mit dem unser Leben und unsere Schaffensfreiheit jahrzehntelang und beständig eingeschnürt wurden… Als Dichter hat er die Thematik und die Formen der Poesie der Russlanddeutschen… maßgeblich erweitert“, beschreibt der Schriftsteller Hugo Wormsbecher (Moskau) die herausragende Leistung von Robert Weber. Er wurde 1978 Mitglied im Schriftstellerverband der UdSSR und war mehrere Jahre Vorsitzender der Kommission für russlanddeutsche Literatur beim Schriftstellerverband. Der Nestor der russlanddeutschen Literatur, Johann Warkentin (1920-2012), bezeichnete Weber als eine „Galionsfigur unserer zaghaften sowjetdeutschen Moderne“ und als den Repräsentanten der russlanddeutschen Lyrik schlechthin.

Zum 80. Geburtstag Robert Webers am 1. Januar 2018 hat seine Witwe Tamara Weber (wohnhaft in Augsburg) die Herausgabe seiner „Gesammelten Werke“ in sieben Bänden in Angriff genommen. Sie fassen das umfangreiche Werk des Dichtes und Schriftstellers zusammenfassen – Gedichte, Poeme, Erzählungen, Essays, Nachdichtungen, Skizzen, Reportagen, Tagebücher und Briefe aus den Jahren 1967 bis 2007.

Zwei Bände zu je 800 Seiten sind bereits 2016 und 2017 im Moskauer Verlag „Pero“ erschienen. Im ersten Band sind sechs Einzelausgaben mit Webers Gedichten zusammengefasst, die in den Jahren 1967 bis 1992 in renommierten Verlagen erschienen sind. Der zweite Band enthält Gedichte, die in den Jahren 1967 bis 2007 entstanden sind und in deutschsprachigen Zeitungen, Sammelbänden und Almanachen veröffentlicht wurden. Weber war selbst Herausgeber vieler Bücher und Sammelbände russlanddeutscher Literatur.

Sein Weg in die Literatur führte über einige Um- und Irrwege. Am 1. Januar 1938 in Pawlow Possad bei Moskau geboren, verbrachte er seine ersten Lebensjahre im Städtchen Karabanowo (Gebiet Wladimir) bei Moskau. 1942 wurde sein Vater in die Arbeitsarmee mobilisiert und kam in die Nähe von Kotlas an der Nördlichen Dwina. Etwas später wurde seine Mutter zur Zwangsarbeit in der Komi ASSR eingezogen.

Die Kinder, Robert und sein drei Jahre älterer Bruder Gennadi, lebten danach in der Obhut der Großeltern im sibirischen Dorf Sarbala (Gebiet Kemerowo); dorthin waren sie aus dem Wolgagebiet deportiert worden. „Die Mutter hatte Angst, uns zu verlieren. Sie verkaufte das Klavier, unsere Geigen, die ganze Wohnungseinrichtung, die goldenen Trauringe, die Bibliothek. Sie bat eine Bekannte von ihr, uns auf dem langen Weg zu begleiten“, schrieb Robert Weber in seiner biografischen Erzählung „Reise in die Erinnerung“/„Sarbala“.

So gehörten die Brüder Weber schon bald zu den insgesamt acht Enkeln aus verschiedenen Orten des Landes, die die Großeltern durch die Kriegsjahre zu bringen hatten. 1944 kam die Mutter aus der Arbeitsarmee zurück; kurz darauf kam der Bruder Willi zur Welt – das neunte Kind im sibirischen Haus.

Im Jahr 1944 war der Winter besonders hart. Robert lernte in der ersten Klasse. „Während des Unterrichts saßen wir in unseren Wattejacken. Die aus Ruß oder Zwiebelschalen selbst gefertigte Tinte fror ein, deshalb trugen wir unsere Tintenfässchen in der Brusttasche. Niemand lärmte während der Pausen... Hunger und Kälte, die graue Klasse und die traurige Lehrerin – wir hatten keine Lust zu sprechen. Wir wollten schlafen, immer nur schlafen, bis eine glücklichere Kindheit anbrechen würde“, erinnerte sich Weber. 1946 wurde auch der Vater aus der Zwangsarbeit entlassen; die Familie war nun wieder zusammen.

Nach dem Schulabschluss absolvierte Robert eine Lehre als Elektriker. Der Jugendtraum, als Schauspieler auf der Bühne zu stehen, war unerreichbar. Stattdessen begann er ein Medizinstudium in Moskau, wirkte engagiert bei der Laienkunst mit und schrieb Verse, bis er erkannte, dass Medizin doch nicht seine Berufung war. 1961 bis 1966 studierte Weber Deutsch und Englisch an der Moskauer Maurice-Thorez-Hochschule und unterrichtete anschließend Fremdsprachen.

1967 wurde er literarischer Mitarbeiter der deutschsprachigen Wochenschrift „Neues Leben“ und prägte jahrzehntelang das Antlitz der Zeitung – mit seiner Dichtung, seiner Prosa und seinen publizistischen Schriften. Für Aufruhr und Polemik im „Neuen Leben“ und anderen Publikationen sorgten vor allem Webers knappe und dynamische Verse, die in freien Rhythmen verfasst waren. Die meisten russlanddeutschen Autoren der Nachkriegszeit waren in der klassischen Dichtkunst geschult und wollten Abweichungen davon kaum dulden. Später scheute Weber auch vor gereimten Gedichten mit festem Rhythmus nicht zurück; es gelang ihm, moderne mit gewohnten Formen zu vereinen.

Seine Dichtkunst hob sich durch gewagte Metaphern und eine Aussagekraft ab, wie sie

(Foto: Familienarchiv Hollmann/Bender).

Redaktion „Neues Leben“, Moskau 1979. Robert Weber (links) und der Schriftsteller Dominik Hollmann, Mitglied der Kommission für russlanddeutsche Literatur.

(Foto: A. Strishkow).

Robert Weber, 1973

nur selten in der damaligen russlanddeutschen Literaturszene anzutreffen war. Mit seinen Gedichten galt er als der modernste unter den russlanddeutschen Poeten.

Das betraf nicht nur die Form seiner Werke, sondern auch ihren Inhalt. Die thematische Spannweite der Poesie Webers ist groß und reicht von Liebes- und Gedankenlyrik über Heimatgedichte und Naturlyrik bis zur politischen und gesellschaftlichen Bekenntnislyrik, die stets Lebenspositionen und leidenschaftlich Werte wie Wahrheit, Gerechtigkeit und Selbstwertgefühl des Menschen thematisieren. Viele seiner Texte wurden vertont.

Auch Webers Prosawerke fanden bei den Lesern großen Anklang. Er verfasste zahlreiche Miniaturen, in denen der Leser den tieferen Sinn selbst erraten sollte, und Erzählungen, die häufig auf autobiographischen Erlebnissen beruhten.

Das Schicksal der zerrissenen Volksgruppe und ihrer deutschen Sprache beschäftigte den Dichter immer wieder:

„Die trockenen Samen / einer ausgequetschten Zitrone / im heißen Sand / am morgendlichen Wolgaufer… / Behutsam lege ich sie / in die harte Schale / und lasse sie flussabwärts schwimmen – / der misstrauischen Sonne entgegen: / Vielleicht werden sie irgendwo / aufkeimen und Früchte bringen? / Wasser tropft von der Hand. / Können die Finger weinen? („Vom Schicksal meines Volkes“)

Auch den offensichtlich unumkehrbareren Sprach- und Identitätsverlust griff er immer wieder auf:

„Du, eine leidgeprüfte Kellerpflanze, / wie lang bist du ohne Licht verblieben? / Faul schimmern / die bleichsüchtig-dünnen Triebe. / Es riecht nach Asseln / und nach Wasserwanzen. / Zerfressen ist die Kraft der Wurzelwörter. / Die Mundart siecht unrein und fruchtlos / krumm... / O komm doch endlich, / kluger Frühlingsgärtner! / Pflanz meine Muttersprache / in die Sonne um!“ („Muttersprache“)

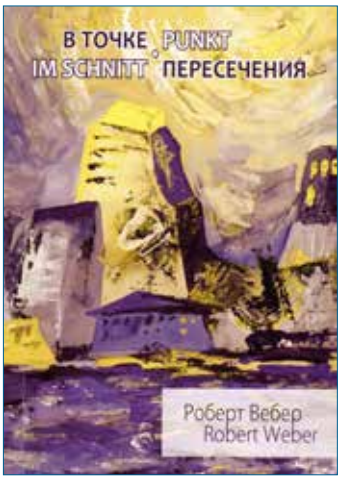
Seine Gedichte der 1990er Jahre freuen sich zwar über die Befreiung, enthalten jedoch eine kaum überhörbare Wehmut:

„Wir wollten den Anfang / der sonnigen Wahrheit erleben, / doch jedesmal / kam der Wind der Lüge auf / und trieb uns / den wirbelnden Sand / in die Augen...“

Der Weggang der Russlanddeutschen in ihre historische Heimat – auch die Dichter und Schriftsteller gingen einer nach dem anderen weg – muss ihn bis ins Tiefste getroffen haben. Fragen „Wer ist schuld?“ und „Sind wir noch Deutsche oder Heimatlose?“ blieben ohne Antwort.

2000 siedelte auch er aus – innerlich zerrissen und krank. Er ließ sich in Augsburg nieder, wo sein Bruder Waldemar Weber (Autor und Verleger) schon früher ein neues Zuhause gefunden hatte. Trotz Schreibkrisen hatte ihn der Drang zu dichten nie verlassen. Zahlreiche Übersetzungen, Liedertexte und Gedichte flossen aus seiner Feder. Das heimtückische Leiden gewann jedoch die Oberhand, und am 26. Mai 2009 schied Robert Weber aus dem Leben.

Nina Paulsen



Einzelausgabe „Im Schnittpunkt“, Moskau 2011. „Gesammelte Werke“, Band 1.

(Foto: V. Seferjanz).

Robert Weber, 1985

(Foto: N. Paulsen).

Robert Weber, Würzburg 2007

Oh HERR, gib ihm die ewige Ruhe
und lass ihn ruhen in Frieden. Amen.

In tiefer Trauer verabschieden wir

Berthold Leibbrandt

** 2.12.1934 in Hoffnungsfeld/Odessa*
† 16.1.2018 in Fürth

Bescheiden war dein Leben, fleißig deine Hand,
hilfsbereit auf allen Wegen.
Nun ruhe aus und schlafe sanft.

Danke für jeden Tag mit dir, danke, dass du dein Leben mit uns geteilt hast.

In Liebe, Dankbarkeit und tiefer Trauer: deine Ehefrau **Herta**, deine Kinder **Waldemar**, **Olga** und **Natalia** mit Familien.

Zum Gedenken an seine Eltern
Zum 33-Jahres-Gedächtnis an

Nitta Leibbrandt
geb. Kienzle

** 8.5.1914 in Hoffnungsfeld/Odessa*
† 22.8.1983 in Backnang/Oberaspach

Zum 81-Jahres-Gedächtnis an

Otto Leibbrandt

** 4.5.1909 in Hoffnungsfeld/Odessa*
† 1.12.1937, erschossen in Odessa von den Sowjets,
Registriernr. 337 aus dem Archiv vom 10/1991

Ein Leben lang hat er unter der Ermordung seines Vaters gelitten und um ihn getrauert.

In liebevoller Erinnerung und stiller Trauer: Schwiegertochter **Herta**, Enkelkinder mit Familien, Urenkel und Ururenkel.

Es weht der Wind
ein Blatt vom Baum,
von vielen Blätter eines,
das eine Blatt,
man merkt es kaum,
denn eines ist ja keines.
Doch dieses Blatt allein
wird uns immer,
immer fehlen.

Paul Mahlerwein

** 3.7.1933 † 24.2.2018*

In tiefer Trauer: deine Frau Lydia, Kinder mit Familien, Enkel und Urenkel.

Müh' und Arbeit war dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.
Ruhe hat Dir Gott gegeben,
denn Du hast sie nie gekannt

Selma Oswald
geb. Herzog

**1.8.1927 † 27.8.2018*

Was Du aus Liebe uns gegeben,
dafür ist jeder Dank zu klein.
Du hast gesorgt für Deine Lieben,
von früh bis spät, tagaus, tagein.

Unser Herz will Dich halten,
unsere Liebe Dich umfangen,
unser Verstand muss Dich gehen lassen.

Ich danke Dir für die 69 glücklichen Ehejahre.
Ruhe sanft und in Frieden,
mein geliebter Schatz.

In Liebe und Dankbarkeit: Dein Ehemann **Johann**,
Deine Kinder, Schwiegerkinder, Enkelkinder und Urenkel.

Wir danken allen Verwandten, Bekannten und Freunden für die herzliche Anteilnahme.

„Wir sind in diesem Erdenleben
uns nur auf Zeit geschenkt,
einander nur begrenzt gegeben,
so selten man´s bedenkt."

Am 10.3.2018 verunglückten tödlich die Mitglieder unserer Ortsgruppe,

Elena und Yury Arinuschkin

im Alter von 53 und 54 Jahren. Das Ehepaar hinterlässt zwei Söhne.

In dankbarer Erinnerung an die langjährige Freundschaft drücken wir Frau **Erna Rüb**, der Mutter von Elena, und ihren Angehörigen unser tiefes Mitgefühl aus und wünschen ihnen viel Kraft und Trost in dieser schweren Zeit.

Der Vorstand im Namen der Mitglieder der Ortsgruppe Witten.

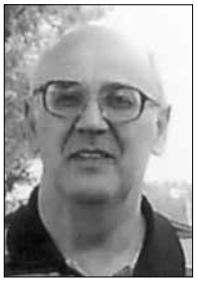
Ich bin nicht weit weg,
nur auf der anderen Seite des Weges.

Josef Malsam

** 10.10.1928 in Neu-Liebental/Ukraine*
† 8.3.2018 in Baindt

Wir haben ihn bis zuletzt begleitet.
Deine Ehefrau **Leokadia,**
Dein Sohn **Viktor** mit Familie,
Deine Tochter **Emma** mit Familie.

Vor zwei Jahren bist Du, lieber Bruder, von uns gegangen. Ruhe sanft in Frieden.



Alexander Horst

** 10.5.1954 in Palascher/Ural*
† 29.12.2015 in Pforzheim

*Deine Schwestern **Irma** und **Lilli**, Deine Frau **Tatjana** mit den Kindern **Dimitri**, **Andreas** und **Olga**.*

Du bist nicht mehr da, wo Du warst,
aber Du bist überall, wo wir sind,
denn Du wirst immer
in unserem Herzen bleiben.

Magdalena Duttenhöfer
geb. Sitter

**20.8.1927 † 19.2.2018*

Es ist schwer, einen geliebten Menschen
zu verlieren, aber es ist tröstend, zu
erfahren, wie viel Liebe, Freundschaft
und Achtung ihm entgegengebracht wurden.

In stiller Trauer: Dein Mann **Valentin** mit Kindern und Familien.

Herzlichen Dank allen, die sich mit uns verbunden fühlen und Ihre Anteilnahme in so vielfältiger Weise zum Ausdruck gebracht haben.

Zum 50-Jahres-Gedächtnis

In Dankbarkeit und Respekt für unseren lieben Vater.

Johannes Haberlach

** 14.9.1913 in Kandel/Odessa*
† 2.4.1968 in Balchasch/Gebiet Karaganda

Du bist immer bei uns in unseren Herzen.
Deine Kinder mit Familien.

Wolgadeutsche, an die wir uns erinnern

Anlässlich der denkwürdigen Daten 100 Jahre Gründung der deutschen Autonomie an der Wolga 2018 und 95 Jahre Gründung der ASSR der Wolgadeutschen 2019 erinnert „Volk auf dem Weg“ an bekannte Wolgadeutsche, die durch ihr gesellschaftliches, schriftstellerisches oder künstlerisches Engagement sowohl in Deutschland als auch in Russland und der Sowjetunion einen gewichtigen Beitrag zur Dokumentation, Vermittlung und Erhaltung des russlanddeutschen Kulturerbes leisteten.

Anton Schneider (1798-1867) – zum 220. Geburtstag

Anton Schneider, geboren am 26. März 1798 in der Kolonie Mariental/Wolga, war Chronist, Schriftsteller, Dichter und 25 Jahre lang Lehrer in seinem Heimatdorf. Aus Schneiders Feder stammen zahlreiche Schriften, darunter „Lebensbilder der Kolonisten im Saratowschen und Samarschen Gouvernement auf beiden Seiten der Wolga als wie auch deren Ansiedlung, Einrichtung und Wirtschaft derselben bis auf gegenwärtige Zeit“ oder die allererste Fassung der „Geschichte vom Kirgisenmichel und der schön‘ Ammi von Mariental“. Er trug Texte für zwei Kirchenliedersammlungen und ein Volksliederbuch zusammen.

Auf seine Aufzeichnungen über das Leben der Wolgadeutschen haben in der Vergangenheit bedeutende Geschichtsschreiber der Wolgadeutschen wie Gottlieb Bauer, Gottlieb Beratz, Jakob Dietz oder David Schmidt zurückgegriffen. Dennoch schlummerte sein schriftlicher Nachlass jahrzehntelang zum größten Teil im Aktenbestand des Engelser Zentralmuseums der ASSR der Wolgadeutschen, der breiten Öffentlichkeit weder bekannt noch zugänglich. Ändern konnte das erstmals die Publikation „Anton Schneider. Aus der Geschichte der Kolonie Mariental an der Wolga“ in deutscher Sprache, 1999 im Verlag des Instituts für Deutschland- und Osteuropaforschung in Göttingen in Bearbeitung von Victor Herdt erschienen.

Jakob Weber (1870-1958) – zum 60. Todestag

Nicht von ungefähr wurde Jakob Weber (geb. am 25. Juli 1870 in Balzer) „Sänger der Wolga“ genannt. Der mächtige Fluss stand nämlich im Mittelpunkt seiner realistischen Landschaftsmalerei.

Jakob Weber

Seine künstlerischen Erfahrungen sammelte er beim Kunststudium in Saratow, Moskau, Pensa, St. Petersburg und Engels. In der Deutschen Wolgarepublik war er ein geachteter Mann und gefragter Künstler. Regelmäßig beteiligte sich Weber an Ausstellungen in Russland und im Ausland. Reproduktionen seiner Gemälde erschienen in Zeitschriften und auf Postkarten. 1933 wurde Weber der Ehrentitel „Verdienter Künstler der ASSR der Wolgadeutschen“ verliehen und für ihn eine lebenslange Rente festgelegt.

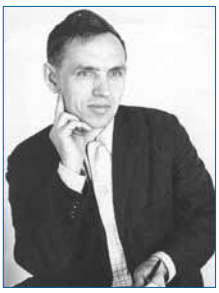
Dennoch wurde er 1938 wegen „konterrevolutionärer Propaganda und Agitation“ verhaftet, als „Volksfeind“ nach Kasachstan ausgewiesen (1956 rehabilitiert); der Ehrentitel wurde ihm aberkannt und die Personalrente aufgehoben. Trotz der Rehabilitierung schwieg man Weber noch lange danach tot. Er starb am 20. Februar 1958 in Ziwilsk, Wolga.

Der Großteil seiner Kunstwerke ist in den Wirren der beiden Weltkriege abhanden gekommen. Aber auch die etwa 150 erhalten gebliebenen Werke stellen einen unschätzbaren künstlerischen Wert dar. Die größte Sammlung seiner Kunstwerke besitzt heute das Heimatkundemuseum Engels; seit den 1990er Jahren gibt es dort eine ständige Exposition mit über 40 Gemälden.

Jakob Weber: Überflutung im Frühling 1927.

Waldemar Spaar (1923-2014) – zum 95. Geburtstag

Über 30 Jahre war Waldemar Spaar so etwas wie eine Institution in Sachen Sprache und Stil in der Altaier deutschsprachigen Zeitung „Rote Fahne“ (Slawgorod, Altairegion).



Waldemar Spaar

Am 14. April 1923 in Gnadenflur, Wolga, geboren, veröffentlichte er seine ersten Gedichte in den Zeitungen „Junger Stürmer“ und „Rote Jugend“ der ASSRdWD. Nach dem Schulabschluss arbeitete der 17-Jährige in der Kantonzeitung in Gnadenflur und träumte vom Journalistenberuf.

Im Zuge der Deportation 1941 landete Spaar in der Altairegion und sehr bald als Zwangsarbeiter im Gebiet Molotow/Perm. Danach unterrichtete er zehn Jahre lang Deutsch in einer Dorfschule. Von 1959 bis zur Pensionierung und noch einige Jahre danach arbeitete er als Chef vom Dienst und Stilredakreteur der „Roten Fahne“, einer der drei deutschsprachigen Zeitungen der Nachkriegszeit in der Sowjetunion.

Der Poesie blieb er zeitlebens treu und verfasste zahlreiche Gedichte, die in Einzelausgaben und Sammelbänden erschienen sind. Mit dem Verszyklus „Frontabschnitt Taiga“ wagte sich Spaar als einer der ersten an ein Thema heran, das in der russlanddeutschen Literatur der Nachkriegszeit bis dahin unberührt geblieben war, auch wenn es längst überfällig war.

Maßgeblich trug Spaar zur Entwicklung der deutschen Literaturbewegung der Nachkriegszeit bei. Er war Teilnehmer der ersten Schriftstellerseminare deutscher Autoren in Krasnojarsk und der späteren in Moskau sowie einer der Initiatoren der Dichterlesungen und Seminare in der Altairegion.

In den 2000er Jahren wanderte Spaar nach Deutschland aus, wo er im niedersächsischen Northeim eine neue Heimat und am 5. November 2014 seine letzte Ruhestätte fand.

Zusammenfassung:
Nina Paulsen

HEIMATBÜCHER

1954, Gesamtübersicht über das Russlanddeutschtum
1955, Geschichte, Kultur, Wolgagebiet
1956, Odessa, Geschichte, Kultur u.a.
1957, Saporoshje, Großliebenthal u.a.
1958, Dnjepropetrowsk, Kronau, Orloff u.a.
1959, Sibirien, Mittelasien, Wolhynien u.a.
1960, Krim, großes Auswanderungsverzeichnis u.a.
1961, Kaukasus, Wirtschaft, Kultur u.a.
1962, Wolhynien, städtisches Deutschtum u.a.
1963, Russlanddeutsche in Übersee
1964, Sibirien, Wolga, Kirchen, Schulen u.a.
1966, Aussiedlung und die Vertreibung
1967/68, Hof und Haus, Kultur

(Preis je Heimatbuch **8,– Euro***)*

1969-72, Joseph Schnurr,
„Die Kirchen und das religiöse Leben der Rußlanddeutschen",
Katholischer Teil ..... **23,– Euro**
Evangelischer Teil ..... **19,– Euro**
1973-81, Hungersnot, Deportation u.a. ..... **11,– Euro**
1982-84, mit Karte der ASSR der Wolgadeutschen .. **12,– Euro**

1985-89, Geschichte, Literatur, Aktuelles
1990/91, Krieg und Frieden, Rückkehr
1992-94, Deportation, Ausreise, 284 S.
1995/96, Heimat Deutschland, Trudarmee, 336 S.
1997/98, Deportation, Jugenderinnerungen, 340 S.
2000, I. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
2000, II. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
2003, Opfer des Terrors, Erinnerungen, Lebensbilder
2004, Repressionen, Deportation, Trudarmee
2005, Kultur, Repressionen, Autonomiebewegung
2006, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten, Kultur
2007/08, Geschichte der Volksgruppe, Kirche, Kultur
Sonderband „Von der Autonomiegründung zur Verbannung und Entrechtung", A. Eisfeld (Herausgeber), 292 S.
2014, Geschichte und Kulturgeschichte, Wiederbelebung
2017, Literatur. Kaukasus. Deportation

(Preis je Heimatbuch **10,– Euro***)*

WEITERE LITERATUR

V. Aul, „Das Manifest der Zarin" ..... **5,– Euro**
Dr. E. Biedlingmaier, „Ahnenbuch von Katharinenfeld in Georgien, Kaukasus, Chronik der Familien" ..... **60,– Euro**
Bosch/Lingor, „Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer" ..... **7,– Euro**
N. Däs, „Alle Spuren sind verweht. Rußlanddeutsche Frauen in der Verbannung" ..... **10,– Euro**
N. Däs, „Der Schlittschuhclown" ..... **8,– Euro**
N. Däs, „Laßt die Jugend sprechen" ..... **5,– Euro**
N. Däs, „Rußlanddeutsche Pioniere im Urwald" ..... **9,– Euro**
„Nelly Däs – Chronistin der Deutschen aus Russland" ..... **12,– Euro**
N. Däs, „Kochbuch der Deutschen aus Russland" .... **10,– Euro**
N. Däs, „Emilie, Herrin auf Christiansfeld" ..... **9,90 Euro**
N. Däs, „Wölfe und Sonnenblumen" ..... **10,- Euro**
„Die Deutschen im Prikamje. XX. Jahrhundert", drei Bände ..... **29,– Euro**
F. Dortmann, „Olga von der Wolga", Lieder im Volkston ..... **12,– Euro**
Peter Dück, „Kasachstan – Faszination des Unbekannten", Bildband ..... **9,90 Euro**
H. Gehann, „Schwänke und Scherzlieder" ..... **6,– Euro**
O. Geilfuß, „Für alle Kinder", Kinderlieder ..... **5,– Euro**
O. Geilfuß, „Klaviersonate" ..... **6,– Euro**
V. Harsch, „Aus der Lebensbeichte meiner Mutter" .. **4,– Euro**
V. Heinz, „In der Sackgasse" ..... **13,– Euro**
W. Hermann, „Das fremde Land in dir" ..... **7,– Euro**
E. Imherr, „Verschollene Heimat an der Wolga" ..... **10,– Euro**
J. und H. Kampen, „Heimat und Diaspora", Geschichte der Landsmannschaft ..... **8,– Euro**
R. Keil, „Rußland-Deutsche Autoren, 1964-1990" ..... **7,– Euro**
W. Mangold, „Rußlanddeutsche Literatur" ..... **7,– Euro**
I. Melcher, „Kurze Prosa" ..... **3,– Euro**
G. Orthmann, „Otto Flath, Leben und Werk" ..... **5,– Euro**
Rosalia Prozel, „Weißer Tee" ..... **5,– Euro**
J. Schnurr, „Aus Küche und Keller" ..... **2,– Euro**
M. Schumm, „Sketche und Kurzgeschichten" ..... **3,– Euro**
I. Walker, „Fatma" – eine historische Lebensgeschichte aus dem Kaukasus ..... **10,– Euro**
J. Warkentin, „Geschichte der rußlanddeutschen Literatur" ..... **8,– Euro**
D. Weigum, „Damals auf der Krim" ..... **6,– Euro**
Liederbuch, „Deutsche Volkslieder aus Russland" .. **10,– Euro**

Neu
Sammelband, „Viktor Heinz. Leben und Werk" ..... **10,- Euro**

CD Nr. 1, „Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit" ..... **10,– Euro**
CD Nr. 2, „Ai, ai, was ist die Welt so schön" ..... **10,– Euro**
CD Nr. 3, „Tanz mit mir, Mädchen von der Wolga. Deutsche Volkslieder aus Russland" ..... **10,– Euro**

GEDICHTE

J. Warkentin, „Rußlanddeutsche Berlin-Sonette" ..... **5,– Euro**
W. Mangold, „Rund um das Leben" ..... **7,– Euro**
Nelly Wacker, „Es eilen die Tage" ..... **7,– Euro**
A. Brettmann, „Stimmen des Herzens" ..... **10,– Euro**

Bestellen Sie online:
http://Shop.LmDR.de

Bestellungen bitte an:
Landsmannschaft
der Deutschen aus Russland e.V.
Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart
Telefon: 0711-16659-22
E-Mail: Versand@LmDR.de

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Bundesgeschäftsstelle

Raitelsbergstraße 49
70188 Stuttgart

Tel.: 0711-16659-0
Fax: 0711-16659-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de

Bankverbindung: Volksbank Stuttgart eG
IBAN: DE91 6009 0100 0214 7580 01, BIC: VOBADESS

NEUE SPRECHZEITEN DER BUNDESGESCHÄFTSSTELLE:

Montag und Mittwoch:
09-12 Uhr und 13-17 Uhr.

Donnerstag:
09-12 Uhr und 13-19 Uhr.
Tel.: 0711-166 59-0

MBE – Migrationsberatung: Beratung und Begleitung von Neuzugewanderten – im Alter ab 27 Jahren mit einem dauerhaften Aufenthalt in Deutschland – vor, während und nach einem Integrationskurs.

MBE
Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Ihre Ansprechpartner:

MBE BAD HOMBURG
Benzstr. 9, 61352 Bad Homburg
(06172) 88690-20 (0159) 04007227 (Mobil)
(06172) 88690-29 V.Nissen@LmDR.de

MBE BERLIN
Bürgerhaus Südspitze, Marchwitzastr. 24-26, 12861 Berlin
(030) 72621534-2 (030) 72621534-9
E.Tschursina@LmDR.de

MBE DRESDEN
LmDR e. V., Pfotenhauerstr. 22/0104, 01307 Dresden
(0351) 3114127 (0351) 3114127 B.Matthes@LmDR.de

MBE GROSS-GERAU
Landratsamt Groß Gerau, Wilhelm-Seipp-Str. 4, 64521 Groß Gerau
(06152) 978968-2 (06152) 978968-0
J.Roy@LmDR.de A.Fritzler@LmDR.de

MBE HANNOVER
Königswortherstr. 2, 30167 Hannover
(0511) 3748466 S.Judin@LmDR.de

MBE KARLSRUHE
LmDR e. V., Scheffelstr. 54, 76135 Karlsruhe
(0721) 89338385 A.Kastalion@LmDR.de

MBE MÜNCHEN
Schwanthaler Str. 80, 80336 München
(089) 44141905 (089) 44141906 I.Haase@LmDR.de
(089) 44141907 (089) 20006762 G.Mitskanets@LmDR.de
(089) 59068688 (089) 20002156 E.Adler@LmDR.de

MBE NEUSTADT
LmDR e. V., Amalienstr. 13, 67434 Neustadt/Weinstraße
(06321) 9375273 (06321) 480171
A.Hempel-Jungmann@LmDR.de

MBE REGENSBURG
Maierhoferstr. 1, 93047 Regensburg
(0941) 59983880 (0941) 59983883
N.Rutz@LmDR.de Y.Wiegel@LmDR.de

MBE STUTTGART
Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart
(0711) 16659-21 M.Kellermann@LmDR.de
(0711) 16659-19 L.Yakovleva@LmDR.de
(0711) 16659-86

Mehr Infos unter: http://mbe.LmDR.de

EINE BESONDERE AUFMERKSAMKEIT:

Schenken Sie Ihren Freunden und Verwandten mit einer Glückwunschanzeige in „Volk auf dem Weg“ eine besondere Aufmerksamkeit!

Bilder und Texte senden Sie bitte an:

Anzeigen@LmDR.de
oder an die
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart

Redaktionsschluss für die Mai-Ausgabe 2018 von „Volk auf dem Weg“ ist der 17. April 2018.

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich **30 € in den alten** und **27 € in den neuen Bundesländern**. Spätaussiedler zahlen **15 € in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland.** Die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten und wird mir als Mitglied unaufgefordert und ohne weitere Kosten zugestellt. Die Beendigung der Mitgliedschaft erfolgt schriftlich zum Ende eines Kalenderjahres. Eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten ist einzuhalten. In anderen Fällen verlängert sich die Mitgliedschaft um ein weiteres Kalenderjahr.

Name, Vorname: .....

Geburtsdatum: .....

Einreisedatum: .....

Anschrift: .....

.....

E-Mail: .....

Telefon: .....

Datum, Ort: Unterschrift .....

SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich die LmDR widerruflich, den Mitgliedsbeitrag mittels Lastschrift (Einzugsauftrag) von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der LmDR auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der reguläre Beitragseinzug erfolgt jährlich am 14. Januar oder am darauf folgenden Bankarbeitstag. Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer lautet: **DE 54 ZZZ 000 012 607 73**. Ihre Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer) wird Ihnen nach Beitritt mitgeteilt.

Kontoinhaber: .....

Kreditinstitut: .....

IBAN: .....

BIC: .....

Datum, Ort: Unterschrift .....

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage "Heimat im Glauben". Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verleger und Herausgeber:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 166 59-0 Telefax: (0711) 166 59-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de Internetseite: www.LmDR.de

Herstellung: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG
Redaktion: Hans Kampen, Nina Paulsen, Lena Arent
Katharina Martin-Virolainen
Gestaltung: Ilja Fedoseev

Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haft- oder Rücksendepflicht übernommen werden.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.
Raitelsbergstraße. 49, 70188 Stuttgart

Postvertriebsstück – E 6891 E – Entgelt bezahlt

Alexander Ehler – erfolgreiche Paralympics-Premiere in Pyeongchang

Alexander Ehler © Ralf Kuckuck / DBS

Der in Kasachstan geborene Alexander Ehler (48) startete bei den diesjährigen Paralympics in Pyeongchang als Biathlet und Langläufer für Deutschland – mit Erfolg. Das Trio Andrea Eskau, Steffen Lehmker und Alexander Ehler gewann im Langlauf-Staffelwettbewerb Bronze – die erste deutsche Medaille im Team-Wettbewerb seit 20 Jahren. „Das ist so viel wert wie zweimal Gold", sagt Ehler.

Er selbst erfüllte sich mit der Teilnahme und erst recht mit dem Medaillengewinn einen lang gehegten Kindheitstraum, den er sein ganzes Leben verfolgte. Seine Geschichte handelt von großem Talent, einer unverhofften zweiten Chance und dem unerschütterlichen Willen zu gewinnen.

Schon 26 Jahre zuvor stand Alexander Ehler kurz vor der Olympiateilnahme. In seiner Heimat galt er als eines der größten Talente; er war als Biathlet in der Nationalmannschaft und galt als Hoffnungsträger für Olympia 1992 in Albertville, Frankreich. Dann hatte er mit 17 einen Motorradunfall. Zunächst drohte de Amputation des rechten Beines, letztendlich mussten neun Zentimeter des Oberschenkels entfernt werden. Damit war auch die Karriere als Leistungssportler zu Ende und das große Ziel verpasst. Als es in Frankreich um Medaillen ging, saß Ehler zu Hause vor dem Fernseher.

Ein Vierteljahrhundert später ergriff Alexander Ehler seine zweite Chance – bei den Paralympics 2018.

Vor knapp 18 Jahren kam er mit seiner Frau Natalie und zwei Töchtern nach Deutschland. Ihr Zuhause ist heute der Schwarzwald in Emmendingen bei Freiburg im Breisgau. Lange nahm sich der Haustechniker und zweifache Vater keine Zeit, selbst viel Sport zu treiben. Alexander Ehler setzte andere Prioritäten, kümmerte sich um seine Töchter Olga und Alexandra und verbrachte viel Zeit mit ihnen beim Fechten.

Alexandra, die als Sechsjährige mit ihrer Familie nach Deutschland kam, gehört heute zum Perspektivkader des Deutschen Fechter-Bundes, ist die Nummer zwei im deutschen Degenfechten und Medaillenkandidatin für die Sommerspiele 2020 in Tokio. Die derzeitige Sportsoldatin war zuerst beim SV Waldkirch, wechselte dann zum Klub Heidenheimer SB und trainiert heute bei Bayer Leverkusen, wo sie eine Ausbildung als Bürokauffrau anstrebt.

Als seine beiden Töchter älter wurden, war der Traum einer Olympiateilnahme auch für Alexander Ehler (SV Kirchzarten) wieder da. 2016 fuhr er zum Skilanglaufgelände am Notschreipass im Südschwarzwald. Dort trainieren Kaderathleten des Deutschen Skiverbandes, und auch der Deutsche Behindertensportverband nutzt die Anlage.

Schon nach den ersten Runden war klar, dass er noch ziemlich gut in Form ist. Bald trainierte Ehler sechsmal pro Woche, mit dem Ziel, bei den Paralympics mindestens unter die Top-Fünf zu laufen. Den Ehrgeiz, um Medaillen zu kämpfen, am liebsten um Gold, hatte Alexander Ehler auch nach 26 Jahren Pause nicht verloren. Und was für ihn noch wichtiger war: Seine Töchter Olga und Alexandra haben ihn in Südkorea angefeuert.

Für Gold hat es dann doch nicht gereicht, auch wenn er zeitweise auf Silberkurs lief. Aber für Bronze im Team-Wettbewerb. Und sein persönliches Ziel hat er mit dem fünften Rang im Biathlon-Sprint ebenfalls erreicht. Darauf folgte ein achter Rang im Langlauf über 20 Kilometer. „Ich habe jetzt Olympia sozusagen nachgeholt, jetzt schließt sich der Kreis. Ich habe es geschafft", sagte Ehlert nach seiner Paralympics-Premiere.

VadW (nach DBS-Pressemitteilungen und Medienberichten)